

2025

2024

2023

2022

2021

2020

2019

2018

2017

2016

2015

2014

2013

2012

2011

2010

2009

2008

2004

2003

2002



Die Hochschule
für Gesundheit auf
Wachstumskurs
Jahresbericht
2013|2014



Die Hochschule
für Gesundheit auf
Wachstumskurs
Jahresbericht
2013 | 2014

Inhalt

01	Vorwort	04
02	Grußwort Svenja Schulze Ministerin für Innovation, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen	06
	Grußwort Barbara Steffens Ministerin für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter des Landes Nordrhein-Westfalen	07
03	Neues aus der hsg	10
04	Neues aus dem Department für Angewandte Gesundheitswissenschaften	22
05	Neues aus dem Department of Community Health	46
06	Gremien	54
07	Neubau auf dem Gesundheitscampus	66
08	Studium und Lehre	70
09	Forschung und Wissenstransfer	74
10	Internationales	86
11	Partner	94
12	Weiterbildung	114
13	Impressionen 2013/2014	120
14	Zahlen. Daten. Fakten.	132
15	Neuberufungen	142
16	Impressum	144





Vorwort

LIEBE LESER*INNEN,
LIEBE FREUND*INNEN der hsg,

die Jahre 2013 und 2014, um die es in diesem Jahresbericht geht, waren für alle Beschäftigten der Hochschule für Gesundheit (hsg) ereignisreich. Auch im vierten und fünften Jahr nach der Gründung der hsg im November 2009 gab es einiges, was neu war und so manches, was auf die Erfahrungen der ersten Jahre aufsetzen konnte und vieles, was in wohlthuende Routine überging.

Vor besondere Herausforderungen stellte uns die verspätete Fertigstellung unseres Neubaus auf dem Gesundheitscampus NRW und die Aussicht, den Studienbetrieb erst ab Mitte September 2015 dort aufnehmen zu können. Allen, die engagiert, klug, kreativ und pragmatisch dafür gesorgt haben, dass wir ein weiteres Jahr ohne Neubau gute Lehre und gute Forschung gewährleisten können, meinen herzlichen Dank!

Nachdem wir im Laufe des Jahres 2013 ein zweites Department gegründet hatten mussten wir im Frühjahr 2014 schnell klären, wie wir diesen quantitativen Aufwuchs an Studierenden und Wissenschaftler*innen umsetzen konnten. Durch zusätzliche Raum-Anmietungen konnte die geplante Einrichtung von zwei neuen Studiengängen im zweiten Department aufgefangen werden.

Das zweite Department der Hochschule, das Department of Community Health, nimmt eine versorgungsübergreifende Perspektive im Gesundheitssystem ein. Im Fokus stehen Themen rund um die Felder ‚Gesundes Handeln‘ und ‚Lebensraum‘. Community Health beschäftigt sich mit der Frage, wie durch organisiertes gesellschaftliches Handeln Krankheiten vermieden, das Leben verlängert und die physische und psychische Gesundheit gefördert werden kann. Dabei wird zudem das Lebensumfeld beziehungsweise der Sozialraum der Menschen mit in den Blick genommen.

Mein herzlicher Dank für ihr unermüdliches Wirken und ihre Schaffenskraft beim Aufbau der hsg geht an dieser Stelle an Prof. Dr. Ursula Walkenhorst, die seit Herbst 2010 Vize-Präsidentin für Studium und Lehre und Qualitätsmanagement war. Zudem war sie Initiatorin des zweiten Departments. Im August 2014 folgte sie dem Ruf der Universität Osnabrück.

Die ersten Absolvent*innen der Hochschule für Gesundheit feierten wir im Jahr 2014. Die Übergabe der Bachelor-Urkunden an die ersten 116 Absolvent*innen war für uns ein wichtiger Meilenstein. Sie gehören zudem zu den ersten Absolvent*innen der Modellstudiengänge in den Gesundheitsberufen in NRW.

Natürlich war es spannend für uns, die ersten Studierenden im Wintersemester 2013/2014 durch die staatlichen Prüfungen zu begleiten. Wir standen mit der Frage, ob unsere Modellstudiengänge, die wir selbstständig entwickelt hatten, in den staatlichen Prüfungen bestehen würden, vor einer Feuerprobe. Aber auch diese Hürde konnte die hsg erfolgreich meistern.

In den zwei Jahren des Berichtszeitraums haben wir unser erstes Department, das Department für Angewandte Gesundheitswissenschaften, weiter ausgebaut. So hat das Department seinen ersten interprofessionell ausgerichteten Masterstudiengang ‚Evidence Based Health Care‘ entwickelt, der zum Wintersemester 2015/2016 startet. Außerdem werden im Rahmen der Teilnahme am Projekt ‚Aufstieg durch Bildung‘ des Bundesforschungsministeriums zwei neue Studiengänge in den Studienbereichen Logopädie sowie Pflege konzipiert.

Ein anderes Ziel ist die Internationalisierung dieser jungen Hochschule. Seit dem Jahr 2012 existiert nun an der hsg ein kleines, aber feines International Office, welches sich um den internationalen Austausch von Studierenden und Beschäftigten der hsg kümmert. Vom Sommersemester 2012 bis Ende 2014 haben insgesamt 61 Studierende eine ‚Praktische Studienphase im Ausland‘ absolviert. Die Liste der Länder, in denen unsere Studierende gearbeitet und gelernt haben, ist beeindruckend: Indonesien, Großbritannien, Irland, Schweiz, USA, Südafrika, Österreich, Kenia, Gambia, Russland, Kolumbien, Polen, Brasilien, Dänemark, Spanien, Türkei, Libanon, Ghana, Finnland, Neuseeland und Japan.

Auch im Bereich Forschung sind interessante Projekte von den Wissenschaftler*innen gestartet, fortgeführt und beendet worden. Einen Überblick über einige Neuigkeiten bietet dieser Jahresbericht unter der Rubrik ‚Forschung‘.

Dieser Bericht eröffnet uns noch einmal die Möglichkeit, uns ausdrücklich und herzlich bei allen, die mit uns kooperiert haben sowie uns unterstützt und gefördert haben, zu bedanken. Wir freuen uns auf die kommenden, spannenden Jahre mit Ihnen!

Insbesondere mit Blick auf unseren Neubau auf dem Gesundheitscampus möchten wir auch an dieser Stelle noch einmal ausdrücklich dazu aufrufen, an den vielfältigen Veranstaltungen der hsg, die auch für interessierte Bürger*innen offen stehen, teilzunehmen und uns im Neubau zu besuchen!

Ihre Anne Friedrichs



Grußwort

Mit Bravour hat die Hochschule für Gesundheit die ersten fünf Jahre gemeistert und Vieles auf den Weg gebracht! In meinem Grußwort im Jahresbericht 2009/2010 hatte ich die Frage gestellt: „Wie geht es weiter und wie wird sich die Hochschule für Gesundheit entwickeln?“ Die Antwort lautet: Neue Wege beschritten – Ziele erreicht – Sicherheit gewonnen. Die hsg steht für interprofessionelle Lehr- und Lernstrukturen, für die enge Verzahnung von Theorie und Praxis unter einem Dach und für einen bereits etablierten generalistischen Ansatz in der Pflege.

Dieser Ansatz ist modern und zeitgemäß und er wird dringend gebraucht, denn die Gesellschaft steht vor großen Heraus-

forderungen, an die wir auch unsere Ausbildungsstrukturen anpassen müssen. Zu diesen Herausforderungen zählt zum Beispiel, die Gesundheit und damit auch die Selbstständigkeit einer immer älter werdenden Gesellschaft möglichst lange zu erhalten. Die Akademisierung der Gesundheitsberufe ist deshalb ein logischer Schritt und ich danke an dieser Stelle sowohl allen Verantwortlichen als auch den Studierenden an der hsg herzlich dafür, dass sie dabei gewissermaßen als Pioniere vorangehen.

Ihr Engagement trägt erste Früchte, denn die hsg hat sich beeindruckend entwickelt: Im vergangenen Jahr wurden die ersten Absolvent*innen mit der Doppelqualifikation aus „Bachelor of Science“ und der staatlichen Prüfung nach den einschlägigen Berufsgesetzen erfolgreich in das Berufsleben entlassen. Außerdem wurden die Forschungsaktivitäten aus- und eine Anlaufstelle für den internationalen Austausch aufgebaut. Mit der bereits vollzogenen Gründung des zweiten Departments „Community Health“, künftig zwei weiteren Bachelorstudiengängen und einem ersten Masterstudiengang kann die hsg also mit Zuversicht in die Zukunft blicken.

Der wiedergewählten Präsidentin, Frau Prof. Dr. Anne Friedrichs, und ihrem gesamten Team wünsche ich auch in den nächsten fünf Jahren weiterhin viel Erfolg!

SVENJA SCHULZE

Ministerin für Innovation, Wissenschaft und
Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen

Grußwort

Die Hochschule für Gesundheit in Bochum hat in den vergangenen Jahren einen großen Schritt nach vorn gemacht. Vor allem hat sich gezeigt, dass sich die Einführung und konzeptionelle Ausgestaltung der Modellstudiengänge für Pflege, Physiotherapie, Logopädie, Hebammenkunde und Ergotherapie bewährt haben – sowohl hinsichtlich der innovativen Verbindung aus hochschulischer und berufsfachlicher Ausbildung als auch mit Blick auf die Akzeptanz als neues Studienangebot: Bisher haben mehr als 120 Studierende die hochschulische Ausbildung an der hsg erfolgreich absolviert. Mit dem Bachelor in der Tasche starten sie als Fachkräfte mit ihren besonderen Kompetenzen ins Berufsleben. Im Gesundheitswesen mit einer Zunahme an älteren, oft eingeschränkten und/oder mehrfach erkrankten Menschen werden sie dringend benötigt!

Ich möchte allen Beteiligten der hsg für ihren Einsatz herzlich danken. Mir ist bewusst, dass die Einführung und Verfestigung eines neuen Studienmodells eine hoch anspruchsvolle und herausfordernde Aufgabe ist, die besonderes Engagement erfordert. Ich denke etwa an die Notwendigkeit, die Vorgaben der Berufsgesetze mit den hochschulischen Maßgaben in Einklang zu bringen. Wir werden unsere Erfahrungen aus der beruferechtlichen und sozialwissenschaftlichen Begleitforschung jetzt dem Bund gegenüber darlegen. Durch die Begleitforschung konnten zahlreiche weiterführende Erkenntnisse gewonnen werden. NRW nimmt damit eine Vorreiterrolle auf Bundesebene ein. Wir setzen uns zudem dafür ein, dass die durch die Bundesebene nun endlich aufgenommene Novellierung der Berufsgesetze die hochschulische Ebene der Ausbildung mit einschließt. Es ist nicht akzeptabel, dass sie erst in einem zweiten Schritt angegangen wird.

Im Herbst 2015 steht ein besonders schönes Ereignis bevor: der Umzug der hsg auf den Gesundheitscampus NRW. Für Sie, die Mitarbeiter*innen, ebenso wie für die Studierenden steht dort ein modernes und bedarfsgerechtes Gebäude in einem innovativen Umfeld zur Verfügung. Ich wünsche Ihnen einen reibungslosen Start auf dem Campus, weiterhin viel Freude an der Arbeit und ein erfolgreiches Studium. Behalten Sie sich Ihren Schwung und die Begeisterung für die Gesundheitsberufe ohne die eine menschlichere und stärker an den Bedarfen der Patientinnen, Patienten, Pflegebedürftigen und Zielgruppen ausgerichtete Versorgung nicht vorstellbar ist.

BARBARA STEFFENS

Ministerin für Gesundheit, Emanzipation, Pflege
und Alter des Landes Nordrhein-Westfalen





**Mein Statement zur Bedeutung der Hochschule für Gesundheit
aus persönlicher und professioneller Perspektive:**

”

Der Studiengang Hebammenkunde hat es mir ermöglicht, die Traditionen und das klassische Handwerk der Hebammenkunde mit der Kunst des evidenzbasierten und wissenschaftlichen Arbeitens zu verbinden. Diese Kombination macht unglaublich Spaß und ist aus meiner Sicht sehr wichtig für die Zukunft meines Berufs.

In vier Jahren hsg habe ich viele wichtige Erfahrungen gesammelt, durch Praktika zahlreiche Perspektiven entdeckt und konnte sogar mit einer Hausarbeit den dritten Platz beim Bübchen Wissenschaftspreis für Hebammen belegen.

“

**Denise Wendler, 23 Jahre
An der hsg: von 2010 bis September 2014
hsg-Studentin der Hebammenkunde**

hsg strategisch

Hochschulen stehen vor großen Herausforderungen. Durch die Entwicklung im Hochschulbereich in den letzten Jahren mit ihren sinkenden Finanzzuweisungen bei gleichzeitig steigenden Anforderungen von Politik, Wirtschaft und Gesellschaft ist eine Lücke entstanden, die die Hochschulen selber schließen müssen. Wichtig ist hier die erfolgreiche Positionierung der Hochschulen in der Umwelt durch den Auf- und Ausbau ihrer jeweiligen Potenziale und Kompetenzen. Dies ist eine klassische Aufgabe des strategischen Managements. Strategien sind Ideen oder Theorien, wie die Hochschule einen Wettbewerbsvorteil erreichen kann. Eine Strategie zu haben, bedeutet einen Plan zu haben, die eigene Zukunft (mit)zugestalten.

DER ERSTE HOCHSCHULENTWICKLUNGSPLAN (HEP) der hsg wurde im Oktober 2014 durch den Hochschulrat verabschiedet. Er bezieht sich auf einen Planungszeitraum von knapp zwei Jahren (2014–2015). Der HEP stellt einen verbindlichen Orientierungsrahmen für die strategische Entwicklung der Hochschule im Sinne ihres gesellschaftlichen Auftrags dar.

Als verbindlicher Orientierungsrahmen beschreibt er neben dem gesellschaftlichen Auftrag und den Grundwerten, also die Aspekte, die der hsg bei der Umsetzung des Auftrages wichtig sind, in einer Academic Scorecard auch die strategischen Ziele der hsg.

Da die hsg eine noch recht junge Hochschule ist, fokussiert sich der erste HEP sehr auf Profilbildung. In erster Linie geht es in dem Planungszeitraum 2014 bis 2015 um die Weiterentwicklung der Alleinstellungsmerkmale Interprofessionelles Lernen, Theorie-Praxis-Verzahnung und das hochschuldidaktische Konzept. Daneben steht mit der Entwicklung neuer Studiengänge und der Stärkung der Forschung ein zweiter Entwicklungsstrang.

Ein Schwerpunkt im Jahr 2015 wird die Erstellung des HEP 2016 bis 2020 sein. In einem partizipativen Prozess wird die Hochschule ihr Leitbild überarbeiten und über eine Bestandsanalyse ihre strategischen Ziele und davon abgeleitete Strategien und Maßnahmen für die Jahre 2016 bis 2020 erarbeiten.

Die Projektleitung hat Dr. phil. Ilona Jansen übernommen. Sie ist seit Juli 2013 Referentin des Präsidiums mit Schwerpunkt ‚Strategische Hochschulentwicklung‘. Jansen ist Krankenschwester, Pflegewissenschaftlerin (BScN, MScN, Universität Witten-Herdecke) und promovierte Philosophin (PhD, Universität Kuopio/Finnland). Vor ihrer Zeit an der hsg war sie vier Jahre lang in den Vereinigten Arabischen Emiraten unter anderem als Dekanin an einer Hochschule für Gesundheit tätig.

Dr. phil. Ilona Jansen



Mentoring an der hsg: Neue Wege gehen – gemeinsam Pionier*in sein

Die Studiengänge der hsg ermöglichen die Entwicklung eines neuen akademischen Kompetenzprofils, das die bisherigen Tätigkeitsfelder der Gesundheitsfachberufe in Bezug auf die Verbesserung der Versorgungsstruktur prägt und aufgrund der innovativen Ausrichtung derzeit noch nicht am Arbeitsmarkt etabliert ist. Für eine gelingende Integration der Absolvent*innen in den Arbeitsmarkt sind deshalb besondere unterstützende Maßnahmen erforderlich. Kernbestandteil dieser Maßnahmen sind die Mentoring-Programme für Studierende der hsg.

IM JANUAR 2014 ist der erste Durchlauf des Mentoring-Programms für das Department für Angewandte Gesundheitswissenschaften mit vierzehn Tandems aus den fünf Studiengängen Ergotherapie, Hebammenkunde, Logopädie, Pflege und Physiotherapie erfolgreich gestartet. Die teilnehmenden Studierenden erhalten die Möglichkeit, einen fundierten Einblick in die Berufs- und Arbeitsrealität von bereits jetzt akademisierten Therapeuten, Pflegekräften und Hebammen zu bekommen. Sie können sich mit der Unterstützung ihrer Mentor*innen gezielt auf den Berufseinstieg vorbereiten und im Rahmen des Programms erste berufliche Netzwerke kennenlernen und nutzen. Der Career Service begleitet durch ein inhaltlich auf die Bedarfe der Mentor*innen und Mentees abgestimmtes Rahmenprogramm die Stärkung der überfachlichen Kompetenzen. Der zweite Durchlauf für das Department für Angewandte Gesundheitswissenschaften befindet sich derzeit in Planung und wird im April 2015 starten.

Im neugegründeten Department of Community Health wird es künftig ein weiteres Mentoring-Programm geben. Die teilnehmenden Studierenden erhalten auch hier vertiefte Einblicke in verschiedene Berufsfelder. Ein Ziel ist es, mit Unterstützung ihrer Mentor*innen den eigenen Fokus zu erweitern und neue Perspektiven in etablierten Tätigkeitsfeldern zu generieren. Der Start dieses Programms ist für April 2016 geplant.

Im Rahmen der Alumni-Arbeit der hsg werden perspektivisch ehemalige Mentees als Mentor*innen gewonnen, so dass ein stetiger Kreislauf zwischen Studienlaufbahn und Integration in den – und Etablierung auf dem – Arbeitsmarkt gewährleistet ist.

Mit Strategie in die Zukunft

Erste Ringvorlesung der hsg

Im Wintersemester 2013/2014 startete die hsg ihre erste Ringvorlesung – mit drei Vorlesungen im Winter und drei im Sommersemester 2014. Die sechs Vorträge von namhaften Referierenden gehörten zum Thema ‚Naturheilverfahren und Komplementärmedizin‘. Eingeladen waren nicht nur Studierende und Lehrende, sondern sämtliche Interessierten, da sich viele Menschen mit Naturheilkunde, aber auch mit der Komplementärmedizin, die die Schulmedizin ergänzt, auseinandersetzen. Bei den Patient*innen nehmen die alternativen Heilmethoden eine immer größere Bedeutung ein. Deshalb ist das Thema Naturheilkunde auch für die Gesundheitsberufe wichtig.

ZUM START DER ERSTEN RINGVORLESUNG am 24. September 2013 sprach Barbara Steffens, NRW-Ministerin für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter, ein Grußwort im großen Hörsaal. Sie eröffnete die Reihe unter anderem mit folgenden Worten: „Wenn unsere Gesundheitsversorgung zukunftsfest sein soll, muss der Mensch mit seinen Bedarfen in den Mittelpunkt gestellt werden. Das gelingt aber nur, wenn die heutigen Strukturen hinterfragt und neu ausgerichtet werden. Dazu gehört, dass wir verstärkt eine sektorübergreifende Zusammenarbeit und multiprofessionelle Teams aus Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern mit unterschiedlichen Qualifikationen benötigen. Wir brauchen die Schul- und die Komplementärmedizin, und zwar im Dialog miteinander. Das wünscht sich auch die Mehrheit der Bevölkerung. Mehr als drei Viertel aller gesetzlich Versicherten sind laut einer Studie alternative Heilmethoden wichtig bis sehr wichtig. Deswegen brauchen wir kein Entweder-oder sondern ein Sowohl-als-auch. Die durch eine immer älter werdende Gesellschaft veränderten und steigenden Versorgungsbedarfe werden wir ebenfalls nur mit ganzheitlichen Konzepten erfüllen können. Dazu brauchen wir neue Kompetenzen. Dementsprechend muss sich die Ausbildung in den Gesundheitsfachberufen verändern. Hier liegt die Herausforderung für die Hochschule für Gesundheit – und zugleich ihre große Chance.“

Den ersten Hauptvortrag der Ringvorlesungsreihe hielt Prof. Dr. Gustav Dobos von der Universität Duisburg-Essen. Darin ging es um die Einführung in die Naturheilverfahren und Komplementärmedizin und um die Fragen, was die integrative Medizin ist und was sie leisten kann.

Der Titel der zweiten Ringvorlesung am 13. November 2013 lautete: ‚Überblick zu den klassischen Naturheilverfahren – Wann und wofür eignet sich die Phytotherapie?‘. Prof. Dr. Karin Kraft, Fachärztin für Innere Medizin und seit 2002 Inhaberin des Stiftungslehrstuhls für Naturheilkunde an der medizinischen Fakultät der Universität Rostock, erläuterte den Einsatz von Pflanzenwirkstoffen.

Dr. med. Sigrid Kruse folgte am 14. Januar 2014 mit einem Vortrag zum Thema ‚Die Grundprinzipien der Homöopathie – Wie lässt sich die Homöopathische Therapie im Klinikalltag einsetzen?‘. Kruse ist seit vielen Jahren als Fachärztin für Kinder- und Jugendmedizin an der Kinderklinik der Universität München tätig.



Die erste Ringvorlesung der hsg fand im großen Hörsaal in der Universitätsstraße statt. Das Thema ‚Naturheilverfahren um Komplementärmedizin‘ startete im Wintersemester 2013/2014 und wurde im Sommersemester 2014 fortgeführt. Eröffnet wurde die Reihe von NRW-Gesundheitsministerin Barbara Steffens (im Bild rechts mit Mikro).

Im Sommersemester 2014 fanden dann drei weitere Vorlesungen statt zu folgenden Themen:

- ‚Naturheilverfahren und Komplementärmedizin im Klinikalltag – Möglichkeiten und Grenzen‘ – am 25. März 2014 von Prof. Dr. André-Michael Beer, Direktor der Klinik für Naturheilkunde der Hattinger Klinik Blankenstein, die zum Katholischen Klinikum Bochum gehört,
- ‚Die indische Medizin und Ayurveda: Eine Einführung‘ – am 6. Mai 2014 von Syal Kumar, Arzt für traditionelle Indische Medizin und Leiter des Teams für Traditionelle Indische Medizin (TIM) am Institut für Naturheilkunde, Traditionelle Chinesische und Indische Medizin der Kliniken Essen-Mitte,
- ‚Die Traditionelle Chinesische Medizin und die Akupunktur. Eine Einführung‘ – am 24. Juni 2014 von Dr. med. Thomas Rampp, Facharzt für Allgemeinmedizin und Leiter des Instituts für Naturheilkunde und Traditionelle Chinesische Medizin der Kliniken Essen-Mitte.

Bekanntmachung des Departments of Community Health

Um die neuen Studiengänge im neu gegründeten ‚Department of Community Health‘ bekannter zu machen, wurde in der Zeit von Februar bis Juli 2014 eine Marketing-Kampagne gestartet, in dessen Mittelpunkt die beiden Studiengänge ‚Gesundheit und Diversity‘ und ‚Gesundheit und Sozialraum‘ standen. Verschiedene Maßnahmen im Print- und Onlinebereich begleiteten die Kampagne. Messebesuche sowie interne Informationsveranstaltungen waren ebenfalls Teil der Aktion.

HAUPTZIELGRUPPE DER MARKETING-KAMPAGNE waren potenzielle Studieninteressierte.

Da es sich hier um eine breit aufgestellte Zielgruppe, bestehend aus Oberstufenschülerinnen und -schülern, aber auch um berufstätige Studieninteressierte handelte, mussten die Marketing-Maßnahmen in enger Zusammenarbeit mit den Studienvertreter*innen besonders zielgerichtet und kanalisiert initiiert werden.

So wurden beispielsweise insbesondere für die berufstätigen Studieninteressierten Image-Anzeigen in ausgewählten Fachzeitschriften geschaltet und Informationsveranstaltungen in den Abendstunden und teilweise an Wochenenden angeboten. Für Schüler*innen der Berufskollegs, Fachoberschulen und Gymnasien wurden Anzeigen in Printmedien, die ihren Fokus auf junge Menschen der Oberstufen richten, geschaltet.

Auch wurde eine Postkarten-Aktion in Form von ‚City Cards‘ konzipiert, die zwei eigens gestaltete Motive für die beiden Studiengänge zeigten und in gut frequentierten Ruhrgebiet-Locations, wie Bars, Restaurants, Kinos und Cafés ausgelegt wurden. Im Bochumer Stadtzentrum und am Hauptbahnhof platzierte das Marketing-Team verschiedene Plakate und ‚City-Lights‘, die für die beiden neuen Studiengänge im Department of Community Health warben. Ebenfalls im öffentlichen Bereich zierten zwei verschiedene Plakate in Bussen und Straßenbahnen die Seitenscheiben und transportierten so die Kampagnen-Motive durch Bochum. Mit diesen Maßnahmen wurden beide Zielgruppen der Kampagne erreicht.



Grundstein der Kampagne im Onlinebereich war ein neu erstellter Bereich auf der Internetseite der hsg. Hier wurden die Einstiegsseiten umstrukturiert und umgestaltet, so dass man mit einem Klick direkt zum Studienangebot des zweiten Department der hsg gelangen und Informationen einholen konnte. Auch auf Onlineportalen wurden die neuen Studiengänge publik gemacht: Hier wurden die Studiengänge auf verschiedenen Seiten präsentiert, die Schüler*innen sowie weiteren Studieninteressierten bei ihrer zukünftigen Studienwahl behilflich sein sollen.

Mit Unterstützung der Pressestelle der hsg war das neue Department sowie seine Studiengänge ebenfalls Thema mehrerer Pressemitteilungen und Publikationen der regionalen Medien.

Dauerhaft ergänzte das Marketing das Flyer-Angebot der hsg durch jeweils einen Flyer für jeden neuen Studiengang, der Informationen rund um Ziele und Inhalte des Studiums sowie wichtiger Ansprechpersonen bietet, und überarbeitete das gesamte Messe- und Veranstaltungsequipment (Messewände, Counter, RollUps, usw.).

Auch die Corporate Design Richtlinien wurden überarbeitet und das, für die Gestaltung aller Marketingmaßnahmen so wichtige, Corporate Design wurde erweitert: Jeder neue Studiengang erhielt eine eigene Farbe und somit wuchs die Farbwelt der hsg-Studiengänge an. Zudem fertigte der Bochumer Fotograf Volker Wiczio ein lebendiges und authentisches Bildmaterial, bei dem Studierende und Mitarbeiter*innen der hsg mitwirkten.



Qualitätssicherung und -entwicklung

Die Hochschule für Gesundheit ist bestrebt, ein qualitativ hochwertiges Studium unter best-möglichen Rahmenbedingungen zu gewährleisten. Hierzu soll ein zentrales Qualitätsmanagementsystem (QM-System) konzipiert und eingerichtet werden, das die unterschiedlichen Organisationsbereiche der Hochschule miteinbezieht. Maßnahmen im Bereich Studium & Lehre bilden hierbei aktuell den Schwerpunkt. Zentrale, bereits bestehende Elemente zur Qualitätssicherung und -entwicklung in Studium & Lehre sind unter anderem die internen Evaluationsverfahren sowie die Qualitätsverbesserungskommission der hsg.

EVALUATION DES STUDIEN- UND LEHRBETRIEBS

Um das Studienangebot möglichst eng an den Voraussetzungen und Bedürfnissen der Studierenden ausrichten zu können, werden an der hsg seit Beginn des Studienbetriebs eine Reihe interner Evaluationsverfahren durchgeführt. Diese umfassen in erster Linie die Befragungen der Studierenden zu Beginn und zum Abschluss des Studiums, die studentische Lehrveranstaltungsbewertung (Modulevaluation) sowie die Befragung der Personen, die Studierende in der Praxis anleiten, zum Thema praktische Studienphasen und die Befragung der Personen, die ihr Studium abgebrochen haben. Die aufgeführten Verfahren sollen dazu beitragen, die Ausbildungsqualität zu sichern, Studiengänge, Module und Lehrveranstaltungen weiterzuentwickeln, die Studienbedingungen an der hsg zu verbessern und somit erfolgreiches Studieren zu ermöglichen und Studienabbrüchen entgegenzuwirken. Parallel zum fortschreitenden Hochschulaufbau werden die eingesetzten Verfahrensweisen kontinuierlich angepasst und weiterentwickelt. Beispielsweise wurde im Zuge der Einrichtung des Departments of Community Health damit begonnen, das Modulevaluationsverfahren grundlegend zu überarbeiten und weiterzuentwickeln. Diese Überarbeitung ermöglicht es, Informationen, welche für die Qualitätssicherung und Optimierung des Lehrangebots relevant sind, differenziert zu erfassen und auszuwerten.

QUALITÄTSVERBESSERUNGSKOMMISSION

Um die Lehrqualität und die Studienbedingungen zu verbessern, werden den Hochschulen in Nordrhein-Westfalen durch die Landesregierung jährlich finanzielle Mittel garantiert. Eine Qualitätsverbesserungskommission (QVK) berät das Präsidium der hsg bei der Verwendung der Mittel. Die zentrale Aufgabe der Kommission besteht darin, Empfehlungen zur Verwendung der vom Land zur Verfügung gestellten Mittel zu erarbeiten. Gemäß Studiumsqualitätsgesetz sind die Hochschulleitungen angehalten, die von der QVK vorgebrachten Vorschläge bei der Steuerung der Hochschulprozesse zu berücksichtigen. Das Gesetz legt zudem fest, dass das Gremium zu mehr als 50 Prozent aus Studierenden bestehen muss, wodurch gewährleistet ist, dass sich die Studierendenschaft an der Beratung und Entscheidung über die Verwendung der Qualitätsverbesserungsmittel aktiv beteiligt.

Vorschläge zur Verwendung von Qualitätsverbesserungsmitteln können von allen Mitgliedern der Hochschule eingebracht werden. Das von der Kommission entwickelte Antragsverfahren hat sich mittlerweile im Hochschulbetrieb etabliert. Dies zeigen die zahlreich eingereichten Verwendungsanträge. Den größten Anteil an den bislang verausgabten Qualitätsverbesserungsmitteln nahm die finanzielle Unterstützung von Tagungsteilnahmen und Exkursionen von Studierenden ein. Weitere Schwerpunkte der Mittelverwendung bestanden im personellen und technischen Ausbau



Die Mitglieder der Qualitätsverbesserungskommission (v.l.n.r.): Prof. Dr. Marcellus Bonato (FH Münster), Markus Fecke (wissenschaftlicher Mitarbeiter der hsg), Prof. Dr. Anke Fesenfeld (hsg-Studienbereichsleiterin Pflege und Vorsitzende der Kommission), Jens Riede (hsg-Pflege-Student), Maria Maidhof (hsg-Studentin im Studiengang Hebammenkunde) und Melina Hehl (hsg-Studentin im Studiengang Physiotherapie). Auf dem Bild fehlt Angela Brellos (Studentin im Studiengang Hebammenkunde).

von E-Learning-Angeboten sowie in fachübergreifenden Kursangeboten für Studierende, wie beispielsweise Supervisionseinheiten oder Lerntraining-Workshops. Im Februar 2014 wurde vom hsg-Präsidium erstmalig ein Fortschrittsbericht zur Umsetzung des Studiumsqualitätsgesetzes beim nordrhein-westfälischen Ministerium für Innovation, Wissenschaft und Forschung eingereicht. Mit diesem Bericht informieren die Hochschulleitungen das Ministerium regelmäßig über die aus Qualitätsverbesserungsmitteln geförderten Maßnahmen und die daraus resultierenden Wirkungen und Erfolge.

BEFRAGUNG DER ABSOLVENT*INNEN

Derzeit finden die Vorbereitungen für die erstmalige Beteiligung der hsg am Kooperationsprojekt Absolventenstudien (KOAB) statt, welches vom International Centre for Higher Education Research Kassel (INCHER) durchgeführt wird. In den bundesweit durchgeführten Absolventenstudien des Kooperationsprojekts werden alle Absolvent*innen der kooperierenden Hochschulen regelmäßig ein bis zwei Jahre nach Studienabschluss befragt. Die zentralen Themen der Erstbefragung umfassen unter anderem Studienverlauf, Bewertung der Studienangebote und -bedingungen, Übergang in ein weiteres Studium, Beschäftigungssuche, Berufseinstieg und derzeitige Beschäftigung. Hierdurch werden Erkenntnisse gewonnen, die insbesondere für die Anpassung des Studienangebots an die Anforderungen zukünftiger beruflicher Handlungsfelder der Studierenden relevant sind.

hsg NIMMT AN CHE-JAHRESGRUPPE TEIL

Von Juni 2013 bis Juni 2014 nahm Dr. Sascha Kopczynski als der für den Bereich Qualitätsmanagement und Evaluation zuständige Mitarbeiter stellvertretend für die hsg am Jahresgruppenprogramm ‚Aufbau und Implementierung von QM-Systemen an Hochschulen‘ des CHE (Centrums für Hochschulentwicklung) teil. Das Konzept der Jahresgruppe besteht darin, dass die Teilnehmenden in Lernverbünden von jeweils fünf Hochschulvertreter*innen unter fachlicher Betreuung von Fachreferent*innen konzeptionelle Grundlagen für die Einrichtung eines QM-Systems an ihrer Hochschule erarbeiten. Im Rahmen der Jahresgruppenarbeit wurden erste Projektüberlegungen für die Entwicklung eines QM-Systems für die hsg skizziert, welche eine hohe Anschlussfähigkeit an die aktuellen Projektaktivitäten im Bereich der Hochschulentwicklungsplanung aufweisen und in die Weiterentwicklung des QM-Systems an der hsg einfließen. Darüber hinaus fand im Rahmen der Jahresgruppe ein intensiver Erfahrungsaustausch sowie eine den Programmzeitraum überdauernde Vernetzung der teilnehmenden Hochschulen statt.

STRATEGISCHE VERANKERUNG DES QM-SYSTEMS

Eine zentrale Funktion des QM-Systems in einer Hochschule besteht darin, diese bei der Erreichung ihrer strategischen Ziele zu unterstützen. Der sich hieraus ergebenden Erfordernis zur strategischen Verankerung des zu entwickelnden QM-Systems wird durch eine enge Zusammenarbeit der Stabsstellen für Hochschulentwicklungsplanung und Qualitätsmanagement Rechnung getragen. Diese kommt unter anderem in der intensiven Beteiligung der Stabsstelle QM und Evaluation an der Erstellung des Hochschulentwicklungsplans 2016–2020 zum Ausdruck.

„Summer School Existenzgründung“ für Studierende

Im September 2013 veranstaltete die hsg zusammen mit der Evangelischen Fachhochschule Rheinland-Westfalen-Lippe (EFH) erstmalig die einwöchige ‚Summer School Existenzgründung‘ für Studierende, die sich mit Fragen zum Thema Selbstständigkeit und Existenzgründung befasst. Die Summer School wurde in Kooperation mit der IHK Mittleres Ruhrgebiet und der Wirtschaftsförderung Bochum durchgeführt, zu deren Aufgaben u.a. die Förderung von Unternehmensgründungen in der Region sowie die Beratung potenzieller Unternehmer*innen zählt.

IM RAHMEN DER SUMMER SCHOOL erhielten die Teilnehmenden einen Einblick in relevante Themen wie Finanzierung, Marketing, Personalplanung, Steuern und Businessplan-Erstellung. Durch die Teilnahme an der Summer School erhielten die Studierenden die Möglichkeit, sich mit Grundlagen einer Existenzgründung und den zugehörigen betriebswissenschaftlichen Überlegungen außercurricular zu beschäftigen. Alle Studierenden des Departments für Angewandte Gesundheitswissenschaften können sich – aufgrund der Kombination aus akademischem Abschluss und staatlichen Prüfungen zur Berufszulassung – selbstständig machen.

Sowohl im Career Service-Bereich der Lernplattform ‚moodle‘ als auch auf der Homepage der Hochschule werden gründungsrelevante Informationen für Studierende der hsg bereitgestellt. Hierbei handelt es sich um Existenzgründungsangebote, Informationen zu Gründungswettbewerben, zum Download verfügbare Informationsmaterialien wie Leitfäden, Handbücher und Broschüren sowie aktuelle Veranstaltungshinweise.

Das Thema Existenzgründung stellt darüber hinaus einen elementaren Bereich des Wahlmoduls ‚Berufsbiographie‘ dar, das der Career Service für Studierende des jeweils vorletzten Semesters anbietet. Ziel dieses Modul-Abschnitts ist es, Studierenden gründungsspezifisches Wissen aus den verschiedenen Bereichen der Betriebswirtschaftslehre zu vermitteln. Dabei werden neben rechtlichen Grundlagen einer Unternehmensgründung insbesondere das Basiswissen des Marketings, der Gründungsfinanzierung und des Rechnungswesens vermittelt. Abschließend werden die Aufgaben und wichtigen Elemente eines Businessplans herausgearbeitet sowie die Chancen und Risiken einer Unternehmensgründung dargestellt. Eine Vertiefung des Stoffes erfolgt anhand von Aufgaben, Diskussionsrunden und kleinen Fallstudien. Die Referierenden werden punktuell durch Expert*innen ergänzt, die von ihren eigenen Existenzgründungserfahrungen berichten. Außerdem werden die Angebote der Wirtschaftsförderung durch eine/n Mitarbeiter/in vorgestellt.

Eine Neuauflage der ‚Summer School Existenzgründung‘ ist für Herbst 2015 geplant. Wie im Jahr 2013 soll diese wieder in Zusammenarbeit mit der EFH sowie den Kooperationspartnern IHK Mittleres Ruhrgebiet und Wirtschaftsförderung Bochum angeboten werden. Da der erste Jahrgang der Studierenden der Bereiche Ergotherapie, Logopädie und Physiotherapie im Wintersemester 2013/2014 beziehungsweise in den Bereichen Hebammenkunde und Pflege im Sommersemester 2014 ihren Bachelor-Abschluss erlangt hat und sich seither das Alumni-Management an der hsg im Aufbau befindet, soll die Teilnahme an der Summer School 2015 auch den Alumni der hsg zur Verfügung stehen.

Arbeitsgruppe stellt Weichen für eine hsg-Ethikkommission

An der hsg soll zudem eine Ethikkommission gegründet werden. Zu diesem Zweck arbeitet die Arbeitsgruppe Ethikkommission aktuell heraus, welche Zuständigkeiten und Arbeitsabläufe dafür notwendig sind. Im Jahr 2014 wurden die Satzung der zukünftigen Ethikkommission erarbeitet und die Arbeitsabläufe von der Annahme eines Ethikantrages bis zum Ethikvotum skizziert.

Gründung der AG ‚Familienfreundliche Hochschule‘

Die Arbeitsgemeinschaft (AG) ‚Familienfreundliche Hochschule‘, gegründet im Jahr 2012, hat im Oktober 2013 die Zusammenarbeit mit der ‚BUK Familienbewusstes Personalmanagement GmbH‘ angestoßen. BUK unterstützt Unternehmen dabei, passgenaue Angebote für ihre Beschäftigten zu entwickeln und einzuführen, damit diese ihre beruflichen Anforderungen und familiären Verpflichtungen in Einklang bringen können. Bei der BUK können sich sowohl Studierende als auch Beschäftigte der hsg bei Fragen rund um die Kinderbetreuung und die Betreuung von pflegebedürftigen Angehörigen kostenlos und umfangreich beraten lassen. Über das Intranet der hsg sind die Zugangsdaten zur Website der BUK abrufbar.

ZUDEM WURDE ANFANG 2013 ein Eltern-Kind-Büro in den Räumen der hsg im Bereich Verwaltung im Glockengarten eingerichtet. Dort finden sich ein Arbeitsplatzrechner, ein Telefon sowie eine Dockingstation zum Anschluss eines Laptops. Kinderspielzeug ist ausreichend vorhanden und eine Schlaf- bzw. Ruheecke lädt zum Verweilen ein. Im Hauptgebäude der hsg in der Universitätsstraße 105 befindet sich darüber hinaus ein Wickelraum.

Der Schwerpunkt der AG richtet sich derzeit auf die konkrete und zielgerichtete Kinderbetreuung im Neubau der hsg. Der Start dieses Angebots ist zum Wintersemester 2015/2016 geplant. Das Ziel der hsg, familienfreundliche Arbeits- und Studienbedingungen zu schaffen, hat besonders die AG stets fest im Blick und baut hierzu ein Netzwerk mit den anderen Hochschulen in Bochum bzw. Nordrhein-Westfalens auf. Dazu nehmen AG-Mitglieder auch an Veranstaltungen teil wie z.B. die Impulstreffen des Bochumer Arbeitskreises ‚Familienbewusstsein in den Hochschulen‘ oder dem CHE Forum ‚Familienorientierung als Anspruch‘ in Hannover.

In der AG sind unter Koordination von Prof. Dr. Dörte Zietz folgende Personen Mitglied: Werner Brüning, Julia Bunse, Kisten Dommermuth, Heiko Eberlein, Nadine Kruppa, Margreth Muth-Köhne, Jana Alina Rabenseifner, Melanie Schellhoff und Andrea Villmar. Das Team setzt sich bunt gemischt aus allen Bereichen der hsg zusammen.

Entwicklung der hsg Hochschulbibliothek

ELEKTRONISCHE LITERATUR

Die Entwicklung der Bibliothek befindet sich im fortgeschrittenen Stadium ihrer Gründungsphase. Die für Studium, Lehre und Forschung akquirierte Literatur beläuft sich auf ca. 12.000 Bände Monographien und 80 Print-Zeitschriften. Mehrheitlich sind es jedoch elektronische Quellen, die die Bibliothek derzeit noch via Übergangssystemen zur Verfügung stellt: ca. 7.000 E-Books und 300 elektronische internationale Kernzeitschriften sowie Cross Access auf mehrere Tausend interessante Forschungstitel aus allen mit dem Thema Gesundheit tangierten Fächern.



Diese Literatur muss über ein übersichtliches Nutzerinterface mit moderner Suchtechnologie sichtbar werden. Daher arbeitet die Bibliothek an einem neuen Katalogsystem, das eine Einfachsuche zur Orientierung sowie eine erweiterte Suche anbietet, in der Bücher, Zeitschriften und Zeitschriften-volltexte gemeinsam auffindbar sind. Das eingesetzte Discovery-System sowie die moderne Benutzeroberfläche indexiert die Bestände, bietet einfache, ergebnisorientierte Suchparameter und verlinkt auf die Titelaufnahmen gedruckter Quellen, elektronische Volltexte oder das Dokumentlieferformular. Die Bibliothek arbeitet intensiv an der fortschreitenden ‚Usability‘ und will hierbei Erfahrungen der Nutzenden einbeziehen. Für das fortgeschrittene Studium, Masterstudiengänge und Forschung hält die Bibliothek Zugänge auf mehrere spezielle Forschungsdatenbanken vor, die gezielt solche Spezialliteratur verzeichnen.

GESUNDHEITSWISSENSCHAFTLICHE INFORMATIONSKOMPETENZ

Das Gesamtportfolio wird an die Studierenden über gestufte curriculare Schulungen und persönliche Beratung zur Recherchepraxis und Informationsverarbeitung vermittelt. Die Lerninhalte unterstützen die Studierenden darin, gesundheitswissenschaftliche Informationskompetenz zu entwickeln und nach dem Prinzip der evidenzbasierten Medizin gezielt auf Forschungsquellen zurückzugreifen. Auch Wissenschaftler*innen des Hauses können alleine oder in Teams Hilfestellung für die Benutzung von Recherche- und Literaturverwaltungssystemen erhalten. Fachnewsletter weisen auf neue Literatur und Recherchequellen hin; die Bibliothek erstellt nach Bedarf für die Wissenschaft Datenbankauswertungen zu speziellen Fachthemen. Der Service soll in Richtung einer laufenden Bereitstellung von Forschungsinformation ausgebaut werden.

ELEKTRONISCHE LITERATUR, GEDRUCKTE MEDIEN UND LERNBIBLIOTHEK

Studierende der hsg arbeiten intensiv mit gedruckten Lehrbüchern, versorgen sich aber auch gezielt mit elektronischen Inhalten. Sie wollen vor allem in geeigneten Räumlichkeiten konzentriert lernen oder in Gruppen Fachprobleme diskutieren und soziale Kontakte pflegen. Die Wissenschaft nutzt die Bibliothek neben der Ausleihe vornehmlich online. Dem wird zukünftig durch eine Zonierung nach dem Konzept ‚Lernbibliothek‘ in der neuen Bibliothek der hsg auf dem Gesundheitscampus Nordrhein-Westfalen in Bochum Rechnung getragen: Im Vergleich zu den Aktionsflächen für Diskussion, Veranstaltung und ruhiges Lernen (Lernzentrum, Ausstellungs- und Vortragsflächen, Gruppen- und Einzelarbeitsplätze) gibt es nur noch einen reduziert ausgelegten Bestandsbereich für höchstens 40.000 Bände. Das Bestandskonzept der Bibliothek folgt daher dem Prinzip einer gegenseitigen Ergänzung von bewirtschafteten Printbestand und elektronischen Quellen. Zur Bibliothek gehört im Grunde auch alles, was sie im Netz als Fach- und Forschungsinformation anbietet, darunter auch spezielle Kurse, Schulungsinhalte und Kommunikation im E-Learning-System moodle. Die neue Homepage der Bibliothek wird daher auch eine Aufteilung in die drei Grundmodule Discovery/Katalog, Fachinformation und Schulung/Kommunikation aufweisen, in die diese Angebote eingehängt werden.

Department für Angewandte Gesundheitswissenschaften
Aktuelle Entwicklungen

Das Department für Angewandte Gesundheitswissenschaften befindet sich seit der Gründung im November 2011 weiterhin in einer dynamischen Aufbauphase. Die angebotenen Studienprogramme mit ihren fachspezifischen und interprofessionellen Schwerpunkten tragen dazu bei, die Gesundheit und Gesundheitsversorgung der Bevölkerung durch evidenzbasierte Praxis in der Gesundheitsförderung und Prävention, Therapie und Pflege sowie bei Schwangerschaft und Geburt zu verbessern. Aktuell werden fünf Bachelor-Studiengänge angeboten: Ergotherapie, Hebammenkunde, Logopädie, Pflege und Physiotherapie sowie der Master-Studiengang ‚Evidence-based Health Care‘.

IN ZUSAMMENARBEIT MIT ALLEN MITGLIEDERN des Departments wurde 2012/2013 in drei Klausurtagen, Workshops sowie in den Departmentkonferenzen der Grundstein gelegt, um eine gemeinsame strategische Ausrichtung des Departments für Angewandte Gesundheitswissenschaften zu entwickeln, die die Fortschritte bis 2015 leiten und sich an den Hochschulentwicklungsplan der Hochschule anlehnen soll.

Insgesamt wurden vier strategische Ziele für den Zeitraum bis 2015 mit Prioritäten formuliert und verabschiedet, die inhaltlich auch über diese Zeit hinaus eine Rolle für die Weiterentwicklung des Departments einnehmen werden.

1. DAS DEPARTMENT ENTWICKELT SICH ALS LEISTUNGSSTARKES
DEPARTMENT MIT HERVORRAGENDEM PROFIL

Das Department fördert die Akademisierung und Professionalisierung der Gesundheitsberufe durch die Weiterentwicklung anerkannter Berufsprofile der einzelnen Studienbereiche auf akademischem Niveau und wirkt als Impulsgeber an den Veränderungen der Berufsgesetze mit und beteiligt sich erfolgreich an der externen Evaluation der Modellstudiengänge in NRW.

Die Entwicklung zukunftsorientierter Rahmenbedingungen sowie der Aufbau von Ausschüssen, AG's und Kommissionen wurden erfolgreich etabliert. Die Professionalisierung und Intensivierung der Steuerungsprozesse innerhalb der Lehr- und Forschungsbereiche zur Optimierung der internen und externen Kommunikation wurden erfolgreich initialisiert und sollen weiter ausgebaut werden.

Insgesamt erhöhte sich die Anzahl der Professor*innen um 30 Prozent, weitere Stellen werden nach Einzug in den Neubau besetzt werden. Der Personalausbau der Wissenschaftlichen Mitarbeiter*innen aus den zentralen Departmentmitteln wurde nahezu abgeschlossen.



2. DAS DEPARTMENT STELLT DIE ZUKUNFTSFÄHIGKEIT
UND ATTRAKTIVITÄT DER GESUNDHEITSBERUFE SICHER

Um die Zukunftsfähigkeit und Attraktivität der Gesundheitsberufe zu sichern, arbeiten alle Mitglieder kontinuierlich daran, die bestehenden Studienbereiche weiter zu entwickeln. Sie können aufgrund der bisherigen Erfahrungen und den ersten 116 Absolvent*innen auf eine erfolgreiche Umsetzung der Studienbereiche zurückgreifen.

Für die Zukunft gilt es, die Erfahrungen in den zweiten Akkreditierungsprozess mit einzubeziehen. Ein wichtiger Bestandteil wird in diesem Zusammenhang die Weiterentwicklung der interprofessionellen Zusammenarbeit der Gesundheitsberufe sein. Insbesondere soll die gemeinsame Arbeit mit den Patienten, durch zum Beispiel die Durchführung von Fallkonferenzen, ausgebaut werden.

Im Rahmen der Entwicklung neuer innovativer Studiengänge und der konsequenten Weiterführung der akademischen Laufbahn, wurde bereits 2013/2014 der ‚Master of Evidence-based Health Care‘ auf den Weg gebracht, der im Wintersemester 2015/2016 an der hsg erste Studienanfänger*innen aufnehmen wird. Weitere innovative Studiengänge sollen folgen.

Ein weiterer wichtiger Faktor ist die Förderung einer aktivierenden Lernkultur. Einige Ideen zur Förderung wie z. B. Peer-Gruppen oder auch Lehrformen wie Web-Based-Training wurden bereits umgesetzt, weitere Ideen und Umsetzungsbeispiele sollen folgen.

3. DAS DEPARTMENT FÖRdert DIE GESUNDHEIT DURCH INNOVATION, FORSCHUNG UND TRANSFER (INTERPROFESSIONELL)

Des Weiteren stellt sich für das Department für Angewandte Gesundheitswissenschaften die Weiterentwicklung der Schnittstellen zu den Kooperationspartnern als weiterführendes Ziel dar, um Versorgungsnetzwerke aufzubauen und die Gesundheitsversorgung, die Lehre und die Forschung enger zu verzahnen. Die Anzahl der Kooperationspartner konnte 2013/2014 stetig gesteigert werden, aktuell kooperieren 409 Praxispartner in NRW mit dem Department für Angewandte Gesundheitswissenschaften. Für die Zukunft stehen weiterhin die Verzahnung und der Ausbau von Fort- und Weiterbildungen, Praxis- und Forschungsprojekten mit den Kooperationspartnern im Vordergrund.

Die Forschungsaktivitäten des Departments wurden 2013/2014 durch die erfolgreiche Einwerbung von Drittmittelprojekten und zahlreichen nationalen und internationalen Publikationen gewürdigt. In den letzten Jahren konnten auch einige Promotionsprojekte auf den Weg gebracht werden. Um die Forschungsaktivitäten weiter zu stärken und zu schärfen, wird das Department intensiver als bisher Forschungsprofile formulieren und umsetzen. Es sollen in Zukunft disziplinübergreifende Forschungsteams gebildet werden, die zahlreiche präventive und klinische versorgungsnahe Themen bearbeiten werden. In Grundzügen wird dies bereits umgesetzt, wie z. B. in laufenden und geplanten Forschungsprojekten in Kooperation zwischen Logopädie und Pflege oder Physiotherapie und Logopädie.

4. DAS DEPARTMENT FÖRdert DIE VERNETZUNG UND INTERNATIONALISIERUNG

Durch unter anderem zahlreiche Symposien, Fort- und Weiterbildungen sowie After Work Lectures bietet das Department Vernetzungsmöglichkeiten für die Partner und die Region. Diese Angebote sollen ausgebaut werden und auch insbesondere mit noch stärkerem Bezug zur Versorgungspraxis im Neubau auf dem Gesundheitscampus in den Hochschulbetrieb integriert werden. Mit diesen Maßnahmen soll auch der Aufbau eines Netzwerkes zwischen Wissenschaft und (Gesundheits-)

Wirtschaft vorangebracht werden, das ebenfalls als strategisches Ziel formuliert wurde. In den Jahren 2013/2014 sind durchschnittlich 12 Prozent der Studierenden für Teile Ihres Studiums ins Ausland gegangen. Dies ist vor dem Hintergrund der Modellklauseln eine hervorragende Ausgangsbasis, den Internationalisierungsprozess fortzuführen sowie die Internationalisierungsstrategie im Rahmen der gesetzlichen Verzahnung und Maßnahmen einzuführen, um die Mobilität der Studierenden und des wissenschaftlichen (und nicht wissenschaftlichen) Personals zu erhöhen sowie nationale und internationale Partnerschaften zu fördern.

Der Aufbau des Departments und der Hochschule für Gesundheit sind noch nicht abgeschlossen. Somit werden die formulierten Ziele die hsg und das Department in dieser oder ähnlicher Form in unterschiedlichem Prozessverlauf voraussichtlich in den nächsten Jahren im Sinne des Fortschritts leiten.

„Mit der Formulierung der strategischen Ziele in den Jahren 2013/2014 konnten bis zum Jahr 2015 bereits einige konkrete Ziele durch geeignete Maßnahmen erfolgreich umgesetzt werden“, stellte Prof. Dr. Christian Grüneberg, Dekan des Departments für Angewandte Gesundheitswissenschaften, fest und fügte hinzu: „Dafür unseren herzlichen Dank an alle Mitglieder des Departments für Angewandte Gesundheitswissenschaften und an alle Mitarbeiter*innen in Technik und Verwaltung.“



Angewandte Gesundheits- wissenschaften



Studienbereich Ergotherapie

Wissenschaft und Praxis in der Ergotherapie

DASS DIE BEIDEN SCHWERPUNKTE ‚Wissenschaft‘ und ‚Praxis‘ durchaus auf einen Nenner zu bringen sind, stellt für den Studiengang Ergotherapie der hsg keine Frage dar. Der Prozess der Akademisierung schreitet auch in diesem Bereich immer weiter fort und fordert dabei, die Praxis keinesfalls aus den Augen zu verlieren. Dabei stellt sich jedoch nicht nur die Frage, wie angemessen therapiert werden soll, sondern auch, welche präventiven Maßnahmen getroffen werden können.

Um auch auf internationaler Ebene informiert zu sein, nahm Prof. Dr. Philipp Eschenbeck, Leiter des Studiengangs Ergotherapie, zusammen mit vier Studierenden der hsg vom 17. bis zum 19. Oktober 2013 am Kongress Enothe (European Network of Occupational Therapy in Higher Education) teil. Der Kongress fand in diesem Jahr unter dem Thema Citizenship in York, England, statt.

Einige Wochen später, vom 27. bis zum 29. November 2013, besuchte Susanne Gruber, Lehrkraft für besondere Aufgaben des Studiengangs Ergotherapie, gemeinsam mit acht Studierenden des damaligen dritten Studienjahrgangs, den Kongress der Deutschen Gesellschaft für Psychiatrie und Psychotherapie, Psychosomatik und Nervenheilkunde (DGPPN) im Internationalen Congress Centrum (ICC) Berlin. Unter dem Titel ‚Von der Therapie zur Prävention‘ wurden zahlreiche Vorträge gehalten, wie beispielsweise zum Thema ‚Lebensübergänge – Ausgangspunkte für ergotherapeutische Interventionen im Bereich Gesundheitsförderung und Prävention‘.

Um die Akademisierung weiter voran zu treiben, organisierte der Studienbereich Ergotherapie dann am 2. April 2014 einen Expertenaustausch

mit dem Titel ‚Ergotherapie trifft Wissenschaft. Paradigmenwechsel – auf der Suche nach einem gemeinsamen Nenner‘ im Zentrum für IT-Sicherheit in Bochum. Die Veranstaltung gab Praktizierenden, Studierenden sowie Wissenschaftler*innen die Möglichkeit zum Austausch darüber, wie sich der Paradigmenwechsel auf aktuelle und zukünftige Arbeitsprozesse in der Ergotherapie auswirkt. Außerdem sollte der Expertenaustausch dazu beitragen, die elementaren Veränderungen in der Berufsgeschichte der Ergotherapie, welche durch den Akademisierungsprozess ausgelöst wurden, für Kooperationspartner und Studierende transparenter zu machen. Dazu fanden insgesamt drei Vorträge statt, an welchen sich auch Prof. Dr. Ursula Walkenhorst, damalige Vize-Präsidentin der hsg, beteiligte. Sie diskutierte die Frage, welche Aspekte des Paradigmenwechsels für das Berufsbild der wissenschaftlich fundierten Ergotherapie von Bedeutung sind und welche Chancen der Prozess der Akademisierung in diesem Rahmen bietet.

19 Studierende der Ergotherapie des damaligen 4. Semesters nahmen am 5. Mai 2014 im Rahmen einer Lehrveranstaltung an einer Exkursion zur DASA Arbeitswelt Ausstellung in Dortmund teil. Gemeinsam mit Kerstin Radojewski, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Studiengang Ergotherapie, wurden verschiedene Arbeitswelten betrachtet und analysiert. Zentraler Gegenstand der Exkursion war die für Ergotherapeuten wichtige Frage, wie sich Arbeitswelten entwickeln, welche zukünftigen Anforderungen an sie gestellt werden und welche Aufgaben die Ergotherapie in diesem Rahmen wahrnehmen sollte.

Vom 23. bis zum 25. Mai 2014 feierte schließlich der Deutsche Verband der Ergotherapeuten (DVE) sein 60-jähriges Bestehen. Dies wurde



Der Expertenaustausch des Studienbereichs Ergotherapie im April 2013 mit dem Titel ‚Ergotherapie trifft Wissenschaft‘ lockte rund 60 Teilnehmer*innen aus der Wissenschaft, Praxis und Studierendenschaft an. Ergotherapeutin Sabine George hielt einen Vortrag zum Thema ‚Wofür braucht die Berufspraxis die Wissenschaft (und umgekehrt)?‘.

unter dem Motto ‚Ergotherapie 6.0‘ auf dem Ergotherapie-Kongress in Erfurt entsprechend zelebriert. 13 Studierende sowie drei Beschäftigte der hsg nahmen an dem Kongress teil. Während der begleitenden Ausstellung wurden den Teilnehmenden auf einem kleinen Stand zusätzlich die Studienangebote der hsg präsentiert.

Um dem Thema der Akademisierung der Ergotherapie in Deutschland auch international Gehör zu verschaffen, beteiligte sich der Studiengang schließlich am 21. Juni 2014 am Kongress des Weltverbandes für Ergotherapeuten (WFOT) im japanischen Yokohama, zu welchem etwa 5.000 Teilnehmende aus 66 Ländern kamen. Als Vertreterin des Studienbereichs hielt die wissenschaftliche Mitarbeiterin Wiebke Hopstädter einen Vortrag zum Thema ‚Lernbedarfe analysieren‘, in welchem sie erläuterte, wie die hsg Studierende im Prozess des selbstgesteuerten Lernens während der praktischen Studienphase in der Ergotherapie unterstützt.



Studier- und Lehrsituationen aus dem Bereich Ergotherapie.



Studienbereich Hebammenkunde

Zahlreiche Erasmus-Aufenthalte im Studienbereich Hebammenkunde

DAS ERASMUS-PROGRAMM, ein Förderprogramm der Europäischen Union, brachte dem Studienbereich Hebammenkunde interessante Möglichkeiten des Austausches. Das Erasmus-Jahr 2013/2014 hatte für den Studienbereich damit begonnen, dass Ende März 2013 ein bilaterales Erasmus-Abkommen mit der ‚fhg – Zentrum für Gesundheitsberufe Tirol GmbH‘ (kurz: fh gesundheit) in Innsbruck (Österreich) geschlossen wurde, über welches Mobilitätsmaßnahmen zu Unterrichtszwecken gefördert werden. Einige Wochen später, im April 2014, wurden dann zwei weitere bilaterale Abkommen geschlossen: eines mit dem Institut für Hebammen der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) in Winterthur (Schweiz) und ein weiteres mit dem Fachbereich Gesundheit der Berner Fachhochschule (Schweiz). Noch im gleichen Monat folgten daraufhin Gespräche zwischen dem Studienbereich Hebammenkunde und der Fakultät der Gesundheitswissenschaften der Ankara Universität.

Ein erster Austausch zweier wissenschaftlicher Mitarbeiterinnen hat vom 15. bis zum 17. Juli 2013 in Innsbruck stattgefunden. Im Rahmen der Teilnahme als Prüferinnen bei Abschlussprüfungen des Bachelor-Studiengangs Hebamme der fhg – Zentrum für Gesundheitsberufe Tirol GmbH (fhg GmbH) in Innsbruck haben Barbara Beck und Elke Matern einen intensiven Austausch mit ihren österreichischen Kollegen*innen erlebt und konnten zugleich von deren langjährigen Erfahrungen mit der akademischen Ausbildung profitieren. Vom 19. bis zum 21. Januar 2014 war eine dreiköpfige Delegation der ZHAW an der hsg, um den Austausch zwischen ZHAW und der hsg zu stärken.

Ende September 2013 war Prof. Dr. Nicola Bauer, Leiterin des Studienbereichs Hebam-

menkunde, über das Erasmus-Programm an der Cardiff University in Wales (Vereinigtes Königreich). Sie hat in Cardiff zum Thema ‚Hebammengeleitete Versorgung in Deutschland‘ gelehrt.

Doch der Studienbereich war nicht nur außerhalb Deutschlands aktiv: Vom 6. bis 8. Mai 2013 nahmen Prof. Dr. Nicola Bauer und Prof. Dr. Rainhild Schäfers, Professorinnen des Studienbereichs Hebammenkunde, sowie alle Mitarbeiterinnen des Studienbereichs am Bundeskongress des Deutschen Hebammenverband (DHV) in Nürnberg teil. Auf dem Programm standen Workshops und Vorträge, welche auch von Studierenden übernommen wurden: Kai-Esther Schlender, damalige hsg-Studentin der Hebammenkunde im sechsten Semester, hat einen Vortrag zum Thema ‚Der Einfluss von Hypnose unter der Geburt auf den Schmerzmittelbedarf/-verbrauch von Gebärenden‘ gehalten.

Anfang Juni 2014 haben die Professorinnen Bauer und Schäfers zusammen mit vier Wissenschaftlerinnen und rund 60 Studierenden des



Studentinnen der Hebammenkunde mit Babysimulatoren.

Studienbereichs Hebammenkunde erneut am ERASMUS-Programm teilgenommen: Sie besuchten den unter dem Titel ‚Midwives: Improving women’s health globally‘ (‚Hebammen: Weltweit Frauengesundheit verbessern‘) stattfindenden Internationalen Hebammenkongress in Prag (Tschechische Republik), an welchem sich Nicola Bauer unter anderem mit einem Vortrag zur Fragestellung ‚Clinical reasoning – an appropriate concept for midwifery students?‘ beteiligte. Im Wintersemester 2013/2014 sowie im Sommersemester 2014 haben zahlreiche Studierende des Studienbereichs Hebammenkunde über Erasmus jeweils vier- bis zwölfwöchige Praktische Studienphasen im Ausland (PSiA) absolviert – darunter waren spannende Länder wie Neuseeland, Ghana, Kenia, die USA und Hawaii. Am 21. Oktober 2014 stellten sie dann ihre dort gemachten Erfahrungen und Erlebnisse mithilfe von Posterpräsentationen in der hsg vor.



Prof. Dr. Nicola Bauer und Elke Mattern (Bildmitte) mit Kongressteilnehmerinnen auf dem internationalen Hebammenstudierendenkongress der Türkei im April 2014 in Eskişehir. Prof. Dr. Nicola Bauer, Leiterin des Studienbereichs, und Elke Mattern, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Studienbereich Hebammenkunde, haben auf dem Kongress das Hebammenwesen sowie die akademisierte Hebammenausbildung in Deutschland vorgestellt.

Prof. Dr. Nicola Bauer hielt in Eskişehir am ersten Kongresstag am 24. April 2014 wissenschaftliche Vorträge zu den Themen ‚Der Modellstudiengang Hebammenkunde an der Hochschule für Gesundheit in Bochum‘ und ‚Das Versorgungskonzept Hebammenkreißaal in Deutschland‘. Elke Mattern berichtete im Rahmen des Kongress-Programms in einem Vortrag über ‚Die außerklinische Wochenbettbetreuung und Familienhebammentätigkeit in Deutschland‘. Die in Englisch gehaltenen Vorträge wurden simultan übersetzt. Außerdem wurde der Studiengang auch durch ein Poster vorgestellt.



Studier- und Lehrsituationen aus dem Bereich Hebammenkunde.



Studienbereich Logopädie

Das Leitbild des Studienbereichs Logopädie

DER STUDIENBEREICH LOGOPÄDIE war ein Jahr nach der gesetzlichen Einführung der Modellklausel in das Berufsgesetz der Logopädie mit der Gründung der Hochschule für Gesundheit in Bochum im Jahr 2009 etabliert worden. Im März 2013 hat sich der Studienbereich ein eigenes Leitbild gegeben. Es beschreibt die Bochumer Sicht auf die Akademische Logopädie. Dabei ist nach dem Verständnis des Studienbereichs das Leitbild ‚Akademische Sprachtherapeutin/Akademischer Sprachtherapeut‘, das von der Leitbild-Kommission der Dozentenkonferenz des Deutschen Bundesverbands der akademischen Sprachtherapeuten am 28. Oktober 2010 erarbeitet wurde, Standard für den Bachelor-Studiengang Logopädie in Bochum. In dem Leitbild wurden die grundständigen Qualitätsmerkmale, Ziele und Tätigkeitsfelder akademischer Sprachtherapie/Logopädie definiert.

Im Studiengang Logopädie der hsg steht der Begriff ‚akademisierte Logopädie‘ für die Integration von Lehre, Praxis und Forschung im Rahmen von Wissenschaftlichkeit. Die drei Bereiche sind auf entwicklungsbedingte und neurologische Kommunikationsstörungen im Kindes- und Erwachsenenalter ausgerichtet. Klinisch-therapeutische Handlungskompetenzen werden dabei sowohl in Form von externer Praxis in Zusammenarbeit mit nationalen und internationalen Kooperationspartnern, als auch in interner Praxis in der Lehr- und Forschungsambulanz (LuFA) der hsg entwickelt und erprobt. So werden in direktem Patientenkontakt Lehre und Praxis anwendungsnah verknüpft und Forschungsergebnisse fließen in evidenzbasiertes Handeln ein. Dadurch sollen die Studierenden dazu befähigt werden, auf wissenschaftlicher Grundlage professionell und patientenorientiert sowie therapeutisch selbstreflektiert zu arbeiten.

Ein weiteres wesentliches Qualitätsmerkmal, in welchem der Studienbereich Logopädie die große Chance für die Akademische Logopädie sieht, ist das Gebiet der Diagnostik, da eine differenzierte und fachkundige Diagnostik die wesentliche Voraussetzung für eine eigenständige berufliche Tätigkeit darstellt. Mit der schrittweisen Verwirklichung dieses Leitbildes seit seiner Erstellung soll so ein wichtiger Beitrag zur wissenschaftlichen Profilbildung der Logopädie geleistet und somit zur Verbesserung der Versorgung der Bevölkerung beigetragen werden.



Die Wissenschaftler*innen und Studierenden sind in der Lehr- und Forschungsambulanz im direkten Kontakt mit Patient*innen.

Die Kasuthek der hsg entwickelt sich weiter

Im Jahr 2011 wurde im Studienbereich Logopädie der hsg eine hochschulinterne Online-Falldatenbank entwickelt, die in den letzten zwei Jahren von Studierenden und Wissenschaftler*innen der hsg häufig genutzt und umfänglich ausgebaut wurde. Die sogenannte Kasuthek [‚Kasus‘ (lateinisch) = der Fall und ‚-thek‘ (griechisch) = das Behältnis/die Sammlung] ist eine innovative Lernform, die dem anwendungs- und fallorientierten Lernen der Studierenden dienen soll.

SIE BIETET DEM NUTZER relevante Daten sowie Audio- beziehungsweise Videomaterial. Bis Ende 2014 verfügte die Kasuthek der hsg über mehr als 800 Mediendateien (überwiegend Videomaterial) aus dem Bereich der Logopädie, die teilweise durch Lehrende aufbereitet in der Lehre verwendet oder in reichhaltige Selbstlernangebote einbezogen wurden. Studierende, die selbst als Behandler*innen in der Lehr- und Forschungsambulanz des Studienbereichs Logopädie tätig wurden, nutzten die Kasuthek zur Reflexion ihrer eigenen Behandlungen.

Ein Meilenstein im Jahr 2014 war die erstmalige Erweiterung der Kasuthek: Neben dem Studienbereich Logopädie nutzt nun auch der Studienbereich Ergotherapie die Kasuthek und baut dort den fachspezifischen Anforderungen entsprechend multimediale Lernangebote auf.

Nach wie vor hat der Schutz der Klienten- und Probandendaten oberste Priorität und wird mit allen technischen Möglichkeiten gewährleistet.



In der Kasuthek, der Online-Falldatenbank der hsg, befinden sich mehr als 800 Mediendateien. Das Videomaterial hilft Studierenden beim Selbstlernen. Die Wissenschaftler*innen der hsg nutzen es für ihre Lehre.

Die Ziele der Kasuthek: Zum einen soll Lehre, Forschung und Praxis eng verzahnt werden. Zum anderen soll theoretisches Wissen in den Kontext der Praxis eingeordnet werden. Dabei sollen die Nutzer*innen transparent und evidenzbasiert vorgehen und ein schlüssiges Clinical Reasoning, also eine klinische Beweisführung, erkennen bzw. darstellen können.

Studierende sollen durch die Arbeit mit der Kasuthek dazu angeregt werden, sich aktiv am wissenschaftlichen Diskurs zu beteiligen und damit Strategien in den Bereichen der Informationsverarbeitung und Organisation zu erwerben.

KASUTHEK 2.0
KASUS (LAT.) = DER FALL
-THEK (GRIECH.) =
DAS BEHÄLTNIS / DIE SAMMLUNG





Studienbereich Pflege

Theorie-Praxis-Verzahnung und internationaler Austausch

DER STUDIENBEREICH PFLEGE hat seine Theorie-Praxis-Vernetzung auch in den Jahren 2013 und 2014 weiter ausgebaut. Die Konzepte der hsg in diesem Bereich wurden im November 2013 beim Hochschultag der DGP (Deutsche Gesellschaft für Pflegewissenschaft) in Vorträgen und Workshops erstmals der wissenschaftlichen Öffentlichkeit vorgestellt und diskutiert. Dort stießen sie auf reges Interesse.

Auch die Zahl der Ausbildungskooperationen erweitert sich ständig. Es wurden weitere Partner gefunden, die ein großes Interesse am grundständig qualifizierenden Studiengang Pflege an der hsg haben. Um eine hohe Ausbildungsqualität sicherzustellen, werden die Mitarbeiter*innen der hsg-Kooperationspartner im Rahmen von Workshops und Inhouse-Veranstaltungen zu den verschiedenen Konzepten geschult. Mit diesen entwickelten Instrumenten soll der Transfer von der hsg in die Praxis unterstützt und kontinuierlich optimiert werden.

Die Studierenden des Studienbereichs zeigen nach wie vor großes Interesse daran, den Bereich Pflege auch im internationalen Kontext kennenzulernen. In der vorlesungsfreien Zeit zwischen dem vierten und fünften Semester haben sie im Rahmen der ambulanten Einsätze die Gelegenheit, für zehn Wochen ein Praktikum im Ausland durchzuführen. Um die Studierenden bei der eigenverantwortlichen Suche nach Praktikumsplätzen besser unterstützen zu können, baut der Studienbereich Pflege die internationalen Kontakte kontinuierlich aus.

Im Jahr 2013 absolvierten zwei Studierende in sehr unterschiedlichen Bereichen Praktika im europäischen Ausland. Während eine Studentin die Arbeit eines Kinderhospizes in Großbritannien kennen lernte, arbeitete ein Student in der

Schweiz in einem Spitex. Der Begriff ‚Spitex‘ ist eine Abkürzung für ‚spitalexterne Hilfe und Pflege‘ und wird im deutschschweizerischen Sprachraum für die Hilfe und Pflege zu Hause verwendet.

Im Sommersemester 2014 absolvierten sechs weitere Studierende ein Praktikum im Ausland. Dabei standen die Praktika in Entwicklungs- und Schwellenländern im Fokus. Drei Studierende lernten das Jahaly Health Center in Gambia kennen, zwei weitere waren in Kapstadt (Südafrika). Die Studierenden erfahren die Zeit im Ausland nach eigenen Aussagen als Bereicherung, weil sie einen neuen Blick auf die Fragestellungen und Probleme in Deutschland gewinnen. Weiterhin können die neuen Kenntnisse relevant sein für die Entwicklung von Interessen und Schwerpunkten für das eigene Studium. Einige der Studierenden äußerten nach ihrem Praktikums-einsatz den Wunsch, für eine längere Zeit ins Ausland zu gehen, was im achten Semester oder nach dem Bachelor-Studium möglich wäre.

Im Jahr 2015 werden Pflege-Studierende erstmals an der FH Campus Wien (Österreich), einer Erasmus-Partnerhochschule der hsg, ein Praktikum durchführen können.



Gesellschaft der Freunde prämiiert beste Bachelor-Arbeiten aus den Studienbereichen Hebammenkunde und Pflege

Am 13. September 2014 haben die ersten Absolvent*innen der Studiengänge Hebammenkunde und Pflege der hsg ihre Bachelor-Urkunden erhalten. Zwei der insgesamt 43 Studierenden – Janina Tönnies (Pflege) und Ulrike Reis (Hebammenkunde) – wurden für ihre herausragenden Bachelor-Arbeiten durch die Gesellschaft der Freunde der hsg mit einem Preis in Höhe von 300 Euro ausgezeichnet.

JANINA TÖNNES SCHRIEB IHRE BACHELOR-ARBEIT über ‚Möglichkeiten der Schulgesundheitspflege an Grundschulen‘. „Ursprünglich wollte ich mich mit einem Thema befassen, welches auch in meiner beruflichen Praxis aktuell ist. Allerdings wurde dies bereits durch eine Arbeitskollegin umfassend bearbeitet, sodass ich auf der Suche nach Alternativen durch eine Vorlesung zufällig zur Schulgesundheitspflege gekommen bin“, erklärte sie.

Die Schulgesundheitspflege ist ein international eingesetztes Konzept zur Gesundheitsförderung von Schülern, welches in erster Linie den Bildungserfolg steigern soll. In Deutschland gäbe es aktuell zwar viele Projekte zu diesem Thema, so Tönnies, ein einheitliches, bundesweites Konzept existiere jedoch nicht. „Ziel meiner Arbeit war es, die Möglichkeiten von Schulgesundheitspflege an Grundschulen aufzuzeigen. Anhand einer Beispielgrundschule habe ich dazu ermittelt, wie die Aufgabenbereiche einer Schulgesundheitspflegerin in Deutschland abgedeckt werden und welche Erfahrungen Mütter damit gemacht haben“, erläuterte die Absolventin.



Ulrike Reis (links im linken Bild) erhält von Prof. Dr. Nicola Bauer, Leiterin des Studienbereichs Hebammenkunde, ihre Bachelorurkunde. Sie wurde für die beste Bachelorarbeit des Studienbereichs ausgezeichnet. Im Studienbereich Pflege erhielt diese Würdigung Janina Tönnies (im rechten Bild).

Tönnies fasste weiter zusammen: „Die Ergebnisse zeigten, dass der Bedarf der Versorgung chronisch kranker Kinder in der Schule in Zukunft noch steigen wird. Außerdem müssen Schule, Gesundheit und Familie besser verknüpft werden, um die bestmögliche Versorgung der Grundschul Kinder zu erreichen. Allerdings fehlt es in Deutschland aktuell an speziell qualifizierten Pflegekräften für die Aufgaben eine/r Schulgesundheitspfleger/in“. Hier muss sich das Profil der Pflege weiterentwickeln und -bilden.“

Ulrike Reis, die sich in ihrer Bachelor-Arbeit im Studienbereich Hebammenkunde mit der spontanen Beckenendlage beschäftigte, erhielt die Anregung zu ihrem Thema bei einem Gastvortrag von Prof. Dr. Frank Louwen an der hsg. Der Professor für Geburtshilfe und Pränatalmedizin am Universitätsklinikum der Johann Wolfgang Goethe Universität in Frankfurt am Main sprach über Beckenendlagegeburten.

Reis: „Da ich in Frankfurt am Main groß geworden bin, habe ich schon vor meinem Studium von der Expertise von Professor Louwen gehört. Als er dann den Gastvortrag bei uns hielt, riss mich seine Begeisterung und physiologische Sicht auf Beckenendlagegeburten mit!“

Bei der Beckenendlage handelt es sich um eine Kindslage bei der Geburt, bei der nicht der Kopf, sondern das Beckenende des ungeborenen Kindes vorangeht. „Bei meiner Bachelorarbeit ging es jedoch weniger um die Kontroverse, ob Kinder aus Beckenendlage spontan oder per Sectio – also per Kaiserschnitt – auf die Welt kommen sollten, sondern vor allem darum, welcher Rolle der Hebamme bei spontanen Beckenendlagegeburten zukommen und inwiefern diese unterstützt werden kann.“

Die Ergebnisse der Bachelor-Arbeit belegten, dass sich die Rolle der Hebamme bei der Betreuung spontaner Beckenendlagen nicht genau definieren lässt. Reis: „Jedoch können nun Maßnahmen zur Optimierung der Betreuung und Unterstützung der eigenen Kompetenzen aufgezeigt und umgesetzt werden. Dazu werden Änderungen in der Hebammenausbildung, spezifische Fortbildungen, Stimulationstraining, Fallbesprechungen und die Entwicklung von klinikinternen aber auch nationalen Leitlinien und Standards empfohlen.“



Studienbereich Physiotherapie

Lernen und Lehren zugleich

IN DEN LETZTEN DREI JAHREN hat der Studienbereich Physiotherapie der Hochschule für Gesundheit (hsg) ein Peer-Learning-Konzept ins Leben gerufen und etabliert, bei dem Studierende aus höheren Semestern, die sogenannten Peers, Kommilitonen unterer Semester beim Lernen unterstützen. Ab dem ersten Semester sind die Peer-Tutorien fest im Stundenplan verankert. Das Angebot ist beliebt: Obwohl die Teilnahme freiwillig ist, gehen etwa 80 Prozent der Studierenden regelmäßig zu den Tutorien.

Das Ziel des Peer-Learning-Konzeptes liegt darin, dass die Studierenden sich gegenseitig unterstützen. Ein besonderes Merkmal ist die Hilfe zur Selbsthilfe. Die spezielle Aufgabe der Peers ist es, das selbstständige Lernen der Studierenden strukturiert zu lenken und intensiv zu unterstützen. Die Studierenden bringen ihre Fragen ein und steuern ihren Lernbedarf selbst. In den Tutorien wird Frontalunterricht vermieden: Die bevorzugte Arbeitsweise sind aktivierende Methoden in Kleingruppen. „In diesem geschützten Rahmen entsteht eine engagierte, angenehme und lockere Lernatmosphäre, die Spaß macht. Das zeigt die hohe Zufriedenheit der Studierenden mit diesem Angebot“, sagte die Koordinatorin Marietta Handgraaf und Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Studienbereich Physiotherapie.

Bei jedem Tutorium liegt das besondere Augenmerk in der Reflexion der erarbeiteten Ergebnisse. Die Fähigkeit, das Handeln kritisch zu hinterfragen und nach alternativen Lösungswegen zu suchen, ist die entscheidende Kompetenz, die vermittelt werden soll. Dies bereitet optimal auf die Prüfungen vor und ist gleichzeitig wichtig für den praktischen Alltag. Doch auch die Peers ziehen einen Nutzen aus den Tutorien: Sie verbessern ihre kommunikativen und praktischen Fähigkeiten, festigen ihre Wissensbasis und

vergrößern ihre Selbstsicherheit. Peer-Learning bedient damit beide Seiten des Lehr- und Lernprozesses.

Nicht jeder kann Peer werden: Wer Interesse daran hat, muss sich offiziell bewerben und in einem Motivationsschreiben seine Beweggründe erläutern. Ungefähr zehn Peers aus dem dritten Semester werden dann ausgewählt und an einem Tag für die neue Aufgabe geschult. Anschließend müssen sie sich an regelmäßig stattfindenden Gesprächen am Runden Tisch beteiligen, wo sie ihre Erfahrungen einbringen, Veränderungsbedarf anregen, ihre Schwierigkeiten in der Umsetzung besprechen und nach Lösungswegen suchen. Im siebten Semester können sich die Peers ihre Tätigkeit sodann in einem Wahlmodul anrechnen lassen. Zudem bekommen sie ein Zertifikat überreicht, das sie für ihre Bewerbung nutzen können. Das sorgt für stabile Strukturen und gibt Anreiz für diese verantwortungsvolle Aufgabe. „All das wäre folglich nicht möglich, gäbe es nicht begeisterte und hoch engagierte Studierende als Peers, die sich stark mit ihrer Rolle identifizieren und somit zum Erfolg des Projektes und zur Weiterentwicklung der Tutorien beitragen“, so Prof. Dr. Christian Grüneberg, Leiter des Studienbereiches Physiotherapie.



Absolventin Anna Fehrenbach erhält Wissenschaftspreis



Preisverleihung: hsg-Absolventin Anna Fehrenbach (Bildmitte) erhielt auf dem IFK-Tag der Wissenschaft am 13. Juni 2014 den Wissenschaftspreis in der Bachelor-Kategorie ‚Klinische Forschung‘. Im Bild mit IFK-Vorsitzender Ute Repschläger (links) sowie der stellvertretenden Vorsitzenden Heidrun Kirsche (rechts).

DEN WISSENSCHAFTSPREIS DES BUNDESVERBANDS selbstständiger Physiotherapeuten-IFK e.V. hat am 13. Juni 2014 in Bochum hsg-Absolventin Anna Fehrenbach in der Bachelor-Kategorie ‚Klinische Forschung‘ mit ihrer Bachelor-Arbeit ‚Anwendung von Vibrax (mechanischer Vibration) bei Patienten auf der Intensivstation nach kardiochirurgischen Eingriffen – Eine quantitative Studie‘ erhalten. Anna Fehrenbach gehörte zum ersten Jahrgang der Hochschule für Gesundheit (hsg) in Bochum und zu den ersten Stipendiatinnen der Hochschule. Sie hat ihr Physiotherapie-Studium im Wintersemester 2010/2011 begonnen und im März 2014 mit dem Bachelor of Science erfolgreich beendet. Ein halbes Jahr zuvor legte sie ihre Staatliche Prüfung zur Physiotherapeutin ab und erhielt ihre Berufszulassung.

Den ‚Bachelor Posterpreis‘ nahm hsg-Absolventin Theresa Werner entgegen. Ihre Bachelor-Arbeit an der hsg trug den Titel: ‚Anwendung von Vibrax (mechanische Vibration) bei Patienten auf der Intensivstation nach kardiochirurgischen Eingriffen – Eine qualitative Studie‘.



Die Preisträger im Gruppenbild. hsg-Absolventin Theresa Werner (2. v. r.) gewann den Bachelor-Posterpreis.



Neben dem historischen Akademiegebäude bietet die Universität Utrecht zudem moderne Architektur, wie beispielsweise das Gebäude der Bibliothek auf dem Universitätscampus De Uithof.

Exkursion in die Niederlande

EINE WOCHEN VOR DEM VALENTINSTAG 2014 beschenkten sich 15 Absolvent*innen des Bachelor-Studiengangs Physiotherapie als Lohn für eine lange arbeitsreiche Zeit mit einem hochspannenden und informativen Ausflug in die Niederlande. Begleitet wurden sie vom Studienbereichsleiter Prof. Dr. Christian Grüneberg, der Lehrkraft für besondere Aufgaben Ariane Demirci und der wissenschaftlichen Mitarbeitern Marietta Handgraaf. Auf dem Programm standen Besuche bei Einrichtungen, die Pionierarbeit in ihrem Bereich leisten und den Studierenden bisher nur theoretisch in Artikeln und Studien begegnet waren. Einer der Höhepunkte war der Besuch in der St. Antonius-Klinik in der Nähe von Utrecht, die unter anderem auf die Behandlung von Herzpatienten spezialisiert ist. Hier berichteten zwei Physiotherapeutinnen über ihre Erfahrungen mit aktuellen präoperativen Behandlungsansätzen bei Herzpatienten, ein Thema, das den Studierenden unter dem Stichwort ‚Better in – better out‘ aus der Lehre und aus Projekten in ihrem eigenen Studium vertraut ist und das auch in Deutschland allmählich Beachtung findet. Ferner besuchte die Gruppe eine Promotionszeremonie in der Traditionsuniversität Utrecht.

Aber nicht nur der intensive Austausch über den Direktzugang, neue Versorgungsformen und traditionsreicher akademischer Zeremonien machte die Exkursion zu einer erfolgreichen Fahrt, auch kulturelle Aspekte wurden nicht vergessen. So erklimmen die Studierenden unter anderem den höchsten Kirchturm (Domturm zu Utrecht), der das zweitgrößte europäische Glockenspiel beherbergt.

Department of Community Health

Der Aufbau

Die Disziplin Community Health befasst sich mit der Vermeidung von Krankheiten, der Lebensverlängerung und der Förderung von physischer und psychischer Gesundheit durch organisiertes gesellschaftliches Handeln mit Bezug zum Sozialraum des Menschen (zum Beispiel häusliches Umfeld, Quartier oder Kommune). Damit gehört die Disziplin zu den klassischen Public-Health-Teilgebieten.

IM JAHR 2013 wurde an der hsg das zweite Department, das Department of Community Health, aufgebaut. Es widmet sich in Forschung und Lehre schwerpunktmäßig speziellen Fragestellungen aus dem Bereich Community Health.

Das Department of Community Health engagiert sich zusammen mit den beiden neuen Bachelor-Studiengängen ‚Gesundheit und Diversity‘ und ‚Gesundheit und Sozialraum‘ (Quartiersnahe Versorgung) für eine stärkere Orientierung an Patient*innen und deren Partizipation, also ihrer Beteiligung, Teilhabe und Mitwirkung in der Gesellschaft. Die Absolvent*innen beider Studiengänge sind darauf vorbereitet, Potenziale in den Bereichen ‚gesundes Handeln‘ und ‚Lebensraum‘ zu identifizieren und deren Nutzung im Alltag zu realisieren. Zudem gestalten sie aktiv die Sozialräume und das direkte Lebensumfeld von Menschen. Sie sind beispielsweise in Organisationen, Kommunen oder Gesundheitseinrichtungen beschäftigt.

An der Konzeption beider Studiengänge waren zahlreiche Personen mit Expertenwissen beteiligt, die in Zukunftswerkstätten, Expertenworkshops und Beiratssitzungen kooperiert haben. Mit diesen innovativen Arbeitsfeldern wird zukünftig den Anforderungen des demografischen Wandels Rechnung getragen.

Das Team des Department of Community Health hat es sich nun zur Aufgabe gemacht, durch starke Vernetzung mit regionalen Akteuren, Dienstleistenden sowie Bürger*innen Anknüpfungspunkte für Forschung und Lehre und für die Entwicklung dieser innovativen Arbeitsfelder zu schaffen.

Zum Wintersemester 2014/2015 haben sich erstmalig 50 Studierende für den Studiengang ‚Gesundheit und Diversity‘ eingeschrieben. Der Studiengang ‚Gesundheit und Sozialraum‘ wird zum Wintersemester 2015/2016 starten. Ferner konnte ein Team von zwei Professorinnen, einer Lehrkraft für besondere Aufgaben, zwei wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen, einer Departmentsreferentin und einer -sekretärin sowie insgesamt sechs studentischen Hilfskräften aufgestellt werden. Bis Ende 2014 baute das Department of Community Health bereits ein Netzwerk mit rund 50 Kooperationspartnern auf.

Auch im Bereich der Forschung positioniert sich das Department of Community Health bereits in dieser frühen Phase mit einem Drittmittelantrag im Rahmen eines hochschulübergreifenden Verbundprojektes mit Praxispartnern und einem studentischen Forschungsprojekt, dem Foto- und Filmprojekt des Studiengangs ‚Gesundheit und Diversity‘, als forschungsaktives Team.



Studier- und Praxissituationen aus den Studienbereichen ‚Gesundheit und Diversity‘ und ‚Gesundheit und Sozialraum‘.



Studienbereich Gesundheit und Diversity

Gesundheit und Diversity

AM 15. SEPTEMBER 2014 konnten im Department of Community Health knapp 50 Studierende in dem zum Wintersemester 2014/15 neu angelaufenen Bachelor-Studiengang Gesundheit und Diversity begrüßt werden. Der Studiengang umfasst sechs Semester inklusive der Bachelor-Arbeit und schließt mit dem akademischen Abschluss des Bachelor of Arts ab. Der Studiengang zielt sowohl auf einer strukturellen Ebene als auch auf der Ebene des Individuums darauf ab, insbesondere multiverse und sozial benachteiligte Bevölkerungsgruppen aktiv an gesundheitsfördernden Konzepten und Maßnahmen zu beteiligen. Der Diversity-Begriff steht dabei für die Vielfalt in der Gesellschaft, die sich in Merkmalen wie physischen und psychischen Beeinträchtigungen, Ethnizität, dem Alter, dem Geschlecht und der Zugehörigkeit zu (Sub)Kulturen und Milieus widerspiegeln kann.

Die Studierenden des Studiengangs Gesundheit und Diversity sollen von Beginn des Studiums an von einer engen Verzahnung von Theorie und Praxis profitieren. Bereits im November 2014 absolvieren die Erstsemester zu diesem Zweck eine praktische Studienwoche in einer Einrichtung, die entweder originär dem Gesundheitssystem zuzuordnen oder aber an der Schnittstelle zwischen dem Bildungs-, Sozial- und Gesundheitssystem zu verorten ist. In einer Dortmunder Arztpraxis, die fast vollständig von Patient*innen mit türkischem Migrationshintergrund frequentiert wird, erhalten sie etwa Einblicke in gesundheitliche Probleme und Zugangsbarrieren dieser Gruppe im ‚konventionellen‘ Gesundheitssystem. Beim Integrationsbeauftragten der Stadt Gelsenkirchen begleiten sie Sozialarbeiter*innen bei der gesundheitlichen Versorgung von 5.000 überwiegend nicht krankenversicherten Menschen mit bulgarischem oder rumänischem

Migrationshintergrund. Das Department of Community Health kooperiert für die Praxisphasen des Studienganges mit der Ärztekammer Nordrhein, den Gesundheitsämtern der Städte Mülheim und Herne, der Knappschaft-Bahn See, zahlreichen Familienbildungsstätten und Familienzentren im Ruhrgebiet sowie dem Verein zur interkulturellen Beratung und Betreuung im Gesundheitsbereich von Essen und dem Ruhrgebiet e.V.. Anfang 2015 stellt sich der Studiengang auf dem Neujahrsempfang der hsg mit dem Projekt ‚Migrantische Lebenswelten im Ruhrgebiet‘ der Öffentlichkeit vor. Das Projekt wird gemeinsam mit Prof. Dr. Christiane Falge, dem Fotografen Volker Wiciok, den Studierenden und dem Verein für multikulturelle Kinder- und Jugendhilfe (IFAK) durchgeführt. Ziel des Projektes ist es, dass die Studierenden durch das Anfertigen von Fotografien, Filmen und kurzen ethnografischen Textbausteinen einen Beitrag zur ‚Sichtbarmachung‘ migrantischer Lebenswelten in den Stadtgebieten des Ruhrgebiets und im Gesundheitssystem leisten.



Angebote der Gesundheitsversorgung sollen alle Menschen erreichen.



Studienbereich Gesundheit und Sozialraum

Gesundheit und Sozialraum

DIE BEVÖLKERUNGSSTRUKTUR wird sich in den nächsten Jahren verändern und mit ihr auch die Bedürfnisse hinsichtlich der Gesundheitsversorgung. Viele Menschen, die aufgrund von Alter, Krankheit oder Behinderung der Unterstützung bedürfen, wünschen sich, möglichst lange im häuslichen Umfeld und in der vertrauten Umgebung zu verbleiben. In der Versorgung zeigt sich ein Trend hin zu neuen Anforderungen an die Gestaltung von Quartieren und häuslichen Umfeldern (Sozialräumen). Dadurch gewinnt dieses Arbeitsfeld immer mehr an Bedeutung und bedarf eines dafür entsprechend ausgebildeten Personals.

Hierauf reagiert die Hochschule für Gesundheit mit dem neuen Studiengang Gesundheit und Sozialraum, der im Wintersemester 2015/2016 im Department of Community Health starten wird. Es handelt sich um einen berufsbegleitenden Bachelor-Studiengang von acht Semestern, der sich gezielt an Studieninteressierte mit einem Abschluss in einem Gesundheitsberuf richtet. Der Studiengang ist interdisziplinär konzipiert und enthält unter anderem Module aus den Gesundheitswissenschaften, der Stadt-/Raumplanung, der Betriebswirtschaftslehre, den Gesundheitstechnologien sowie der Kommunikationswissenschaft. Um den berufstätigen Studierenden eine erhöhte räumliche und zeitliche Flexibilität zu ermöglichen, werden die Präsenztermine am Abend, am Wochenende und in Blöcken mit Online-Sequenzen (E-Learning) ergänzt. Das Qualifikationsziel zeichnet sich durch die Verknüpfung der Bereiche ‚gesundes Handeln‘ und ‚räumliche Umgebung‘ aus. Die Absolvent*innen des Studiengangs gestalten aktiv die Sozialräume und das direkte Lebensumfeld von Menschen. Sie sind beispielsweise in Organisationen, Kommunen, Gesundheitseinrichtungen oder

Stadtplanungsbüros beschäftigt, die sich mit der quartiersnahen Versorgung befassen.

Das Akkreditierungsverfahren wird voraussichtlich Anfang 2015 abgeschlossen. Die ersten Studierenden können sich zum Wintersemester 2015/2016 an der hsg für diesen Studiengang einschreiben. Bereits in der Vorbereitungsphase vernetzt sich das Department of Community Health mit Krankenhäusern, Alten- und Pflegeheimen, kommunalen und wissenschaftlichen Einrichtungen, Dienstleistern und weiteren für das Berufsfeld relevanten Akteuren aus der Region und leistet somit einen Beitrag, neue Arbeitsfelder für die Absolvent*innen und Strukturen für Forschung und Lehre zu erschließen und die Entwicklung von Quartierskonzepten zu fördern.



Gesundheitsthemen fließen in die Stadt- und Raumplanung ein.

Mein Statement zur Bedeutung der Hochschule für Gesundheit
aus persönlicher und professioneller Perspektive:

”

Ich studiere PT and der hsg, weil mir der Gedanke gefällt, mit meinen eigenen Händen einen Teil zum Heilungsprozess erkrankter Menschen und somit zur Linderung ihrer Beschwerden beitragen zu können. Ich möchte über den Körper auf die Seele der Menschen einwirken, was mit Physiotherapie wunderbar funktioniert, da es so viel mehr ist als das uns oft angedichtete Massieren und „Herumdücken“ auf irgendwelchen Strukturen.

Besonders attraktiv ist für mich auch der Doppelabschluss inklusive des Bachelors, da dieser den Anschluss an die Welt erheblich vereinfacht, in der die Physiotherapie schon längst kein unscheinbarer Gesundheitsberuf mehr ist, sondern gemeinsam mit den übrigen Gesundheitsberufen hohes Ansehen genießt.

“

Lydia Lavinia Weissert
22 Jahre
An der hsg seit: September 2013
hsg-Studentin der Physiotherapie



Senat wirkt aktiv am Wahlverfahren zum Präsidium mit

Das Hochschulgesetz für das Land Nordrhein-Westfalen wurde zum 1. Oktober 2014 novelliert. In diesem Zusammenhang haben sich auch die Aufgaben der Hochschulsenate in einigen Zuständigkeiten verändert.

WÄHREND DAS JAHR 2013 eher von Etablierung und Konsolidierung der dem Senat obliegenden Aufgaben geprägt war, standen in der Konsequenz der hochschulgesetzlichen Änderungen im Jahr 2014 für den Senat der hsg neue Herausforderungen auf den Tagesordnungen. Der Senat ist künftig weiterhin für die Änderung von hochschulweit geltenden Ordnungen, zum Beispiel der Grundordnung oder auch von Rahmenordnungen sowie für Stellungnahmen zum Wirtschaftsplan, zu Grundsätzen der Mittelverteilung, zum Hochschulentwicklungsplan oder zum Jahresbericht des Präsidiums zuständig. Im Rahmen seiner Beteiligung an der Hochschulwahlversammlung wirkt der Senat außerdem aktiv an den Wahlverfahren zum Präsidium mit und muss die Planungsgrundsätze des Präsidiums für den Hochschulentwicklungsplan billigen. Neben den gesetzlichen Aufgaben kann der Senat das Thema gute Beschäftigungsbedingungen als hochschulweites Thema aufgreifen. Diese Möglichkeiten, die mit Inkrafttreten des Hochschulgesetzes zum 1. Oktober 2014 geschaffen wurden, werden in der ersten Jahreshälfte 2015 diskutiert und gegebenenfalls durch Festlegung in der Grundordnung rechtlich verankert.



Annette Pietsch, Vorsitzende: Gruppe der weiteren Mitarbeiter*innen, Dezernentin für Studium und Akademisches



Prof. Dr. Philipp Eschenbeck, stellv. Vorsitzender:
Gruppe der Hochschullehrer*innen, Studienbereich
Ergotherapie

Im Rückblick auf das Jahr 2014 waren die Wahlverfahren für das hauptamtliche Präsidium für die Arbeit des Senats von besonderer Bedeutung. Diese Verfahren wurden in gemeinsamer Abstimmung mit dem Hochschulrat erfolgreich zum Ende des Sommersemesters abgeschlossen. Die Entscheidung des Präsidiums, ein weiteres Vize-Präsidium für Forschung einzurichten und die Nachbesetzung der vakanten Stelle des Vize-Präsidiums für Studium & Lehre waren wesentliche Themen im Wintersemester 2014/2015. Beide Verfahren sollen im Januar 2015 bereits nach neuem Recht und durch die neu gegründete Hochschulwahlversammlung abgeschlossen werden.

Ausblick: 2015 wird es ein zentrales Anliegen sein, den Hochschulentwicklungsplan für die Jahre 2016 bis 2020 auf den Weg zu bringen. Von gleicher und ebenfalls wesentlicher Bedeutung ist auch die Anpassung der Grundordnung an die neue Gesetzeslage und die damit verbundene hochschulweite Umsetzung. Die Grundlage für die weiterhin erfolgreiche Gestaltung der Themen und Prozesse liegt dabei vor allem auch in der jederzeit hervorragenden und konstruktiven Zusammenarbeit aller Statusgruppen.

Mitglieder des Senats sind für die Gruppe der Hochschullehrerinnen und -lehrer Prof. Dr. Nicola Bauer, Prof. Dr. Sylvia Costard, Prof. Dr. Philipp Eschenbeck (stellvertretender Vorsitzender), Prof. Dr. Anke Fesenfeld (ab November 2014 für Prof. Dr. Nina Gawehn), für die Gruppe der wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Wiebke Hoppstädter, für die Gruppe der Studierenden Ruth Kneisel (ab November 2014) und für die Gruppe der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Technik und Verwaltung Annette Pietsch (Vorsitz).

Die Amtszeit der Senatsmitglieder endet im November 2015.



Im Bild von links nach rechts: Werner Brüning (Vize-Präsident für die Bereiche Wirtschafts- und Personalverwaltung), Präsidentin Prof. Dr. Anne Friedrichs und Lothar Jäger, der als Ministerialrat des NRW-Wissenschaftsministeriums die Aufgaben des Hochschulrats wahrnimmt, solange noch kein Hochschulrat gewählt ist.

Hochschulrat wählte Anne Friedrichs und Werner Brüning in zweite Amtszeit

Bis zur Etablierung des Hochschulrats der hsg nimmt in der Gründungsphase der Hochschule das Ministerium für Innovation, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen die Aufgaben des Hochschulrates wahr. Zu den Aufgaben des Hochschulrates gehören laut Hochschulgesetz unter anderem die Zustimmung zum Wirtschaftsplan sowie die Wahl der Mitglieder des Rektorats beziehungsweise nach dem Hochschulzukunftsgesetz die Mitwirkung durch seine Mitglieder in der Hochschulwahlversammlung an der Wahl. In den Berichtszeitraum der beiden Jahre 2013 und 2014 fiel die Wahl der beiden hauptamtlichen Mitglieder des Rektorats, das an der hsg Präsidium heißt.

AM 10. SEPTEMBER 2014 hatte der Hochschulrat nach einer Anhörung der Findungskommission die bisherige hsg-Präsidentin Prof. Dr. Anne Friedrichs und den bisherigen Vize-Präsidenten für die Bereiche Wirtschafts- und Personalverwaltung Werner Brüning für eine zweite Amtszeit gewählt. Der Senat der hsg bestätigte die Wahl am 17. September 2014. Die zweite Amtszeit soll nach der Überreichung der Ernennungsurkunden am 1. November 2015 beginnen und am 31. Oktober 2020 enden.

Da Prof. Dr. Ursula Walkenhorst, Vize-Präsidentin für Studium & Lehre, einen Ruf der Universität Osnabrück erhalten hatte und im August 2014 dorthin wechselte, wurde auch die Wiederbesetzung des Amtes notwendig. Die Findungskommission, bestehend aus dem Hochschulrat und den Mitgliedern des Senats, kümmerte sich zeitgleich um die Besetzung eines neu eingerichteten Vize-Präsidentenamtes für Forschung. Beide Ämter sollen zum Start des Jahres 2015 besetzt werden. Im Oktober 2014 hat der Hochschulrat zudem den ersten Hochschulentwicklungsplan (HEP) der hsg verabschiedet. Das neue Hochschulgesetz regelt, dass der Hochschulrat die Aufgabe hat, Empfehlungen und Stellungnahmen zum Entwurf des Hochschulentwicklungsplans, die Stellungnahme zum Rechenschaftsbericht des Rektorats und zu den Evaluationsberichten abzugeben.

Personalrat wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Im Jahre 2014 hat ein neu gewählter Personalrat als Vertretung der wissenschaftlich Beschäftigten sowie der Lehrkräfte für besondere Aufgaben die Arbeit aufgenommen. Die Wahl fand am 14. Mai 2014 statt und war aufgrund personeller Wechsel außerordentlich, da normalerweise in ganz NRW zeitgleich gewählt wird. Aufgrund dieser Tatsache endet die Amtszeit des neu gewählten Personalrates mit der nächsten Wahl im Jahr 2016. Erstmals seit Gründung der hsg besteht der Personalrat nun überwiegend aus unbefristet Beschäftigten, so dass nach zahlreichen Wechseln in diesem Amt Kontinuität entstehen kann.

KONTINUIERLICHE PERSONALRATSARBEIT ist dringend notwendig, denn aktuell stellen sich angesichts des neuen Hochschulgesetzes, des bevorstehenden Umzugs, des stetigen Personalwuchses und zunehmender Forschungsaktivitäten der hsg große Herausforderungen, an deren Bewältigung sich der Personalrat aktiv beteiligt.

Grundlage dieser Beteiligung ist das geltende Landespersonalvertretungsgesetz (LPVG), welches klar regelt, in welchen Fällen und in welcher Weise der Personalrat an Vorgängen innerhalb der Dienststelle zu beteiligen ist. Die Art der Beteiligung reicht vom Recht auf Information über das Anhörungsrecht bis hin zum Recht auf Mitwirkung oder gar Mitbestimmung. Sie betrifft sämtliche Maßnahmen der Dienststelle, die mit Personalbelangen einzelner Mitarbeiter*innen oder der wissenschaftlich Beschäftigten insgesamt zu tun haben. Hierzu zählen beispielsweise Stellenausschreibungen, Auswahlverfahren, Einstellung, Eingruppierung, Befristung, Gestaltung von Arbeitsplätzen, Fortbildungen, Verlängerung von Arbeitsverträgen, Leistungs- und Zeiterfassung, Telearbeit und viele mehr.

Da die Gründungszeit der Hochschule für Gesundheit auch im Personalbereich nun nach und nach durch Routinen und planbare Abläufe abgelöst wird, gilt es, in all diesen Bereichen faire und transparente Regelungen und Verfahrensweisen mit der Dienststelle zu erarbeiten und zu verstetigen.



Personalräte Sebastian Brenner (Vorsitzender),
Wiebke Hoppstädter (stellvertretende Vorsitzende)
und Robert Stemmermann (inzwischen ausge-
schieden; Nachfolge: Julia Schumacher)

Dieses Ziel haben sich die Personalräte Sebastian Brenner (Vorsitzender), Wiebke Hopstädter (stellvertretende Vorsitzende) und Julia Schumacher für die kommenden Monate und Jahre gesetzt. Seit ihrem Amtsantritt wurden an mehreren Stellen bereits entsprechende Weichen gestellt, Gespräche mit den zuständigen Personen innerhalb der hsg geführt und gemeinsam mit der Dienststelle Maßnahmen auf den Weg gebracht, die in ihrer Ausgestaltung die Beschäftigungsbedingungen des wissenschaftlichen Mittelbaus an der hsg sichern und weiter verbessern.

Für die drei Mitglieder des Personalrats ist hierbei vor allem ein gutes Zeitmanagement gefragt, denn sie sind für ihre Tätigkeit nicht freigestellt sondern arbeiten ehrenamtlich neben ihrer normalen Tätigkeit.

Vertrauen dürfen die drei Ausübenden hierbei auf den Rückhalt bei den über 50 betreffenden Beschäftigten, die in großer Zahl an der Personalversammlung der wissenschaftlich Beschäftigten am 4. Dezember 2014 teilgenommen haben und den Personalrat in seiner Zielsetzung und seinem Vorgehen bestärkt haben.

Personalrat Technik & Verwaltung

Das zweite und dritte Tätigkeitsjahr der zweiten Amtsperiode des Personalrats Technik & Verwaltung (PR T&V) verlief in einer ruhigen und etablierten Arbeitsatmosphäre. Der PR T&V traf sich zu regelmäßigen Sitzungen, es wurde über Vorlagen der Dienststelle abgestimmt und über Belange aus dem Kollegium beratschlagt. Die vierteljährliche Teilnahme an den Landespersonalrätekonferenzen (LPK) und den Senatssitzungen gehörte ebenso zu den Tätigkeiten wie die regelmäßigen Quartalsgespräche mit der Dienststelle, die Teilnahme an den Haushaltsgesprächen im Finanz- und Wissenschaftsministerium Anfang des Jahres sowie die Arbeit in den Kleingruppen der hsg wie z.B. in der AG ‚Familienfreundliche Hochschule‘.

ANGELEGENHEITEN DER BESCHÄFTIGTEN konnte der Personalrat mit der Dienststelle fast immer zugunsten der Beschäftigten klären. Außerdem wurden die Dienstvereinbarungen, Mitarbeiterjahresgespräche sowie die alternierende Telearbeit, bei der abwechselnd zu Hause und in der hsg gearbeitet wird, auf den Weg gebracht. Im Verbund der LPK wurde u.a. mit Erfolg auf den Paragraphen 5 Absatz 2 des neuen Hochschulzukunftsgesetzes eingewirkt, der nun in veränderter Form das Land NRW bei Zahlungsunfähigkeit einer Hochschule in die Pflicht nimmt und alle Beschäftigten absichert. Ursprünglich war geplant, nur Tarifbeschäftigte, die ab 2007 im Dienste einer Hochschule stehen, abzusichern. Ebenso konnte der Paragraph 34a ‚Rahmenkodex für gute Beschäftigungsbedingungen‘ im neuen Hochschulzukunftsgesetz verabschiedet werden. Dieser Paragraph wird nun in Abstimmung mit den Hochschulen, der LPK und dem Wissenschaftsministerium mit Inhalten

gefüllt und wird Themen wie beispielsweise den Umgang mit befristeten Arbeitsverträgen, familienfreundliche Arbeitszeiten sowie die Einführung eines Gesundheitsmanagements enthalten.

Teil der derzeitigen Arbeit ist die Mitarbeit an Evaluationsfragebögen mit Blick auf das Qualitätsmanagement an der hsg. Ebenso notwendig wird sich der PR T&V nach dem Umzug auf den Gesundheitscampus NRW mit neuen Fragestellungen befassen müssen. Ein Projektzeitplan seitens der Dienststelle zum Thema elektronische Zeiterfassung wurde erstellt und wird gemeinsam im Jahr 2015 erarbeitet werden. Nach dem Umzug werden den PR T&V weitere Fragestellungen aus dem Beschäftigtenkreis beschäftigen, wie z.B. die Fragen ‚Wie sicher fühle ich mich in der Dunkelheit im Gebäude, auf dem Campus, in der Tiefgarage?‘, ‚Welche Maßnahmen könnten für Sicherheit sorgen?‘, ‚Wie wird die Familienfreundlichkeit auf dem Campus fortgesetzt bzw. verbessert werden können?‘ etc.

Aufgrund des Weggangs eines Personalrat-Mitgliedes und der Erhöhung der Beschäftigtenzahl auf über 51 wird Anfang Januar 2015 ein neuer Personalrat T&V mit fünf Mitgliedern gewählt, dessen Amtszeit am 30.06.2016 endet. Für den neu gewählten Personalrat bleiben rund 1,5 Jahre Zeit, laufende Projekte zu Ende zu bringen und neue Themen aufzugreifen. Ein wichtiges Thema könnte das neu verabschiedete Rentenpaket werden, das mit den lebensälteren Kolleg*innen besprochen und gemeinsam überdacht werden könnte. Auch Themen rund um den Mutterschutz, die Elternzeit und den Wiedereinstieg in das Arbeitsleben könnten aufgeworfen und Fragen hierzu geklärt werden.

Die Chance, stärker, besser und präsenter zu werden, ist mit fünf Mitgliedern enorm groß und das Aufgabengebiet des Personalrates wird vielseitig und umfassend bleiben.

Chancengleichheit fördern – Gleichstellungsarbeit an der hsg

Seit dem 1. Dezember 2013 ist Margret Muth-Köhne, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Studienbereich Ergotherapie, Gleichstellungsbeauftragte der Hochschule für Gesundheit (hsg). Unterstützt wird sie durch die stellvertretende Gleichstellungsbeauftragte Yvonne Anger, die für das International Office der Hochschule verantwortlich ist.

IN IHREN FUNKTIONEN vertreten Margret Muth-Köhne und Yvonne Anger die Belange aller weiblichen Hochschulmitglieder und wirken insbesondere auf die Einbeziehung gleichstellungsrelevanter Aspekte bei der Erfüllung der Aufgaben der Hochschule hin. Zu ihren Aufgaben gehören die Begleitung von Bewerbungs- und Berufungsverfahren, die Zusammenarbeit mit der hochschulinternen Arbeitsgruppe ‚Familienfreundliche Hochschule‘ sowie die regelmäßige Mitarbeit in den Hochschulgremien. Darüber hinaus umfasst die Gleichstellungsarbeit auch die individuelle Beratung und Unterstützung der weiblichen Hochschulangehörigen beispielsweise zu Themen wie Vereinbarkeit von Familie und Beruf, bei Konflikten am Arbeitsplatz oder zu Fragen der Chancengleichheit von Männern und Frauen.

ZENTRALER SCHWERPUNKT DER GLEICHSTELLUNGSARBEIT IM JAHR 2014

WAR DAS THEMA VEREINBARKEIT VON FAMILIE UND BERUF.

Angestoßen durch die AG ‚Familienfreundliche Hochschule‘ gibt es neben dem seit Anfang 2013 bestehenden Eltern-Kind-Büro, das Betreuungsnotstände von Hochschulangehörigen kurzfristig abfedern soll, seit dem 1. Oktober 2013 für die Hochschulmitglieder der hsg die Möglichkeit, die Beratungs- und Unterstützungsleistungen der ‚BUK Familienbewusstes Personalmanagement GmbH‘ kostenlos in Anspruch zu nehmen. Die BUK – die Abkürzung BUK steht übrigens für betrieblich unterstützte Kinderbetreuung – bietet Informationen über die Pflege von Angehörigen sowie die Beratung und Vermittlung von Kinderbetreuungsangeboten. Aktuell erarbeitet die AG ein Konzept für eine flexible Kinderbetreuung, das im Neubau der Hochschule realisiert werden soll.



hsg-Gleichstellungsbeauftragte Margret Muth-Köhne (im Bild links) und Yvonne Anger, die stellvertretender Gleichstellungsbeauftragte.



Moderatorin Annette Pietsch (im Bild rechts; Dezernentin für Studium und Akademisches der Hochschule für Gesundheit) führte am 13. Mai 2014 durch eine lebhafte Diskussion des Publikums mit den Referentinnen Hilke Janssen (im Bild 2. v. r.; wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung Dortmund), Birga Stender (im Bild 2. v. l.; Physiotherapeutin und Geschäftsführerin der Niedersächsischen Technischen Hochschule) und Dr. Sylvia Ruschin (im Bild links; wissenschaftliche Mitarbeiterin des Zentrums für Hochschul- und Qualitätsentwicklung der Universität Duisburg-Essen).

Das Thema Vereinbarkeit von Familie und Beruf wurde ebenfalls im Frauenförderplan aufgegriffen. Dieser wurde im Juli 2014 erstmalig mit einer Laufzeit von drei Jahren durch den Senat verabschiedet.

Parallel zu diesen Themen organisierte das Gleichstellungsbüro 2014 in enger Zusammenarbeit mit dem Career Service der hsg eine aus Workshops, Podiumsdiskussionen und Vorträgen bestehende Veranstaltungsreihe mit dem Titel ‚Karrierewege in den Gesundheitsberufen – Frauen auf dem Sprung‘, die insbesondere die Herausforderungen der weiblichen Karriereplanung thematisierte.

Begonnen wurde am 18. April 2014 mit der Vorlesung zum Thema ‚Auf dem Weg vom Dienst am Nächsten zur akademisierten Expertin?‘. Referentin des Abends war Prof. Christel Bienstein, Leiterin des Departements für Pflegewissenschaften an der Universität Witten/Herdecke. Sie rückte in den Mittelpunkt, dass sich in Zukunft der Bedarf an akademisierten Pflegekräften in der Gesellschaft erhöhen wird und dass die Wertschätzung gegenüber den Gesundheitsberufen ansteigen muss, um diesen Bedarf decken zu können.

Am 13. Mai 2014 folgte die Veranstaltung ‚Gesucht: Wissenschaftler/innen mit Organisationstalent! Wissenschaftsmanagement als neues Handlungsfeld für Akademiker/innen‘, welche von drei Referentinnen gestaltet wurde: Dr. Sylvia Ruschin, wissenschaftliche Mitarbeiterin des Zentrums für Hochschul- und Qualitätssicherung an der Universität Duisburg-Essen, Birga Stender, Physiotherapeutin und Geschäftsführerin des Niedersächsischen Technischen Hochschule, sowie Hilke Janssen, welche zu der Zeit am ILS (Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung gGmbH) tätig war

und eine leitende Funktion im Netzwerk Wissenschaftsmanagement innehat. Neben der Frage nach der Definition von Wissenschaftsmanagement wurde in einer Diskussion unter anderem thematisiert, ob es bereits ein konkretes Berufsbild dazu gibt, auf welchen Ebenen Wissenschaft gemanagt wird und ob Wissenschaftsmanagement in Deutschland schon strukturell verankert und etabliert ist.

Die Veranstaltungsreihe schloss am 20. Mai 2014 mit der Podiumsdiskussion ‚Pampers, Patient und Promotion ... auf dem Weg zur Spitze oder ins Burn-Out?‘. Die vier Referierenden Prof. Dr. Nicola H. Bauer (Studienbereichsleiterin Hebammenkunde an der hsg), Weronika Dersthof (Ergotherapeutin mit eigener Praxis), Ann-Kristin Partmann (Logopädin mit eigener Praxis) und Sebastian Brenner (wissenschaftlicher Mitarbeiter im Studienbereich Logopädie) diskutierten anhand der eigenen Biographien, wo Chancen und Hindernisse für die Karriereentwicklung im Gesundheitsbereich liegen. Das Fazit des Abends zog die Moderatorin des Veranstaltung, Nicole Dreisbach-Bartscherer, Redakteurin bei ‚Radio Bochum‘: „Man braucht also Mut, Spaß, Ehrgeiz und Disziplin für einen erfolgreichen Karriereweg in den Gesundheitsfachberufen.“



Zum Thema ‚Pampers, Patient und Promotion ... auf dem Weg zur Spitze oder ins Burn-Out?‘ diskutierten am 20. Mai 2014 (im Bild von links nach rechts): Sebastian Brenner (wissenschaftlicher Mitarbeiter im Studiengang Logopädie), Prof. Dr. Nicola Bauer (Leiterin des Studienbereichs Hebammenkunde), Nicole Dreisbach-Bartscherer (Moderatorin der Veranstaltung; Redakteurin von Radio Bochum), Weronika Dersthof (Ergotherapeutin) und Ann-Kristin Partmann (Logopädin).



Weiterentwicklung des AStA

Inzwischen existiert der Allgemeine Studierendenausschuss – kurz AStA – der Hochschule für Gesundheit (hsg) seit knapp drei Jahren. Auch wenn schon vieles erreicht wurde und einige Prozesse schon recht routiniert ablaufen, befindet sich die Arbeit des AStA und des Studierendenparlaments (StuPa) an der hsg noch immer in der Aufbauphase. Mit den Wahlen im November 2013 fand sich eine nahezu neu besetzte Studierendenvertretung zusammen, weshalb eine Neuorientierung und Einfindung in die Ämter nötig war. Zurzeit besteht der AStA aus sieben Mitgliedern. Folgende Ämter sind besetzt: Kristina Geßner (Vorsitzende), Linda Kießling (1. Stellvertretende Vorsitzende), Maja Kuchler (2. Stellvertretende Vorsitzende), Maren Wucherer (Finanzreferentin), Lisa Keil-Reppmann (Referat für Hochschulpolitik), Jana Spoddig (Referat für Studentisches Leben) und Anika Bauer (Referat für Öffentlichkeitsarbeit).

TROTZ DES NEUSTARTS blickt der AStA auf ein sehr aktives und produktives Jahr zurück. Nach einer recht geringen Wahlbeteiligung der Studierendenschaft setzte sich der AStA in den ersten Sitzungen, Anfang 2014, zum Ziel, die Studierenden auf die Arbeit des AStA aufmerksam zu machen, sie über diese aufzuklären und dafür zu gewinnen. Dieses Vorhaben prägte die gesamte Amtszeit und wird auch in den nächsten Jahren von besonderer Bedeutung für die Weiterentwicklung des AStA sein. Alle Projekte erfolgten mit enger Zusammenarbeit und Unterstützung des Studierendenparlamentes.

Ein erster Schritt bildete zunächst die Eröffnung einer Tauschbörse für gut erhaltene Bücher, Zeitschriften und CDs, die für alle Studierenden zugänglich ist. Hierfür genutzt wurde der Studierenden-aufenthaltsraum gegenüber der Mensa. Dieses Projekt traf auf reges Interesse und wird seitdem viel in Anspruch genommen. Im Zuge des Umzugs auf den Gesundheitscampus, der auch für den AStA eine Vergrößerung der räumlichen Möglichkeiten bietet, ist eine Erweiterung des Angebotes geplant.

Im Mai 2014 veranstaltete die Studierendenvertretung ein ‚Come Together‘, um über die Arbeit von StuPa und AStA zu informieren. Neben Infoständen, die mit übersichtlichen Plakaten und Flyern ausgestattet waren, gab es ein buntes Programm, vom Grillbuffet, über einen Kleiderkreisel, bis hin zum wortgewaltigen Poetry Slam. Trotz einer witterungsbedingt relativ geringen Teilnahme der Studierenden war der Abend für alle Anwesenden ein voller Erfolg. Auch bei der Begrüßung der neuen Erstsemester wurde ein Schwerpunkt auf die Information über die Studierendenvertretung gelegt. Das gesamte Programm der Orientierungs-Woche (Grillnachmittag, Stadtrallye und Karaoke-abend) stieß auf Begeisterung von Seiten der Studierenden.

Der AStA hat in den vergangenen Jahren die Kooperation mit den ASten der anderen Bochumer Hochschulen und der Ruhr-Universität Bochum (RUB) ausgeweitet. So trafen sich im Juni alle Bochumer ASten im Kulturcafé der RUB, um sich über aktuelle Themen auszutauschen.

Als beständiger Kooperationspartner festigt sich die Technischen Fachhochschule Georg Agricola (TFH). Dieses Jahr fuhren zum zweiten Mal Studierende beider Hochschulen gemeinsam zu dem

Nachdem in den letzten Jahren viel Energie gebraucht wurde, um dem AStA eine Struktur zu geben und ein Fundament zu erschaffen, konnten wir dank der guten Vorarbeit, viel Zeit in die Gestaltung des Studienalltags investieren. So wurde das letzte Jahr sehr vielseitig: anstrengend, innovativ, erfolgreich. Wir blicken zurück und können mit Stolz behaupten, einiges erreicht zu haben: Einige neue Projekte, wie die Theaterflatrate, konnten bereits verwirklicht werden, andere stecken noch in den Kinderschuhen und wieder andere sind in Planung für die kommenden Jahre. Eines unserer größten Ziele für das vergangene Jahr war es aber, die Präsenz des AStA weiter zu stärken. Als Erfolge können wir dafür das ‚Come together‘ im Mai 2014 und die O-Woche verzeichnen. Auch die Kommunikation mit den Studierenden konnte mit dem 1. Kohortensprecherstammtisch vertieft werden.

Der Austausch mit anderen Hochschulen konnte in der Projektarbeit und in gemeinsamen Verhandlungen intensiviert werden. Durch den Beitritt ins Landes-Asten-Treffen Nordrhein-Westfalen (LAT NRW) werden diese Beziehungen weiter gefördert. Somit können wir in Zukunft auf die Unterstützung anderer Studierendenschaften bauen.

Unser Dank gilt nicht zuletzt den Beschäftigten der hsg, die uns in vielen Fragen beratend zur Seite standen und dazu beigetragen haben, dass wir vieles erreichen und einige Grundsteine für die Zukunft legen konnten. Wir hoffen, dass die kommenden Jahre ähnlich erfolgreich werden und freuen uns auf ein viel versprechendes kommendes Jahr.

Stellungnahme
der ersten stellv.
AStA-Vorsitzenden
Linda Kießling

internationalen Sportevent ‚Cartel des Mines‘. Auch das Sommerfest fand im September 2014 zum zweiten Mal im Innenhof der TFH in Zusammenarbeit mit der hsg statt.

Als großer Erfolg lässt sich der Vertrag mit dem Schauspielhaus Bochum und den anderen Bochumer Hochschulen verzeichnen. Zum Wintersemester 2014/2015 konnten die Studierenden Dank einer Theaterflatrate kostenlos viele Vorstellungen des Schauspielhauses wahrnehmen.

Besondere Bedeutung gewinnt die Zusammenarbeit mit den anderen Hochschulen in den Vertrags-verhandlungen mit dem VRR (Verkehrsverbund Rhein-Ruhr) bezüglich des Semestertickets, wel-ches die Studierendenvertretung im kommenden Jahr weiter beschäftigen wird.

Aufgrund der wachsenden Studierendenzahl ist zum kommenden Amtsjahr eine Änderung der Wahlordnung geplant, die ein leichter zugängliches Wahlverfahren und eine Erweiterung der Sitze und Ämter beinhaltet. Weiterlaufende Projekte sind die Planung einer Kooperation mit Metropol-Rad Ruhr mit dem Umzug auf den Gesundheitscampus, und die Etablierung eines regelmäßigen Poetry Slams und der frisch gegründeten Foodsharing AG an der hsg.

**Einzug in den Neubau auf dem Gesundheitscampus
musste verschoben werden**

Der Gesundheitscampus Nordrhein-Westfalen (NRW) will die im Land NRW vorhandenen Kompetenzen im Bereich Gesundheit bündeln und sich zum Knotenpunkt medizinischer und wissenschaftlicher Kompetenz entwickeln. Der künftige Standort der hsg wird in Zukunft der Gesundheitscampus (ehem. Oesterendestraße) in Bochum sein. Die Grundsteinlegung des Neubaus der hsg sowie eines zentralen Veranstaltungsgebäudes mit einer Bruttogeschossfläche von rund 25.000 Quadratmetern fand am 28. September 2012 statt.

NRW-GESUNDHEITSMINISTERIN Barbara Steffens, Oberbürgermeisterin Dr. Ottilie Scholz, Prof. Dr. Anne Friedrichs (Präsidentin der hsg), Rolf Krähmer (Geschäftsführer des Bau- und Liegenschaftsbetriebs NRW, BLB) und BLB-Niederlassungsleiter Helmut Heitkamp feierten am 20. September 2013 das Richtfest mit geladenen Arbeitskräften und Gästen.

„Die neue Hochschule für Gesundheit fügt sich optisch wie inhaltlich gut ein in die Campus-Idee. Hier wächst ein Ort der Begegnung und Kooperation zwischen Hochschule, Forschung und Praxis. Er soll das ganzheitliche Denken fördern durch Zusammenarbeit über räumliche, fachliche und institutionelle Grenzen hinweg. Ein Erfolg versprechender Weg, die demografischen Herausforderungen an gesundheitliche und pflegerische Versorgung zu bewältigen“, sagte Ministerin Steffens bei der Grundsteinlegung.

„Jeden Tag kann ich mir besser vorstellen, wie die Neubauten mit der breiten Campusterrasse aussehen werden. Vor meinem geistigen Auge sehe ich schon heute die Studierenden – der hsg und es sind auch einige der Ruhr-Universität dabei – im Sonnenschein auf dieser Campusterrasse sitzen – während sie ihre Visionen über die Zukunft der Gesundheitsberufe in Deutschland austauschen. Wir freuen uns schon jetzt über das Erreichte und bedanken uns für das Engagement jedes einzelnen Beteiligten. Wir freuen uns natürlich besonders auf den Umzug“, sagte Prof. Dr. Anne Friedrichs.

hsg-Vize-Präsident Werner Brüning, der beide Neubauten von Seiten der Hochschule verantwortet, fügte hinzu: „Die Neubauten decken die sehr individuellen Raumbedarfe in den Bereichen Studium, Lehre und Forschung ab, bieten aber auch die Möglichkeit, Veranstaltungen – beispielsweise für unsere Kooperationspartner – durchzuführen. Die hsg verfügt schon heute über ein großes Netzwerk. Viele Vertreter unserer über 380 Kooperationspartner kommen regelmäßig in die Hochschule, um zum Beispiel an Schulungsprogrammen oder an unseren After-Work-Lectures teilzunehmen.“

Der sechsgeschossige Neubau der hsg (Bauteil B) beinhaltet ein Institutsgebäude mit Büro-, Seminar und Laborräumen für Ergotherapie, Hebammenkunde, Logopädie, Pflege und Physiotherapie. Im Erdgeschoss wird ein begrünter Innenhof realisiert. Das benachbarte Gebäude (Bauteil C) ist ein gemeinsames Veranstaltungsgebäude, das künftig von der hsg, den Partnern des Gesundheitscampus NRW und anderen Interessierten genutzt wird. Es beherbergt drei Hörsäle und das Audimax, eine Mensa, eine Bibliothek sowie einen Konferenzbereich. Die Hochschule bietet damit Platz für 1.300 Studierende.



Feierten am 20. September 2013 gemeinsam Richtfest der Hochschule für Gesundheit auf dem Gesundheitscampus Nordrhein-Westfalen: (v. l. n. r.) Polier Dan Nicolaescu (Riedel Bau), Bochums Oberbürgermeisterin Dr. Ottilie Scholz, Barbara Steffens (Gesundheitsministerin des Landes Nordrhein-Westfalen), Prof. Dr. Anne Friedrichs (Präsidentin der Hochschule für Gesundheit), Bauleiter Martin Schleredh (Riedel Bau) und Helmut Heitkamp (Niederlassungsleiter des Bau- und Liegenschaftsbetriebs NRW).

Beide Gebäude erhalten eine weiße Putzfassade. Vor den Gebäuden führt eine breite Treppe auf eine 150 Meter lange Terrasse als Aufenthaltsfläche für die Studierenden. Dort wird auch die zweiteilige Skulptur ‚Limp‘ (engl.: Körperteil) des Kölner Künstlers Prof. Gereon Krebber installiert. Die Dächer der Gebäude werden mit flach wachsenden Sedum-Arten und Gehölzen begrünt, die zu einer Reduzierung der abzuleitenden Regenwassermengen beitragen. Die derzeit zulässigen Verbrauchswerte nach der Energieeinsparungsverordnung (EnEV) werden bei den Neubauten deutlich unterschritten.

„Der Bau- und Liegenschaftsbetrieb NRW investiert rund 75 Millionen Euro in die Neubauten“, so Helmut Heitkamp vom BLB. „In den nächsten Jahren werden die Gebäude der hsg Nachbarn bekommen. Die Planung für das Gebäude A, das weitere Landeseinrichtungen aus dem Gesundheitssektor beherbergen wird sowie einem Forschungsbau der Ruhr-Universität laufen auf Hochtouren“.

Im Sommer 2014 sollten die beiden Neubauten planmäßig fertig sein. Der Lehrbetrieb sollte dann zum Wintersemester 2014/2015 auf dem Gesundheitscampus aufgenommen werden. Doch im Mai 2014 erhielt die hsg die bittere Nachricht vom BLB: Der Umzug der hsg in den Neubau auf dem Gesundheitscampus NRW in Bochum hat sich verschoben und ist im Sommer 2014 nicht zu halten.

Diese Nachricht vom Bauherrn, dem BLB, hat die Hochschule laut hsg-Präsidentin Prof. Dr. Anne Friedrichs sehr getroffen. Bis Februar 2014 dokumentierten die Zeitpläne des BLB in den Baube-

sprechungen noch den geplanten Umzugstermin im Sommer 2014. Schuld an den Verzögerungen sind laut BLB Insolvenzen einiger Bauunternehmen und eine „Verschärfung der Brandschutzvorschriften“.

„Aktuell hat uns der BLB mitgeteilt, dass der Umzug im Sommer 2014 in den hsg-Neubau nicht erfolgen kann. Nach dem ersten Schock haben wir uns dazu entschlossen, dass alle Planungen, die in der Eigenverantwortung der hsg liegen – von der Einstellung des neuen Personals bis zum weiteren inhaltlichen Ausbau der Hochschule –, von diesen Entwicklungen unberührt weiter vorangetrieben werden. Getreu dem Motto: Jetzt erst recht“, erklärte Friedrichs im Mai 2014.

Die steigende Studierendenzahl durch die geplante Einrichtung eines weiten Departments der hsg sollte durch zusätzliche Anmietungen von Räumen aufgefangen werden. Vize-Präsident Werner Brüning: „Wir haben die Räumlichkeiten, in denen die hsg aktuell an drei Standorten in Bochum untergebracht ist, nun über einen längeren Zeitraum angemietet und führen Gespräche, um weitere Mietobjekte in der Nähe der hsg-Standorte zu finden.“ Friedrichs: „Mit Problemen auf der Baustelle war immer zu rechnen. Nun müssen wir damit umgehen.“

Als neuer Bezugstermin wurde nun Ende Dezember 2014 in Aussicht gestellt. Doch dann kam die nächste Hiobsbotschaft, dass auch dieser Zeitplan nicht zu halten sei. Noch einmal um drei Monate verzögert sich die Fertigstellung des Neubaus, der damit voraussichtlich erst im März 2015 fertig wird.

„Ich bedauere, dass ich Prof. Dr. Anne Friedrichs, der Präsidentin der Hochschule für Gesundheit, keine bessere Nachricht überbringen konnte“, so Helmut Heitkamp, der Niederlassungsleiter des BLB NRW Dortmund. „Wir haben die rechtlichen Möglichkeiten ausgeschöpft, den vertraglich vereinbarten Zeitplan zu gewährleisten. Trotz unserer engen Kontrollen sind wiederholt unzureichende Bauleistungen erstellt worden, die zunächst behoben werden mussten. Dadurch können wir die Neubauten nicht Ende Dezember 2014 sondern erst Ende März 2015 der Hochschule übergeben.“

Derzeit prüfen die Juristen des BLB NRW sämtliche rechtlichen Alternativen in dem Verfahren, wie die Risiken und die zeitlichen und finanziellen Schäden für das Land NRW minimiert werden können. Dabei wird auch eine mögliche Kündigung von Baufirmen überprüft. Dies würde jedoch in der aktuellen baulichen Situation zu einem erheblich größeren Zeitverzug führen, da die Bauarbeiten neu ausgeschrieben werden müssten. Der Zeitverzug entstand, da im erheblichen Umfang unzureichende Bauleistungen erbracht wurden, die nicht abnahmefähig waren. Diese Materialien mussten zum Teil ausgebaut und wieder neu eingebaut werden. Hierbei handelt es sich unter anderem um sicherheitsrelevante Einbauten, wie zum Beispiel Brandschotts und Brandschutzkanäle.



Das Richtfest auf dem Gesundheitscampus. Einige Redner auf den Bildern von oben links nach unten: Rolf Krähler (damaliger Geschäftsführer des Bau- und Liegenschaftsbetriebs NRW), NRW-Gesundheitsministerin Barbara Steffens, Bauleiter Martin Schleredh (Riedel Bau), Helmut Heitkamp (Niederlassungsleiter des Bau- und Liegenschaftsbetriebs NRW) und Bochums Oberbürgermeisterin Dr. Ottilie Scholz. Im Bild unten rechts: hsg-Präsidentin Prof. Dr. Anne Friedrichs zwischen der Gesundheitsministerin Steffens und Oberbürgermeisterin Scholz.

Kompetenzen in die Praxis einbringen

Zentraler Auftrag der Hochschule für Gesundheit bleibt es, qualitativ hochwertige Studiengänge vorzuhalten, die den Anforderungen an einen Prozess der Akademisierung und Professionalisierung der Gesundheitsberufe genügen und sich in innovativen Konzepten der Studiengänge niederschlagen.

MIT ÜBER 260 STUDIENANFÄNGER*INNEN im Wintersemester 2014/2015 konnte die hsg auf eine weitere erfolgreiche Aufnahme von Studierenden blicken und auf eine Gesamtstudierendenzahl von rund 700. Noch befindet sich die Zahl der Studierenden nicht im Endausbau, da die Unterbringung in den Übergangsräumlichkeiten diese noch begrenzen, aber der Blick auf die Fertigstellung des Neubaus bringt die zunächst angestrebte Zahl der Studierenden in Höhe von 1.300 in greifbare Nähe.

Die hsg kann im Bereich Studium & Lehre im Jahr 2013/2014 auf wichtige Entwicklungen zurückschauen. Hierzu gehört zunächst einmal der erfolgreiche Abschluss des ersten Studienjahrgangs in den grundständigen fünf Bachelor-Studiengänge im Frühjahr 2014 (Ergotherapie / Logopädie / Physiotherapie) sowie im Herbst 2014 (Pflege / Hebammenkunde). In einem feierlichen Rahmen wurde dieser Moment mit den Absolvent*innen, deren Angehörigen sowie Gästen aus Politik und Gesellschaft gewürdigt. Die Absolvent*innen sahen ihrem neuen Lebensabschnitt mit Freude entgegen und ein großer Teil hatte bereits erste Arbeitsverträge unterschrieben.

Daneben blieb auch weiterhin das Thema der Evaluation der Modell-Studiengänge ein zentrales Anliegen in diesem Bereich. Gemäß den Vorgaben des Bundes und in Ausführung des Landes wurden die Studiengänge in ihrer Umsetzung in der Hochschule weiter evaluiert und die Ergebnisse an das Ministerium für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter (MGEPA) in Nordrhein-Westfalen weitergeleitet. Das Anliegen der hsg ist es mit den Ergebnissen dazu beizutragen, dass eine zukunftsorientierte und hochschulkompatible gesetzliche Grundlage die Struktur für die Studiengänge bildet. Ein wichtiges Ergebnis stellt bereits jetzt dar, dass die Studierenden einen der grundständigen Studiengänge aufnehmen, um ihre Kompetenzen später in die direkte Arbeit mit Patient*innen, Klient*innen oder Frauen und jungen Familien einzubringen. Dies stellt ein zentrales Ziel des Akademisierungsprozesses dar und kommt damit der Gesundheitsversorgung direkt zu Gute.

Neben der fachspezifischen Ausbildung konnte auch das Alleinstellungsmerkmal der Hochschule, das interprofessionelle Lernen, weiter vorangebracht werden. Hierzu gehören unter anderem Projekte in der Pflege und Physiotherapie in Kooperation mit der Medizinischen Fakultät der Ruhr-Universität Bochum (RUB). Der hsg ist es auch gelungen, als eines von acht Projekten in Deutschland bei der Entwicklung von interprofessionellen Lehreinheiten zwischen der Medizin und den fünf grundständigen Bachelor-Studiengänge durch die Robert-Bosch-Stiftung gefördert zu werden. Mittelfristiges Ziel ist es, die Ergebnisse nachhaltig in den Curricula zu verankern und damit federführend in der Kooperation von Lernprozessen zwischen den Gesundheitsberufen und der Medizin zu werden.



Prof. Dr. Ursula Walkenhorst (im Bild links), Vize-Präsidentin Studium und Lehre und Qualitätsmanagement, hörte im Rahmen der Feierlichkeit anlässlich ihres Abschieds von der hsg viel Lob und Dank für ihre Arbeit. In der ersten Sitzreihe von links nach rechts: Dr. Bernhard Wiebel (Vorsitzender der Freunde der hsg), Werner Brüning (Vize-Präsident für die Bereiche Wirtschafts- und Personalverwaltung der hsg), Prof. Dr. Josef Hilbert (Geschäftsführender Direktor des Instituts Arbeit und Technik der Westfälischen Hochschule Gelsenkirchen Bottrop Recklinghausen), hsg-Präsidentin Prof. Dr. Anne Friedrichs, Ministerialrat Lothar Jäger (Hochschulrat der hsg) und Prof. Dr. Andreas Beaugrand (Sprecher der Vize-Präsidenten und Prorektoren für Studium und Lehre des Landes Nordrhein-Westfalen). Ursula Walkenhorst kam im März 2010 zunächst als Studiengangsleiterin und Professorin für Ergotherapie an die Hochschule und übernahm ab Herbst 2010 das Amt als Vize-Präsidentin. Im August 2014 folgte sie dem Ruf der Universität Osnabrück.

Lernprozesse finden in den Studiengängen sowohl in der Theorie als auch in der Praxis statt. Die professionelle Ausbildung setzt dabei qualifiziertes Lernen durch die Hochschullehrenden als auch durch die Praxisanleitungen voraus. Hierfür hat die Hochschule für Gesundheit erfolgreich ihre Fort- und Weiterbildungen in Form von ‚After-Work-Lectures‘ angeboten und durchgeführt. Kooperationspartner aus den Praxiseinrichtungen haben wieder mit großem Interesse diese Veranstaltungsangebote aufgegriffen. Eine weitere erstmalig stattfindende Veranstaltung stellte die im Wintersemester 2013/2014 begonnene Ringvorlesung zum Thema ‚Naturheilverfahren und Komplementärmedizin‘ dar, die von NRW-Gesundheitsministerin Barbara Steffens eröffnet wurde. Die Hochschule lud sowohl fachlich Interessierte aus den verschiedenen Disziplinen, Studierende als auch Bürger*innen zu den verschiedenen Themen im Rahmen der Ringvorlesung ein. Hierdurch wird die Hochschule sowohl in ihrer fachlichen Aktualität als auch in ihrer Bürgernähe deutlich und wird über die Stadtgrenzen hinaus bekannt.

Ein Novum stellt auch das Mentoring-Programm für die Studierenden aus den höheren Semestern dar. Ziel des Programms ist es, die Employability, also die Beschäftigungsfähigkeit, der Absolvent*innen dadurch zu unterstützen, dass bereits in der Endphase des Studiums die Kooperation mit Gesundheitseinrichtungen gesucht wird, um den Übergang in die Beschäftigung gelingen zu lassen. In sogenannten Tandems, die sich aus jeweils einer Studentin oder einem Studenten und einer/einem akademisch ausgebildeten Praxispartner*in zusammensetzen, erfahren die Studierenden, welche Anforderungen auf sie in ihrer neuen Rolle zukommen und wie sie sich mit ihrem akademischen Kompetenzprofil in der Praxis aufstellen können. Den Mentor*innen aus der Praxis ermöglicht die Teilnahme an dem Programm einerseits ihre eigene berufliche Sozialisation zu reflektieren, die Erfahrungen weiterzugeben und andererseits gleichzeitig an den wissenschaftlichen Angeboten der Hochschule teilzunehmen. Dieses Programmangebot soll einen festen Bestandteil des Career-Service an der Hochschule darstellen und wird durch Wissenschaft und Verwaltung gemeinsam organisiert und gestaltet.



Studium & Lehre an der hsg.



Studierende lernen miteinander die Theorie und das praktische Üben.

Die Studierenden der hsg streben auch danach, internationale Erfahrungen zu machen. Hier haben in den Jahren 2013 und 2014 insgesamt 44 Studierende die Möglichkeit genutzt, im Ausland praktische Einsätze zu absolvieren und neben dem Kennenlernen anderer Länder und deren Gesundheitssysteme, die jeweilige Landessprache zu vertiefen. Diese Option stellt im Rahmen des Akademisierungsprozesses eine wichtige Entwicklung dar, da sich die Gesundheitsberufe international bereits seit vielen Jahren akademisch aufgestellt haben und die Studierenden der hsg diese Kenntnisse mit in die deutsche Hochschullandschaft einbringen können.

Auch in den nächsten Jahren wird es die Aufgabe der hsg sein, vorhandene Studienkonzepte zu evaluieren, zu überarbeiten und Bewährtes zu nutzen. Dabei wird der Bereich E-Learning eine wichtige Rolle spielen, aber für die Studierenden wird auch zukünftig die Möglichkeit im direkten Patientenkontakt zu sein, ein zentrales Lernfeld darstellen, an dem sie überprüfen können, welche Handlungsfelder für sie als potenzielle Arbeitsbereiche in Frage kommen. Bei dieser Suche werden sie von den Hochschullehrenden auch zukünftig umfassend unterstützt und begleitet.

Forschungsförderung an der hsg

An der noch jungen Hochschule für Gesundheit (hsg) befindet sich die Forschungsförderung im Aufbau. Die Stärkung des Kernbereichs Forschung ist für die erfolgreiche Umsetzung des gesellschaftlichen Auftrags der Hochschule von großer Bedeutung. Inhaltlich geht es darum, die Akademisierung und Professionalisierung der Gesundheitsberufe zu fördern und einen wichtigen Beitrag zur Förderung eines ‚forschenden Lernens‘ bei Studierenden zu leisten und die Lehre zu verbessern. Die enge Verknüpfung von Forschung und Lehre ist somit ein integraler Bestandteil der Studiengänge an der hsg.

DAS KONZEPT ZUR FORSCHUNGSFÖRDERUNG an der hsg sieht den Aufbau von nachhaltigen, tragfähigen und interdisziplinären Forschungsstrukturen als wichtige Bausteine zur Strukturförderung im Bereich der Forschung vor. Deshalb zielt das aktuelle Konzept darauf ab, die Lehrenden bei der Planung und Organisation ihrer Forschungsprojekte zu unterstützen, die Qualität und Quantität der Anträge und der wissenschaftlichen Publikationen zu verbessern sowie interdisziplinäre Forschungsschwerpunkte zu entwickeln.

Im Rahmen der Forschungsförderung an der hsg wird die Kooperation mit anderen Hochschulen, Praxispartnern sowie außeruniversitären Forschungseinrichtungen strategisch sowohl national als auch international aufgebaut.

Seit Mai 2014 arbeitet Dr. phil. Ahmad Hosseinizadeh in der Stabsstelle ‚Forschung‘ des Präsidiums der hsg als Referent für den Bereich Forschungsförderung. Er koordiniert die Kommunikationsprozesse zwischen Wissenschaft und Verwaltung, berät und unterstützt die Professor*innen und die wissenschaftlichen Mitarbeiter*innen bei ihren Forschungsaktivitäten und -vorhaben. Dazu gehören Förderberatung und Projektberatung hinsichtlich der Möglichkeit und der Modalitäten eines Forschungsantrages sowie der Fördermöglichkeiten.

Der Diplom-Sozialwissenschaftler Hosseinizadeh studierte in Oldenburg Sozialwissenschaften und promovierte im Bereich der interkulturellen Pädagogik. Er war von 2004 bis 2006 als Leiter des International Student Office (ISO) und von 2006 bis 2008 als Geschäftsführer des Interdisziplinären Zentrums für Bildung und Kommunikation in Migrationsprozessen (IBKM) an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg tätig. Danach arbeitete er unter anderem als Dozent und wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Oldenburg und übernahm dort bis Februar 2014 Lehr- und Forschungstätigkeiten.

Dr. phil. Ahmad Hosseinizadeh



Evaluation des Projektes ‚Individuelle Wege in Arbeit‘

Das Projekt ‚Individuelle Wege in Arbeit‘ (IWA) ist eine vom Franz Sales Haus Essen entwickelte und durchgeführte Maßnahme für Schüler*innen von Förderschulen mit dem Schwerpunkt geistige und oder körperliche Entwicklung im Übergang Schule – Arbeitsleben. Ziel der Maßnahme ist es, die Potenziale der Teilnehmenden hinsichtlich einer Integration in den ersten Arbeitsmarkt und damit alternativ zur Werkstatt für behinderte Menschen zu überprüfen und zu stärken.

DAS FRANZ SALES HAUS IN ESSEN ist eine Einrichtung mit rund 1.400 Mitarbeiter*innen und vielen ehrenamtlichen Helfenden, die ca. 2.300 Menschen mit geistigen, psychischen und mehrfachen Behinderungen fördert und unterstützt, wo dieses erforderlich ist. Die Bereiche, in denen die Unterstützung ansetzt, beziehen sich auf alle Lebensbereiche: Wohnen, Lernen, Arbeiten und Freizeit. Das Ziel ist dabei immer die gleichberechtigte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Das Franz Sales Haus ist bemüht, die von ihm angebotenen Maßnahmen ständig zu verbessern und hat hierzu die Hochschule für Gesundheit (hsg) zur Evaluation der IWA-Maßnahme hinzugezogen. Die Hochschule erhielt den Projektauftrag, die Maßnahme in einigen zentralen Zielen und Strukturen zu überprüfen und Optimierungsvorschläge zu machen.

Im Zeitraum vom 28. Januar 2011 bis zum 30. September 2013 führten Prof. Dr. Ursula Walkenhorst (Projektleitung, Studienbereich Ergotherapie der hsg), Judith Greiwe (wissenschaftliche Hilfskraft), Verena Klagges (studentische Hilfskraft) das Projekt IWA durch. Der Abschlussbericht wurde im Dezember 2013 vorgelegt. Auf der Grundlage empirischer Datenerhebungen, für die die hsg Evaluationsinstrumente entwickelt hatte, konnten wichtige Ergebnisse erzielt werden, die Hinweise auf bewährte und zu verbessernde Strukturen geben. Hierfür wurden wissenschaftliche Erhebungen mit den Teilnehmenden der Maßnahme, den Anleitenden sowie den Mitarbeiter*innen des Franz Sales Hauses durchgeführt.



In den Franz Sales Werkstätten qualifiziert und beschäftigt das Franz Sales Haus Menschen, damit sie einen aktiven Platz in der Gesellschaft einnehmen können. Die Arbeit wird als ein Grundbedürfnis des Menschen begriffen. Sie bringt den Menschen Erfolgserlebnisse, Anerkennung und Teilhabe am gesellschaftlichen Leben.

Einige exemplarische Ergebnisse:

- Die Zufriedenheit der Teilnehmenden mit der Maßnahme und mit der Unterstützung bei der Erstellung des Berufswegeplanes sind tendenziell eher positiv.
- Für die berufliche Integration sind die in den Praktika erlernten Fähigkeiten wichtig für den ersten Arbeitsmarkt. Als Beispiel ist hier die Durchsetzungsfähigkeit zu nennen. Es wird festgestellt, dass der Umgang auf dem Arbeitsmarkt den Teilnehmenden entsprechen muss, wenn die berufliche Integration funktionieren soll. Hier ist ein respektvoller und rücksichtsvoller Umgang notwendig.
- Damit die Maßnahme erfolgreich ist, müssen die internen und externen Anleitenden gut über alle Aspekte der Maßnahme informiert sein. Neben der personalen und sozial-kommunikativen Kompetenz besitzen die Anleiter*innen im Idealfall fachliche Methodenkompetenz, die sich insbesondere auf die didaktische Kompetenz bezieht. Die Case-Manager*innen müssen in der Lage sein, den Teilnehmenden zu helfen, ihren Weg und den richtigen Arbeitsplatz zu finden. Sie müssen die berufliche Landschaft kennen und die Kompetenzen der Teilnehmenden einschätzen können.
- Wenn es zu Schwierigkeiten mit den Teilnehmenden im Praktikum kommt, dann oft, weil sie sich falsche Vorstellungen vom Berufsbild oder allgemein von der Arbeitswelt gemacht hatten. Hier kann gezielt vorbereitet werden. Als ein wesentlicher Faktor für das Gelingen wird die Zeit angesehen. Wenn mehr Zeit vorhanden ist, um Arbeiten zu trainieren, kann der Erfolg der Maßnahme erhöht werden. Der vorgeschlagene Zeitraum liegt zwischen drei und vier Jahren.
- Um an der Maßnahme teilnehmen zu können, müssen die Teilnehmenden körperlich fit und motiviert sein.

Die Studie gibt der Einrichtung weiterhin Empfehlungen zur zukünftigen Gestaltung der Maßnahme. So sollte beispielsweise die Vernetzung zu den relevanten Akteuren aufrecht gehalten und die Vorbereitung der Teilnehmenden weiter intensiviert werden. Interventionsgespräche in dem Fall eines Abbruchs sollten im Team mit allen beteiligten Akteuren geführt werden. Den Anleitenden sollte das Gesamtkonzept der Maßnahme verdeutlicht werden. Hier sollten didaktische Schulungen stattfinden.

Die Studie schlägt vor, das Ziel der ‚Arbeitsmarktfähigkeit‘ zunächst konkret zu definieren und danach Kriterien dafür zu entwickeln, um dieses Ziel gemeinsam erreichen zu können. Wie Dialogsituationen gestaltet werden, sollten die Teilnehmenden und die Case-Manager*innen in Schulungen erlernen. Zudem sollte ein geeignetes Kompetenzmessinstrument gefunden werden, damit die Teilnehmenden die Entwicklung ihrer Kompetenzen verfolgen können und die Anleitenden diese gezielt steuern können. Dies sollte entsprechend reflektiert werden.

Durch die Erhebung und die Gespräche konnten Teilnehmende und Case-Manager*innen/Anleitende ihr Handeln reflektieren. Die Ergebnisse werden direkten Einfluss auf die weiteren Maßnahmen der Einrichtung haben und die Chancen eines jeden Teilnehmenden auf die Möglichkeit, in den ersten Arbeitsmarkt überführt zu werden, erhöhen. Außerdem erleichtert die Studie es der Einrichtung, in der Maßnahme zielgerichteter und professioneller zu agieren.

Individuelle Wege in Arbeit



Das Franz Sales Haus unterstützt seit 1972 erfolgreich Jugendliche und junge Erwachsene mit erhöhtem Förderbedarf durch Qualifizierungsmaßnahmen, die im Auftrag der Arbeitsagentur durchgeführt werden. Oberstes Ziel dabei ist es, berufliche Perspektiven für benachteiligte Menschen zu schaffen.

Geschulte Schlaganfallhelferinnen und Schlaganfallhelfer

Im Juli 2013 hat ein Forscherteam aus dem Studienbereich Logopädie der hsg) in Bochum unter der Leitung von Prof. Dr. Kerstin Bilda, Leiterin des Studienbereichs Logopädie der hsg, gemeinsam mit der Stiftung Deutsche Schlaganfall-Hilfe ein innovatives Modellprojekt mit dem Titel ‚Geschulte Schlaganfallhelferinnen und Schlaganfallhelfer – Ein partnerschaftliches Modell für die wohnortnahe Versorgung‘ (GeSa) gegründet. Ziel war es, ein ehrenamtsunterstütztes wohnortnahe Versorgungsmodell für Menschen nach einem Schlaganfall zu entwickeln und zu evaluieren. Das Modell versteht sich somit als qualitative Bereicherung und ergänzende Hilfe in der Langzeitversorgung bei Schlaganfall.

AB MÄRZ 2014 wurden dazu mehr als 20 Interessierte zu ehrenamtlichen Schlaganfall-Helfer*innen ausgebildet, die Betroffene nach einem Schlaganfall auf ihrem Weg zurück in Leben unterstützen sollen. Im Juni 2014 nahmen sie nach insgesamt 11 Schulungstagen ihre ehrenamtliche Tätigkeit auf. Wissenschaftlich begleitet werden die Helfer*innen ein halbes Jahr lang durch die hsg. Dabei wurde eine Antwort auf die Frage gesucht, ob die Versorgung von Schlaganfall-Betroffenen sowie von deren Angehörigen in Deutschland durch ein ehrenamtliches Modell sinnvoll ergänzt und unterstützt werden kann.

Anfang November 2014 wurde das Projekt dann in die Landesinitiative ‚Gesundes Land Nordrhein-Westfalen – Innovative Projekte im Gesundheitswesen‘ aufgenommen. Insgesamt erhielten 19 Projekte aus ganz Nordrhein-Westfalen diese Auszeichnung und dürfen nun das Qualitätssiegel ‚Beispielhaftes Projekt Landesinitiative Gesundes Land Nordrhein-Westfalen 2014‘ tragen.



Projektleiterin Prof. Dr. Kerstin Bilda (links im Bild) und Stefan Stricker (Referent für ‚Integrierte Versorgung‘, Rehabilitation und Nachsorge in der Stiftung Deutsche Schlaganfall-Hilfe; rechts im Bild) bei der Übergabe der Schulungsunterlagen an den künftigen ehrenamtlichen Schlaganfall-Helfer Thomas Fritz (Bildmitte).

Evaluation eines innovativen Versorgungskonzepts für die technikgestützte neurologische Spätrehabilitation

Das vom Landeszentrum Gesundheit Nordrhein-Westfalen geförderte und auf 18 Monate ausgelegte Forschungsprojekt (Dezember 2013 bis Juni 2015) ‚Wege vorwärts‘ wird von der hsg in enger Zusammenarbeit mit der Techniker Krankenkasse und dem Gesundheitsnetzwerk MedEcon Ruhr e.V. durchgeführt. In dem Projekt, das von Prof. Dr. Sascha Sommer aus dem Studienbereich Logopädie der hsg mit dem Schwerpunkt ‚Kognitive Neuropsychologie‘, geleitet wird, wird ein innovatives Therapiekonzept für neurologische Erkrankungen evaluiert, bei dem hochmoderne computer- und robotik-gestützte Therapiegeräte zum Einsatz kommen. Das Programm wurde spezifisch für die Behandlung chronifizierter Funktionseinschränkungen in der Spätrehabilitation entworfen. Der Krankheitsbeginn bzw. das Krankheitsereignis oder der Unfall der Patient*innen, die in das Programm aufgenommen werden, muss daher mindestens ein Jahr zurückliegen.

GEGENSTAND DER UNTERSUCHUNG ist das dreistufige Behandlungskonzept ‚Schritt vorwärts‘ für die Spätphase der Rehabilitation neurologischer Patient*innen, das vom Therapiezentrum AMBULANTICUM® konzipiert wurde. Die Zielgruppe für dieses Programm sind sowohl junge Menschen mit angeborenen neurologischen Schädigungen, als auch Erwachsene, die z. B. nach traumatischer Schädel-Hirn-Verletzung, Schlaganfall oder Querschnittslähmung funktional beeinträchtigt sind. Ein interdisziplinäres Team mit Teilnehmenden aus den Bereichen Physio- und Ergotherapie, Sportwissenschaften, Logopädie und Neuropsychologie betreut die Patient*innen und ihre Angehörigen im Therapieverlauf.

Vor dem Hintergrund der zunehmenden Verfügbarkeit von Informations- und Kommunikationstechnologien für die Neurorehabilitation ist die Analyse der Wirksamkeit dieser technik-gestützten Verfahren von großer Bedeutung. Im Zentrum der Evaluation stehen daher die Forschungsfragen:

- Ist das neue Versorgungskonzept unter Einbeziehung robotik- und gerätegestützter Therapieverfahren im Rahmen der ambulanten neurologischen Spätrehabilitation wirksam?
- Wie ist der Wirkungsgrad dieses Versorgungskonzepts bei unterschiedlichen neurologischen Erkrankungen im Kindes- und Erwachsenenalter?

In Ergänzung zu der Ergebnis-Evaluation sollen im Rahmen einer gesundheitsökonomischen Evaluation die Kosten für das neue Therapiekonzept mit den Outcomes verglichen werden. Auf diese Weise werden, neben der Effektivität des neuen Verfahrens, auch seine Effizienz und damit mögliche gesundheitsökonomische Mehrwerte für das Gesundheitssystem insgesamt geprüft. Die Ergebnisse des Projekts werden so Rückschlüsse darüber ermöglichen, ob und in welcher Form technik-gestützte Therapieansätze für die Regelversorgung vorgeschlagen werden können.



Die Forschergruppe des Projekts ‚Teletherapie bei Aphasie nach Schlaganfall‘ (DiaTrain, im Bild v. l. n. r.): Sebastian Riebandt (wissenschaftlicher Mitarbeiter im Studienbereich Logopädie), Prof. Dr. Anke Fesenfeld (Leiterin des Studienbereichs Pflege), Prof. Dr. Kerstin Bilda (Leiterin des Studienbereichs Logopädie), Elisabeth Meyer und Marie Leienbach (beide wissenschaftliche Mitarbeiterinnen im Studienbereich Logopädie). Das Forschungsprojekt mit einem Volumen von rund 440.000 Euro unter der Leitung von Prof. Dr. Kerstin Bilda befindet sich in der Endphase der Datenerhebung. Es wurde im Jahr 2012 für das Programm Ziel2.NRW ausgewählt und wird somit durch den Europäischen Fonds für regionale Entwicklung kofinanziert. Das Projekt, das jetzt noch bis März 2015 läuft, wird zudem mit Mitteln aus dem Wissenschaftsministerium NRW gefördert.

In dem Projekt wird ein neues internetbasiertes Video-Dialogtraining mit integriertem Videokonferenzsystem für Aphasie-Patient*innen entwickelt und evaluiert. Unter einer Aphasie leiden Menschen, die einen Sprachverlust oder eine Sprachstörung erlitten haben. Im Vordergrund der Auswertungen stehen besonders die Auswirkungen des Sprachtrainings auf die Kommunikationsfähigkeit der Betroffenen. Weiterhin werden die Effekte in Hinblick auf die gesundheitsbezogene Lebensqualität sowie der psychosozialen Lebenssituation der Betroffenen und ihren Angehörigen analysiert. Außerdem werden weitere Kriterien der Be- und Entlastung in der Versorgung von Patient*innen mit Aphasie im häuslichen Kontext ermittelt.

Praktikabilitätsstudie an der hsg

Mit der Umsetzung des neuen Pflegebedürftigkeitsbegriffs geht in Deutschland ein grundlegender Paradigmenwechsel in der Feststellung von Pflegebedürftigkeit einher. Diese soll zukünftig mittels des neuen Begutachtungsassessments (NBA) erhoben werden und führt zu einer Ausdifferenzierung von bisher drei Pflegestufen auf fünf Pflegegrade. Es erfolgt dabei eine Abkehr von der Defizitorientierung mit Einstufung der Pflegebedürftigkeit nach Minuten hin zu einer Beurteilung der Ressourcen und Selbständigkeit der versicherten Person in acht Bereichen.

DER VOM BUNDESGESUNDHEITSMINISTERIUM im Dezember 2011 beauftragte Expertenbeirat zur konkreten Ausgestaltung eines neuen Pflegebedürftigkeitsbegriffs hat in seinem Bericht vom Sommer 2013 empfohlen, die seit dem Umsetzungsbericht des ersten Beirats (2009) vorgenommenen Änderungen am NBA vor der Einführung bezüglich ihrer Umsetzbarkeit in der Begutachtungspraxis zu erproben.

Die Erprobung erfolgte als Praktikabilitätsstudie unter der Leitung von Prof. Dr. Karl Reif (Professor im Studienbereich Pflege der hsg) in Kooperation mit dem Medizinischen Dienst des Spitzenverbandes Bund der Krankenkassen e.V. (MDS). Das Projekt mit dem Titel ‚Praktikabilitätsstudie zur Einführung des Neuen Begutachtungsassessments zur Feststellung der Pflegebedürftigkeit nach dem SGB XI‘ (SGB ist das Sozialgesetzbuch – Anmerk. d. Red.) wurde vom GKV-Spitzenverband gefördert, startete im April 2014 und endete im Dezember 2014. Es zielte darauf, sowohl die praktische Handhabung durch die Gutachter*innen als auch die sachliche Angemessenheit des NBA in seiner aktuellen Version zu prüfen. Es wurde untersucht, wie sich die vorgeschlagenen Änderungen des NBA und die Bewertungssystematik in der Praxis der Begutachtung bewähren.

Um ausreichend Erfahrungen zu sammeln, wurden bundesweit über 2.000 Begutachtungen an Erwachsenen und Kindern mit dem derzeitigen wie auch dem neuen Instrument durchgeführt. Die Datenerhebungen wurden mehrstufig auf der Ebene der einzelnen begutachtenden Person, der Fallebene, der Ebene des einzelnen Gutachterdienstes sowie auf der übergreifenden Ebene aller Gutachterdienste (Fokusgruppen) durchgeführt. Zudem fand eine Fokusgruppe mit Vertreter*innen aus verschiedenen Verbänden statt. Der Datenauswertung mit quantitativen und qualitativen Forschungsmethoden wurde ein Analyseraster zugrunde gelegt. Im Ergebnis zeigten sich Optimierungsbedarfe in Bezug auf die regelhafte Anwendung und Hinweise für die flächendeckende Einführung des NBA.

In intensiver Zusammenarbeit zwischen der hsg, dem MDS und Expert*innen wurden Empfehlungen für die Ausgestaltung der Manuale und die Gestaltung des Umsetzungsprozesses entwickelt. Die Ergebnisse wurden an den GKV-Spitzenverband übermittelt und werden in die Weiterentwicklung der Pflegeversicherung (SGB XI) durch das Bundesgesundheitsministerium einfließen.



Das Team ‚IPHiGen‘ aus Projektleitung und -büro. Von links nach rechts: Prof. Dr. Karl Reif, Anna Christina Nowak, Kathrin Klimke-Jung, Miriam Raue, Ronja Lerch und Prof. Dr. Thorsten Schäfer.

Gemeinsam für die Gesundheitsversorgung von morgen

Die älter werdende Bevölkerung sowie die Zunahme chronisch kranker und multimorbider Patient*innen stellen das Gesundheitswesen vor immer größere Herausforderungen. Um die komplexer werdenden Versorgungsprozesse bewältigen zu können, erhöhen sich die Anforderungen an die Fachkräfte des Gesundheitswesens. Kommunikationsfähigkeit und die Fähigkeit zur Zusammenarbeit in einem multiprofessionellen Team gewinnen an Bedeutung. Hier setzt das von der Robert-Bosch-Stiftung im Rahmen des Programms ‚Operation Team – Interprofessionelles Lernen in den Gesundheitsberufen‘ geförderte Projekt ‚Interprofessionelles Handeln im Gesundheitswesen (IPHiGen) – Gemeinsam für die Gesundheitsversorgung von morgen‘ einen Meilenstein.

IN DEM KOOPERATIONSPROJEKT zwischen der Medizinischen Fakultät der Ruhr-Universität Bochum (RUB) und dem Department für angewandte Gesundheitswissenschaften der hsg werden Studierende der Ergotherapie, Logopädie, Hebammenkunde, Medizin, Pflege und Physiotherapie gemeinsam ausgebildet. Ziel ist es, interprofessionelle Lehrformate zu entwickeln und zu erproben, die langfristig in die Curricula der Hochschulen eingeführt werden sollen. Projektstart war im Dezember 2013. Im Dezember 2015 wird das Projekt voraussichtlich abgeschlossen sein. Die Projektleitung an der hsg hatte bis August 2014 Prof. Dr. Ursula Walkenhorst, Vize-Präsidentin für Studium & Lehre, inne. Seit September 2014 leitet Prof. Dr. Karl Reif aus dem Studienbereich Pflege das Projekt in Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Thorsten Schäfer, Studiendekan der Medizinischen Fakultät.

Die Evaluation der Lehreinheiten erfolgt über den international evaluierten Fragebogen ‚Readiness for interprofessional learning scale‘ (RIPLES), über Fragebögen zur Lehrevaluation und über die qualitative Auswertung von Reflexionsseminaren. Neben der finanziellen Förderung begleitet die Robert-Bosch-Stiftung die im Rahmen des Programms ‚Operation Team‘ geförderten Projekte den Erfahrungsaustausch und den Dialog mit einem Workshop zur Vernetzung. Krönender Abschluss wird voraussichtlich eine für das Frühjahr 2016 geplante Abschlusstagung sein, in der alle geförderten Projekte ihre Erfahrungen der Fachöffentlichkeit präsentieren können.

Wie messe ich Mobilität?

Mobilität und Gehfähigkeit wiederherstellen, erhalten oder verbessern – das sind relevante Ziele der physiotherapeutischen bzw. geriatrischen Versorgung älterer Menschen. Mit diesem Schwerpunkt beschäftigt sich die Forschungsgruppe ‚Mobilität im Alter‘ im Studienbereich Physiotherapie der hsg, vertreten durch Tobias Braun, wissenschaftlicher Mitarbeiter an der hsg und Promovend an der Universität zu Köln in Kooperation mit der hsg, Prof. Dr. Christian Thiel und Prof. Dr. Christian Grüneberg, Professoren im Studienbereich Physiotherapie. Die Forschungsgruppe ist aktuell Partner nationaler und internationaler Einrichtungen im Ruhrgebiet (unter anderem des Katholischen Klinikums Bochum und des Marienhospitals Wattenscheid), in den Niederlanden (Maastricht University, Maastricht; Health-Holland, Den Haag), Australien (Neuroscience Research Australia, Sydney) und Kanada (Dalhousie University, Halifax).

DIE FORSCHER DES STUDIENBEREICHS PHYSIOTHERAPIE untersuchen aktuell unterschiedliche Komponenten zum Thema Mobilität und Alter, insbesondere auch in Bezug auf bestimmte Risikogruppen und besondere Ereignisse in der Lebensspanne wie zum Beispiel Stürze. Eine Reduktion der Mobilität sowie ein erhöhtes Sturzrisiko können die Selbstständigkeit älterer Menschen bei Aktivitäten des täglichen Lebens gefährden. Ferner existieren in der Altersspanne zwischen 65- bis über 100 Jahren unabhängig vom Alter bedeutsame Unterschiede bezüglich der Anzahl chronischer Erkrankungen, der funktionellen Kapazität sowie der Selbstständigkeit in den Aktivitäten des täglichen Lebens. Ältere Menschen mit Frailty, auch als Gebrechlichkeits-Syndrom bekannt, befinden sich in einem Zustand reduzierter Reserven und verminderter Abwehrfähigkeit von Stressoren. Da Frailty sehr stark mit



Bild links: Hier erfolgt die Beurteilung der Mobilität eines älteren Patienten durch einen Physiotherapeuten mit Hilfe des De Morton Mobility Index (DEMMI). | Bild rechts: Wie steht es um das Gleichgewicht? Hier erfolgt eine Testung der Gleichgewichtsfähigkeit eines älteren Patienten.

physischen und funktionellen körperlichen Funktionen verbunden ist, stellen einfache Methoden zur Erkennung von Risikopatient*innen in Bezug auf zum Beispiel Mobilität sowie Strategien zur positiven Beeinflussung von funktionellen Beeinträchtigungen älterer Menschen daher im Fokus der Forschungsarbeiten.

Seit 2013 wurden über 750 Patient*innen in die Studien der Forschungsgruppe eingeschlossen und national sowie international publiziert. Hauptaugenmerk lag bisher zum einen in der Entwicklung und Weiterentwicklung von Messverfahren und Instrumenten für die geriatrische Versorgung und zum anderen darin, nach Abschluss der klinischen Evaluationen in verschiedenen Gesundheitssektoren, einen flächendeckenden Zugang für den deutschsprachigen Raum zu den Messverfahren vorzubereiten. Zum Beispiel zeigt eine kürzlich publizierte Studie der Forschungsgruppe über die interkulturelle Anpassung des De Morton Mobility Index (DEMMI) für den deutschsprachigen Raum und die klinische Anwendung in der allgemeinen geriatrischen Versorgung exzellente psychometrische Gütekriterien auf. Vor diesem Hintergrund wird die Notwendigkeit des Einsatzes geeigneter Assessments zur Verlaufsdokumentation und Bestimmung von Behandlungserfolgen in der (physiotherapeutischen) geriatrischen Gesundheitsversorgung umso deutlicher. Die Forscher schlagen ein Paradigmenwechsel in der Messung von Mobilität vor und sind gespannt, ab wann zum Beispiel der DEMMI in Deutschland flächendeckend eingesetzt wird. Es sind schon weitere Projekte angelaufen und auch für die Zukunft geplant. Durch die hierarchische Anordnung des DEMMI, das breite Spektrum seiner Skala und die klare Beschreibung der Items kann der DEMMI potentiell auch zur Mobilitätsmessung bei Patienten mit Demenzerkrankungen eingesetzt werden. Dieses Projekt wird aktuell im Rahmen des Promotionsvorhabens in Zusammenarbeit mit der Universität zu Köln durchgeführt.

Und für die Zukunft? Der Umgang mit Mobilität im Alter und Frailty erfordert eine Veränderung der klinischen Perspektive. Die Sicherung der Versorgungsqualität, als auch die Neu- und Weiterentwicklung, Evidenzbasierung und Kommunikation diagnostischer und therapeutischer Konzepte stellt hohe Anforderungen an die Berufsgruppe der Physiotherapeuten und an die multimodalen Konzepte. Der Fokus der Forschungsgruppe Mobilität im Alter wird sich neben der Weiterführung der diagnostischen Konzepte und Messverfahren in Zukunft mehr mit Fragen der Interventionsgestaltung, der Effektivität und Effizienz befassen. „Der Ausdruck No go, slow go oder go go mag eine plakative Einteilung der Vergangenheit sein und zur Sensibilisierung der Thematik ‚Mobilität im Alter‘ dienen. Wir sind allerdings schon einen deutlichen Schritt weiter in der Analyse und deren konsequenten Ableitung für die klinische und therapeutische Bedeutung. Es wird uns aber noch eine Zeit beschäftigen, wir freuen uns aber drauf“, so Prof. Dr. Christian Grüneberg, Leiter des Studienbereichs Physiotherapie und Dekan des Departments für Angewandte Gesundheitswissenschaften.

Durch Netzwerkarbeit Strukturen schaffen

Das Ministerium für Innovation, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen unterstützt die Hochschulen in NRW bei dem Auf- und Ausbau professioneller Projektmanagementstrukturen. In diesem Zusammenhang fördert das Ministerium im Rahmen des Wettbewerbs ‚Aufbau von Projektmanagementstrukturen für EU-Forschungs- und Innovationsprojekte an Hochschulen und Universitätsklinika in Nordrhein-Westfalen‘ ein gemeinsames Projekt der Ruhr-Universität Bochum, der Hochschule Bochum und der hsg mit rund 350.000 Euro.

DIE LAUFZEIT DIESES VERBUNDPROJEKTES mit dem Namen ‚Project Management Network for Innovation‘ (PMNI) erstreckt sich von Juli 2014 bis März 2017. In den kommenden Jahren sollen an den drei Bochumer Hochschulen mit der IHK Mittleres Ruhrgebiet als Partnerin die Strukturen des Projektmanagements für EU-Forschungs- und Innovationsprojekte aufgebaut werden.

Ziel des Projektes ist es, die Wissenschaftler*innen an den drei kooperierenden Hochschulen bei der Akquise neuer EU-Projekte zu unterstützen und sie bei den bereits bewilligten Forschungsprojekten besser zu begleiten. Im Rahmen des PMNI-Projektes wird ein eigenständiges Informations- und Beratungsangebot für die EU-Forschungsförderungsprogramme aufgebaut, das u.a. individuelle Beratung, Unterstützung und Begleitung der Professor*innen sowie der wissenschaftlich Beschäftigten bei der Projektplanung und beim Projektmanagement beinhaltet. Die Forschenden der hsg können in diesem Zusammenhang Beratung und administrative Unterstützung bei der Antragstellung und Projektabwicklung der EU-Projekte erhalten.

Das PMNI-Projekt bietet der hsg die Möglichkeit, von den aufzubauenden Strukturen und Serviceleistungen zu profitieren, die Zusammenarbeit mit den beiden regionalen Partnern am Bildungsstandort Bochum sowie ihre internationale Vernetzung im Bereich der Forschung zu intensivieren.



Anna Blinda

- im September 1987 in Chorzow (Polen) geboren
- studiert seit dem Wintersemester 2011 Hebammenkunde an der hsg Bochum
- wohnt in Krefeld
- vierwöchiges außerklinisches Praktikum im Home Birth Kauai auf Hawaii vom 12. August bis zum 9. September 2013



WARUM HABEN SIE SICH DAZU ENTSCLOSSEN, INS AUSLAND ZU GEHEN?

Ich lerne gern neue Menschen, Länder und Kulturen kennen. Die Aussicht darauf, im Ausland neue Einblicke in den Arbeitsalltag einer Hebamme außerhalb Deutschlands zu bekommen, reizte mich sehr. Ich erhoffte mir davon neue Sichtweisen, Tipps und Tricks sowie spannende und außergewöhnliche Erlebnisse.

IN WELCHEM RAHMEN FAND IHR AUSLANDSAUFENTHALT STATT?

Meine Auslandserfahrung fand im Rahmen eines insgesamt achtwöchigen Praktikums statt. Vier dieser acht Wochen war es uns möglich, den Einsatz im Ausland zu verbringen. Ich entschied mich für ein Praktikum im Geburtshaus ‚Home Birth Kauai‘, dem heutigen ‚Hua Moon Women’s Health‘ auf Hawaii. Zwar war es bereits schon lange vorher ein Traum von mir, nach Hawaii zu fliegen. Aber die Tatsache, dass ich den Platz am Ende tatsächlich bekommen habe, war Zufall: Während meiner Bemühungen um einen Praktikumsplatz im Ausland habe ich eines Abends spontan nach Hebammen auf Hawaii recherchiert. Ich fand drei außerklinisch tätige Hebammen und schrieb sie an. Claudia Brown antwortet mir. Nach einigen Mails und Unterhaltungen über Skype hatte ich dann meinen Platz.



WAS HABEN SIE IN DER ZEIT AUF HAWAII ERLEBT?

Die Arbeit der Hebammen dort ist etwas anders als in Deutschland. Die Hebammen, die ich während meines Praktikums begleiten durfte, waren Certified Nurse Midwives. Zu ihrem Aufgabengebiet gehörte somit auch die jährliche gynäkologische Kontrolluntersuchung, die in Deutschland der Gynäkologe oder die Gynäkologin übernimmt. Durch diesen erweiterten Tätigkeitsbereich haben die Hebammen einen früheren Kontakt zu den Frauen und begleiten sie beim Thema Verhütung und im Prozess der Familienplanung. Der Betreuungsbogen deutscher Hebammen nach Sayn Wittgenstein (2007) beginnt zwar ebenfalls beim Thema Familienplanung, in der Realität findet die Beratung aber meist erst mit Bestehen der Schwangerschaft statt. Es war sehr interessant diese Teile der Betreuung kennen zu lernen.

Im Bereich der Geburtshilfe habe ich viele natürliche Hilfen zur Linderung von Schwangerschaftsbeschwerden kennen gelernt. Außerdem habe ich das Handling eines geburtshilflichen Notfalls erlebt. Dies hat mich in meiner Meinung bestärkt, dass außerklinische Geburtshilfe mit langjährig berufserfahrenen Hebammen sicher ist.

WAS KONNTEN SIE FÜR SICH PERSÖNLICH AUS DER ZEIT AUF HAWAII MITNEHMEN?

Während meines Aufenthaltes habe ich mich persönlich sehr weiterentwickelt. Ich lebte bei Frau Brown, welche die Gründerin des Geburtshauses war. Ich wurde sehr herzlich in der Familie aufgenommen und fühlte mich nach kurzer Zeit wie ein Teil von ihnen. So konnte ich einen Einblick in das Leben einer amerikanischen Familie gewinnen und erlebte ihre Schicksalsschläge mit, wodurch ich lernte, eine andere Sichtweise auf den Tod zu haben. Nach dem Versterben von Frau Brown hat mir die Familie durch ihre spezielle Sicht auf das Leben gelehrt, neben der Trauer um einen Verstorbenen das Leben noch intensiver zu zelebrieren und zu schätzen.

Außerdem habe ich auf Hawaii gelernt, dass jede Hebamme Halt und Privatsphäre braucht, denn das Hebammendasein ist nicht nur eine Berufswahl, sondern eine Lebensweise, die mit Verantwortung, Hingabe und Leidenschaft erst zu dem wird, was Frauen schätzen und was unseren Beruf so besonders macht.

Jeder Student und jede Studentin, die ein unglaublich spannendes, bereicherndes und lehrreiches Erlebnis haben möchten, sollten definitiv ins Ausland gehen! Ein wenig muss man über seinen eigenen Schatten springen und Ängste überwinden, aber es lohnt sich!





Maria Schomberg

- am 04. März 1991 in Lüdinghausen geboren
- studiert seit dem Wintersemester 2010/2011 Physiotherapie an der hsg
- wohnt in Olfen (Münsterland)
- 5-monatiges (15.09.2013–31.01.2014) Studiensemester an der Fachhochschule Joanneum in Graz (Österreich)

WAS HAT ES IHNEN FÜR IHREN SPÄTEREN BERUF ALS PHYSIOTHERAPEUTIN GEBRACHT, INS AUSLAND ZU GEHEN?

Mein Auslandsaufenthalt in Österreich war sehr spannend, aber auch lehrreich. Ich habe dort viel neues Wissen aus einem ganz anderen Blickwinkel bekommen. So habe ich zum Beispiel neue Behandlungsmethoden und Prinzipien kennengelernt, die ich vorher noch nicht kannte. Außerdem konnte ich an der Fachhochschule an Vorlesungen zum Thema Neurochirurgie, neurologische Krankheitsbilder und Grundlagen des sensomotorischen Lernens teilnehmen, welche meist von externen Medizinerinnen unterrichtet wurden. Die Praxiseinheiten, die zusätzlich zu den theoretischen Veranstaltungen an der FH stattfanden, wurden von Physiotherapeuten durchgeführt. Dort haben wir zum Beispiel Ansätze zur Behandlung neurologisch erkrankter Patienten erlernt. Zudem habe ich viel über das Bobath-Konzept – ein Rehabilitationskonzept zur Behandlung von Patienten mit zentralen Lähmungen – erfahren. Diese neuen Erkenntnisse konnte ich dann auch in meiner späteren Praxisphase in Deutschland anwenden und vertiefen.

WIE HABEN SIE DIE INTERDISZIPLINÄRE ZUSAMMENARBEIT IN ÖSTERREICH ERLEBT?

In der Fachhochschule, in der ich meine Auslandserfahrungen gesammelt habe, nahm ich an den Lehrveranstaltungen teil und war so gut in den studentischen Alltag integriert. Dort wurde der Fokus jedoch weniger auf die interdisziplinäre Arbeit gelegt als an der hsg.

Anders sah es das während meiner vierwöchigen Praxisphase an der Landesnervenklinik Sigmund Freud in Graz aus, welche ein Kooperationspartner der FH Joanneum ist. Dort ist mir vor allem die enge Zusammenarbeit zwischen den Physiotherapeuten und den Ergotherapeuten aufgefallen.

WIE SAH IHRE PRAXISPHASE IN ÖSTERREICH AUS UND WELCHE AUFGABEN HATTEN SIE DORT?

Während meiner praktischen Phase waren zwei Praxisleiter für mich zuständig: einer morgens, der andere nachmittags. Mit ihnen zusammen bin ich zu den Patienten gegangen. Meist waren dies Doppelbehandlungen, d.h. zwei Therapeuten waren für einen Patienten zuständig. Bei Einzelbehandlungen waren meine Anleiter als Supervisoren dabei und konnten mir so viele Tipps geben. Darüber hinaus waren in jeder Woche Lerneinheiten zu bestimmten Themen geplant – beispielsweise die Behandlung der oberen Extremitäten. Besonders toll war, dass die Behandlung der Patienten durch die Therapeuten so geplant war, dass ich das zuvor in den Lerneinheiten erworbene Wissen direkt am Patienten umsetzen konnte. Dies hat mir gut gefallen und ich konnte durch die gemeinsame Arbeit viel lernen.

WELCHEN STUDIERENDEN WÜRDEN SIE EINEN ERASMUSAUFENTHALT IN ÖSTERREICH EMPFEHLEN?

Insgesamt kann ich sagen, dass ich durch meinen Auslandsaufenthalt mein eigenes Selbstmanagement und auch meine organisatorischen Fähigkeiten verbessern konnte. Außerdem habe ich persönlich viel dazu gelernt und habe mich dadurch weiterentwickeln können. Beides wird mir mit Sicherheit in meinem späteren Berufsleben sehr weiterhelfen! Einen Studienaufenthalt würde ich deshalb jedem empfehlen, der Lust hat, viele neue Erfahrungen zu sammeln. Ein Erasmusaustausch ist für alle Studierenden eine sehr gute Gelegenheit, Neues zu lernen und sich persönlich weiter zu entwickeln!



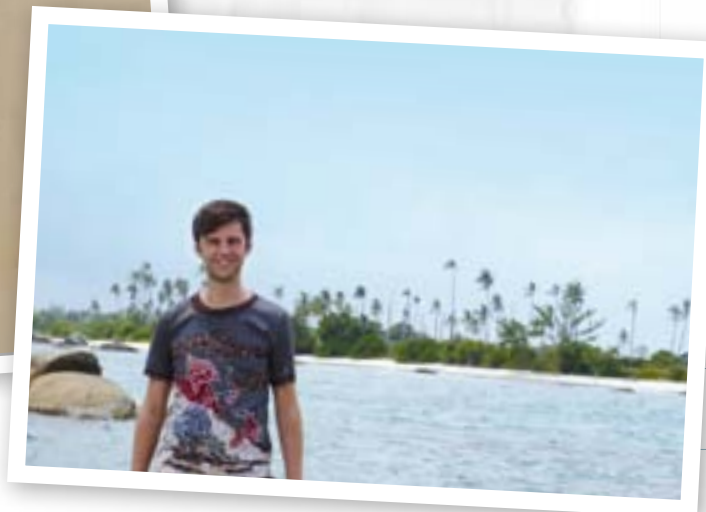


Christoph Sturmfels

- Am 15.12.1979 in Groß-Umstadt geboren
- studiert seit dem Wintersemester 2012/2013 an der hsg Physiotherapie
- wohnt in Düsseldorf
- 12-wöchiges Auslandspraktikum in Indonesien in der Zeit vom 21. Juli bis zum 11. Oktober 2014

WIE SIND SIE DARAUF GEKOMMEN, EIN AUSLANDSPRAKTIKUM IN INDONESIA ZU ABSOLVIEREN?

Mein Hauptziel war es, ins Ausland zu gehen - gerne auch weit weg wie zum Beispiel nach Afrika. Als ich dann aber gemerkt habe, dass sich dafür sehr viele Studenten bewerben, habe ich mich für Indonesien entschieden, damit ich auch ganz sicher einen Praktikumsplatz bekomme. Nachdem es zunächst so aussah, als ob ich alleine nach Indonesien gehen sollte, war ich dann ganz froh, als eine weitere Studentin mitkam. Es ist eine ganz andere Herausforderung, wenn man allein in einem Land ist, in dem die Kultur so ganz anders ist als bei uns in Deutschland. Ich war dann in einer Klinikgruppe, die sich auf Schlaganfallrehabilitation konzentriert und die über ganz Jakarta und Java verschiedene Praxen hat. Dort behandeln Physiotherapeuten zusammen mit Ergotherapeuten und Logopäden. Die Patienten werden, wenn sie dorthin kommen, von jedem Therapeuten eine Stunde lang behandelt und nicht wie in Deutschland nur 20 bis 30 Minuten. Die Patienten absolvieren dort ein Tagesprogramm.



2014 in der hsg mit Kommilitonin Caren Horstmannshoff.

GAB ES EINE SCHWIERIGE SITUATION IM LAND?

Das Visumsverfahren war sehr kompliziert, weil das Visum nur für sechs Wochen gilt und man dann im Land selbst nochmal ein Visum beantragen muss. Wir mussten dafür drei Mal nach Jakarta fahren, um alles zu organisieren. Uns wurde nicht der Eindruck vermittelt, dass man uns dort wirklich helfen wollte. Korruption ist ein großes Thema im Land. Wir hatten uns jedoch dafür entschieden, uns daran nicht zu beteiligen, wodurch die Situation um einiges schwieriger wurde. Wir konnten sie jedoch meistern und würden es auch im Nachhinein nicht anders machen.

WELCHE SITUATION IST IHNEN ALS BESONDERS SCHÖN IN ERINNERUNG GEBLIEBEN?

Die schönsten Situationen waren eigentlich in der Interaktion zwischen Patient und Therapeut während der Therapie. Beide haben sich schon vor der Therapie aufeinander gefreut. Die Patienten gehen dort wirklich gern zu ihrer Behandlung und man hat nie das Gefühl, dass jemand sich unwohl fühlt oder nicht gerne in die Klinik kommt. Diese Situation und die Art der Patient-Therapeuten-Beziehung kenne ich so aus Deutschland nicht. Dort ist es eher so, dass der Therapeut von einem Patienten zum nächsten hetzt und alles dokumentieren muss. Er ist gestresst. Dabei kommt das, was eigentlich zählt, nämlich eine empathische Beziehung zum Patienten aufzubauen, zu kurz. Diese besondere Beziehung zwischen Patient und Therapeut in Indonesien und diese natürliche Empathie ist somit etwas, was ich gerne in meinen späteren Berufsalltag mitnehmen möchte. In Indonesien konnte ich viel Neues kennen lernen und ich nehme vieles aus Indonesien mit. Einiges musste ich neu ordnen, weil es anders ist als das, was ich bisher aus Deutschland kannte. Es war eine sehr gute Erfahrung, die absolut empfehlenswert ist!



Die hsg und ihre Partner

Ohne ihre Partner könnte die hsg nicht einen Tag lang eine so qualitativ hochwertige, praxisnahe akademische Ausbildung anbieten. Auch einige Forschungsprojekte sind nur in Kooperationen mit Partnern möglich. Wie wichtig die Zusammenarbeit mit den Partnern und das Aufbauen eines nachhaltigen Netzwerkes für die junge Hochschule ist, wird hsg-Präsidentin Prof. Dr. Anne Friedrichs nicht müde, auf hsg-Festveranstaltungen zu betonen. Aus diesem Grunde lädt die Hochschule ihre (Kooperations)Partner regelmäßig ein, um den Kontakt zu pflegen und den Austausch zu ermöglichen. Die neuen Räumlichkeiten auf dem Gesundheitscampus NRW werden hierfür noch bessere Möglichkeiten bieten.

DAS NETWORKING DER hsg geschieht auf vielen unterschiedlichen Ebenen. Die hsg-Kooperationspartner bieten den Studierenden wichtige Erfahrungen in ihren Praxiseinsätzen. Der kurze Draht zur Stadt Bochum und zu den Partnern des Gesundheitscampus NRW trägt maßgeblich zur Wirtschaftsförderung der Region bei. Der ständige Kontakt zu den Schulen sorgt dafür, dass sich Schüler*innen frühzeitig über das hsg-Studienangebot informieren und an Informationsveranstaltungen der hsg teilnehmen können.

Die Zusammenarbeit und der Austausch mit anderen Hochschulen und insbesondere den Partnern des Verbundes UniverCity Bochum ermöglicht es, so manche erfolgreiche Projekte regional, national und über Deutschland hinaus umzusetzen, die die hsg allein nicht hätte stemmen können. Die hsg wirkt als Mitglied in zahlreichen Vereinen mit, insbesondere um dem Ziel der weiteren Professionalisierung der Gesundheitsberufe gemeinsam näher zu kommen.

So ist die hsg beispielsweise Mitglied in den drei Vereinen ‚Hochschulen für Gesundheit e.V.‘ (HoGe), ‚Hochschulverbund Gesundheitsberufe e.V.‘ (HVG) und ‚Verein zur Förderung der Wissenschaft in den Gesundheitsberufen‘ (VFWG), die alle drei zusammen Träger der Dreiländer-Tagung ‚Health Universities‘ am 10. und 11. September 2015 in Winterthur, Schweiz, sind. Der Kooperationsverbund HoGe entwickelt hochschulübergreifende Initiativen zur Verbesserung der Hochschul-Bildung für Gesundheitsberufe. Er setzt sich dafür ein, dass Hochschulen mit gesundheitswissenschaftlichen Studiengängen eine aktive Rolle bei der Entwicklung eines patienten- und gesundheitsorientierten Gesundheitswesens in Deutschland übernehmen und zu einer systematischen Neuordnung der Hochschul-Studien der Gesundheitsberufe beitragen.

Der HVG als Vereinigung von Hochschulen mit Studiengängen für Gesundheitsfachberufe unterstützt die Gründung und Weiterentwicklung von Bachelor- und Master-Studiengängen für die Gesundheitsfachberufe sowie die Internationalisierung der Hochschulausbildung.

Der VFWG ist eine deutsch-österreichisch-schweizerische Kooperation von Gesundheitshochschulen mit Sitz in Winterthur/Schweiz. Da sich Deutschland, Österreich und die Schweiz in einer ähnlichen Phase der Professionalisierung der Health Professions, im Zuge derer sich die Gesundheitsberufe auf Hochschulniveau etablieren, befinden, gründeten im Sommer 2013 zur Unterstützung dieses Prozesses neun Hochschulen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz den Verein. Die hsg

gehört zu den Gründungsmitgliedern des Vereins. Präsident des VFWG ist Prof. Dr. Peter C. Meyer, stellvertretender Rektor und Direktor des Departements Gesundheit der ZHAW (Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften) in Winterthur. Im Herbst 2014 hatte der VFWG bereits 16 Mitglieds-hochschulen. Das Hauptziel des Vereins ist es, die interdisziplinäre, interprofessionelle und praxisrelevante Wissenschaft im Feld der akademischen Gesundheitsberufe im deutschen Sprachraum zu fördern. Das Ziel soll in erster Linie mit einer wissenschaftlichen Zeitschrift, dem ‚International Journal of Health Professions‘ (IJHP) erreicht werden. Anfang Dezember 2014 erschien die erste Ausgabe des IJHP als online zugängliches Open Access Journal (<http://ijhp.info>).

Am 28. November 2014 fand die Tagung ‚Empowerment für die Promotion in den Gesundheitsfachberufen‘ an der Alice Salomon Hochschule in Berlin statt, die von den eben genannten drei Vereinen HoGe, HVG und VFWG sowie dem ‚Promovierendennetzwerk Therapiewissenschaften der Charité Berlin‘ veranstaltet wurde. Ziel der Tagung war es, einen Blick darauf zu werfen, dass für die Weiterentwicklung der Gesundheitsfachberufe akademische Wege zur Qualifizierung des wissenschaftlichen Nachwuchses geschaffen werden müssen, da diese bislang kaum vorhanden sind. Die Promotion wird zu selten und wenn, dann allenfalls auf fachfremden Wegen erlangt. Es fehlen fachspezifische Post-Doc-Phasen oder -programme. Die wissenschaftliche Qualifikation soll nach dem Bachelor-Abschluss weiter gehen können. Für den wissenschaftlichen Nachwuchs in den Gesundheitsberufen sollen Strukturen geschaffen werden, die es ihm ermöglichen originäre wissenschaftliche Karrieren zu durchlaufen.

An dieser interessanten Tagung in Berlin nahmen auch einige Wissenschaftler*innen der hsg teil. Dies waren aus dem Studienbereich Ergotherapie Nicole Kaldewei (Wissenschaftliche Mitarbeiterin), Jens Schneider (Lehrbeauftragter) sowie Wiebke Hoppstädter (Wissenschaftliche Mitarbeiterin), aus dem Studienbereich Physiotherapie Prof. Dr. Dörte Zietz und aus dem Studienbereich Logopädie Prof. Dr. Kerstin Bilda (Leiterin des Studienbereichs) und Dr. Juliane Mühlhaus (Wissenschaftliche Mitarbeiterin).

Ende des Jahre 2014 hat sich die hsg entschlossen, Mitglied im ‚Verein zur Förderung eines Nationalen Gesundheitsberufes‘ (NGBR) zu werden. Im Januar 2014 wurde der NGBR gegründet, um die Errichtung eines Nationalen Gesundheitsberufes zu fördern und zu begleiten. Dafür soll der Dialog zwischen den Akteuren im Gesundheitswesen weiter ausgebaut werden. Denn für die Anpassung bestehender und die Schaffung neuer Gesundheitsberufe bedarf es eines institutionalisierten Dialogs. Die Idee zu einem Gesundheitsberufes ist auf einer Tagung der Robert Bosch Stiftung (RBS) Ende 2013 in Berlin entstanden, auf der die RBS-Denkschrift ‚Gesundheitsberufe neu denken, Gesundheitsberufe neu regeln‘ vorgestellt wurde.

Die hsg ist Mitglied in der Hochschulrektorenkonferenz (HRK), in der Landesrektorenkonferenz der Fachhochschulen e.V. und im Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD). Das Projekt ‚Nachhaltige Forschung an Fachhochschulen in NRW‘, das ein Zusammenschluss von 21 Fachhochschulen in NRW ist, unterstützt die hsg dabei, Forschungsthemen in die Öffentlich-



STUDIS ON TOUR

Studis on Tour, die hochschulübergreifende kostenlose Unternehmensbesichtigung, konnte als regelmäßiges Angebot der UniverCity Bochum etabliert werden. Je einen Nachmittag lang können Studierende aller Bochumer Hochschulen Bochumer Unternehmen besuchen und sich in lockerer Atmosphäre über spannende Karrierewege und Perspektiven für Praktika und Abschlussarbeiten informieren. Die einzelnen Touren richten sich dabei an Studierende wechselnder Fachrichtungen. Die Tour ‚Gesundheit und Soziales‘ im Sommersemester 2014 richtete sich explizit an Studierende der Hochschule für Gesundheit sowie der Evangelischen Fachhochschule Rheinland-Westfalen-Lippe. Besucht wurden die Deutsche Rentenversicherung Knappschaft-Bahn-See und die Diakonie Ruhr. Beim abschließenden Get-together können sich die Teilnehmer aller Touren bei einer kleinen Stärkung über ihre Erfahrungen austauschen.

3. Bochumer Hochschultag

Studieninteressierte haben die Wahl zwischen mehr als 200 Studiengängen an den sieben Bochumer Hochschulen. Angebote wie der Bochumer Hochschultag, der im Rahmen der landesweiten Wochen der Studienorientierung von den Hochschulen im Netzwerk der UniverCity Bochum organisiert wird, sind eine ideale Gelegenheit für Schüler*innen, sich in der Gruppe oder individuell beraten zu lassen. Dafür stehen die beratenden Personen der Hochschulen einen Vormittag lang zur Verfügung, beraten bei der Studienfachwahl und informieren über Zulassungsvoraussetzungen und Finanzierungsmöglichkeiten.

KINDERUNI BOCHUM

Die KinderUni Bochum, ein gemeinsames Angebot der Bochumer Hochschulen in der UniverCity Bochum und des Innovationszentrums Schule-Technik (IST.Bochum.NRW), bietet Nachwuchsforscher*innen spannende Einblicke in die Welt der Wissenschaft. Die Mitmach-Experimente und unterhaltsamen Vorträge richten sich an Schüler*innen der dritten und vierten Klassen von Grundschulen aus Bochum und Umgebung.

Die Große KinderUni fand erneut im November 2014 statt. Sie wird alle zwei Jahre im Audimax der Ruhr-Universität Bochum umgesetzt. Angeboten wird an zwei Tagen ein abwechslungsreiches Programm aus Vorträgen, Vorführungen und Mitmach-Angeboten für insgesamt 1.800 Kinder. Die Kleine KinderUni umfasst mehrere Einzelangebote für kleinere Schülergruppen. Sie wird an unterschiedlichen Hochschulstandorten in Bochum angeboten. Die Veranstaltungen der Kleinen Kinder-Uni können gezielt von Lehrkräften für ihre Schulklassen gebucht werden.

WEITERE MASSNAHMEN

Zur weiteren Etablierung der UniverCity Bochum und eindeutigen Ansprache der Zielgruppen wurde ein einheitliches Corporate Design für die UniverCity Bochum erarbeitet. Alle Aktivitäten der Netzwerkpartner lassen sich nun eindeutig der gemeinsamen Marke zuordnen. Darauf aufbauend erfolgte zudem ein umfassender Relaunch der Website www.univercity-bochum.de als zentraler Kommunikationsplattform.

Zu den Projekten, die vom Projektbüro umgesetzt werden bzw. bereits wurden, zählen zum einen Marketingprojekte mit hoher Sichtbarkeit in der Öffentlichkeit, wie der ‚UniverCity WG‘ oder dem Folgeprojekt ‚UniverCity BOtschafter‘. In 2014 fand zudem die erfolgreiche Bürgervorlesungsreihe ‚Studieren probieren‘ im ‚Blue Square‘ oder ein hochschulübergreifendes Gewinnspiel zum beliebtesten Gericht unter Studierenden in Zusammenarbeit mit dem AKAFO statt.

Freunde der hsg stiften Preise
für die besten Abschlussarbeiten

Zu den Zielen der Gesellschaft der Freunde der Hochschule für Gesundheit (kurz: Freunde der hsg) gehört es, die Entwicklung der jungen Hochschule ideell und materiell zu fördern. Dazu gehören die finanzielle Unterstützung von wissenschaftlichen Vorhaben und Veranstaltungen, die Förderung studentischer Aktivitäten, die Einwerbung von Stipendienmitteln und die Verleihung von Preisen für hervorragende studentische Arbeiten.

DER VEREIN STIFTETE IM JAHR 2014 EINEN FÖRDERPREIS für die besten Abschlussarbeiten der ersten Absolvent*innen der Hochschule. So wurden im Rahmen der Abschlussfeiern der Therapiestudiengänge am 6. März 2014 im Deutschen Bergbau-Museum Bochum und der Hebammenkunde und Pflege im September 2014 in den Räumlichkeiten der Mensa der Ruhr-Universität Bochum die Preise für hervorragende studentische Abschlussarbeiten verliehen.

Diesen Preis erhielten im März 2014 Inga Gütke (Studienbereich Logopädie; Titel der Arbeit: Teletherapie bei Rhinophonia aperta – Eine Einzelfallstudie), Jana Allofs (Studienbereich Physiotherapie; Titel der Arbeit: Interkulturelle Adaptation des Lymph ICF-Fragebogens für Patienten mit Lymphödemen der unteren Extremität in Deutschland) und Julia Wikert (Studienbereich Ergotherapie; Social Referencing im Rahmen des ergotherapeutischen Clinical Reasoning: Eine qualitative Studie in einer geriatrischen multidisziplinären Ambulanz im Kings College Hospital London). Den Preis für die besten Bachelor-Arbeiten in den Studienbereichen Hebammenkunde und Pflege nahmen Ulrike Reis (Hebammenkunde; Titel der Arbeit: Die Rolle der Hebamme bei der Betreuung spontaner Beckenendlagen) und Janina Tönnies (Pflege; Möglichkeiten der Schulgesundheitspflege an Grundschulen) entgegen (s. S. 40/41 in diesem Bericht).

Auf ihrer Jahresversammlung am 19. Februar 2014 haben die Mitglieder der Freunde der hsg erstmals ihren Vorstand für weitere drei Jahre neu gewählt. „Der neue ist – bei einigem ‚Stühlerücken‘ – beinahe der alte Vorstand“, fasste der Vorsitzende Dr. Bernhard Wiebel zusammen.

Neben dem Vorsitzenden wurden in den Vorstand wiedergewählt Meinolf Timmer (Stellvertreter), Ingrid Menzel (Schriftführerin), Astrid Hardtke, Rita Jobs und Uwe Brockmann (alle drei als Beisitzende). Neu im Vorstand ist Werner Brüning (Schatzmeister). Mit herzlichem Dank für ihre Mitwirkung verabschiedet wurde die bisherige Schriftführerin Rotraud Burchhardt-Kamplade.

Finanziell hat sich die Gesellschaft bisher vor allem im studentischen Bereich engagiert – wie zum Beispiel mit der Förderung einer Tagung und auch mit einem Stipendium zur Unterstützung im Abschlussjahr. Hier konnte der Student Maximilian Grzella unterstützt werden, der zu dieser Zeit im achten Fachsemester Pflege mit dem Schwerpunkt Gesundheits- und Krankenpflege war (s. S. 113 in diesem Bericht).

Die Freunde der hsg, die Beziehungen zu Institutionen und Organisationen der Politik, Wirtschaft und Gesellschaft der Region ebenso wie zu engagierten Bürger*innen, die sich mit der hsg ver-

bunden fühlen, knüpfen, wollen Netzwerke schaffen und neue Partner*innen für die hsg finden. Dabei sucht der Verein beständig nach Gleichgesinnten, die als Förderer oder als Mitglieder des Vereins wirken möchten.

Interessierte wenden sich bitte direkt an den Vorstand:

Dr. Bernhard Wiebel
Vorsitzender der Gesellschaft der Freunde der Hochschule für Gesundheit e.V.
E-Mail: bernhard.wiebel@rub.de

Werner Brüning
Schatzmeister
E-Mail: werner.bruening@hs-gesundheit.de

Meinolf Timmer (stellvertretender Vorsitzender), Ingrid Menzel (Schriftführerin) sowie Astrid Hardtke, Rita Jobs und Uwe Brockmann (alle drei sind Beisitzende).



Der Vorstand der Gesellschaft der Freunde der Hochschule für Gesundheit e.V.: (von links nach rechts) Rita Jobs, Meinolf Timmer (stellv. Vorsitzender), Uwe Brockmann, Dr. Bernhard Wiebel (Vorsitzender), Werner Brüning, Astrid Hardtke. Auf dem Bild fehlt Ingrid Menzel.

LZG.NRW kümmert sich um die Campusentwicklung

Im Sommer 2015 wird die Hochschule für Gesundheit in den Neubau auf den Gesundheitscampus Nordrhein-Westfalen (GC NRW) – gleich neben die Ruhr-Universität Bochum (RUB) – ziehen. Hier, auf dem Gesundheitscampus Bochum, verbinden sich Gesundheitspolitik mit Wissenschaft, Forschung und Lehre einerseits und Wirtschaftsförderung andererseits.

IN EINEN WEITEREN NEUBAU, der zurzeit neben der hsg entsteht, werden neben dem Landeszentrum Gesundheit Nordrhein-Westfalen (LZG.NRW) insbesondere auch das Landesinstitut für Arbeitsgestaltung NRW (LIA) und das Krebsregister NRW sowie z.B. die Koordinierungsstelle des Landesprogramms Bildung und Gesundheit (BuG) und der Patientenbeauftragte NRW einziehen. Neuer Nachbar auf der anderen Seite, neben dem hsg-Veranstaltungsgebäude mit Hörsälen und Mensa, wird ein Forschungsbau für molekulare Protein-Diagnostik als Teil des Europäischen Proteinforschungszentrums PURE der RUB.

Das LZG.NRW unterstützt die Landesregierung und die Kommunen in allen gesundheitlichen Fragen, unter anderem der Epidemiologie, Prävention und Bekämpfung übertragbarer Krankheiten. Darüber hinaus ist es mit der Entwicklung neuer Versorgungsstrukturen und der Förderung der Gesundheitswirtschaft beauftragt.



Die Übergabe des Förderbescheides für das Forschungsprojekt ‚Wege vorwärts‘ im Dezember 2013:
Im Bild v. l. n. r.: Dr. Bernd Krahl (Ambulanticum), Prof. Dr. Sascha Sommer (hsg), Prof. Dr. Anne Friedrichs (hsg), Arndt Winterer (LZG.NRW) und Patientin Andrea Dargatz am Gangroboter.



In diesem Dienstgebäude arbeiten schon heute 36 Beschäftigte des LZG.NRW auf dem Gesundheitscampus NRW. In den Neubau des LZG.NRW ziehen im Jahr 2017 dann alle Beschäftigte des LZG.NRW – bis auf die Arzneimitteluntersuchungsstelle, die in Münster bleibt.

Grundlegend für diese Stärkung des Politikfeldes Gesundheit ist die systematische landesweite und regionale Vernetzung der Akteur*innen aus dem selbstverwalteten Gesundheitswesen und angrenzender Bereiche, der Forschung, Wissenschaft und Wirtschaft mit dem gemeinsamen Ziel einer zukunftsfähigen gesundheitlichen und pflegerischen Versorgung. Dazu gehört nicht zuletzt der lebendige und wirksame Dialog von Wissenschaft und Praxis in den Themenfeldern Gesundheitswirtschaft, Versorgung und Prävention sowie Gesundheitsförderung. Ziel ist der Aufbau von vertrauensvollen Partnerschaften, die gemeinsam Kooperationsprojekte entwickeln und realisieren.

Ein konkretes Beispiel dafür unter den Partnern des Gesundheitscampus NRW ist das aus Mitteln des LZG.NRW geförderte Forschungsprojekt ‚Wege vorwärts‘ von Prof. Dr. Sascha Sommer, das in diesem Jahresbericht in der Rubrik Forschung vorgestellt wird (s. Seite 79). Oder die Zusammenarbeit zwischen hsg, dem Landesprogramm Bildung und Gesundheit und dem LZG.NRW im März 2015 bei der großen Fachtagung ‚Bildung und Gesundheit, Gesundheit und Bildung‘ in der Bochumer Jahrhunderthalle.

Weiterentwicklung Gesundheitsstandort Bochum

Ende Oktober 2014 wurde die Agentur Gesundheitscampus Bochum gegründet – initiiert durch die Wirtschaftsförderung Bochum GmbH. Die städtische Vorgänger-Initiative medlands.RUHR hat in den vergangenen Jahren ein enges Gesundheitsnetzwerk der Gesundheitsakteure in Bochum und der Region aufgebaut. Wegweisende Projekte wurden initiiert sowie die Entwicklung des Gesundheitscampus NRW begleitet. Darauf aufbauend geht die Agentur Gesundheitscampus Bochum jetzt in eine neue Phase zur Entwicklung einer Region über, in der noch stärker Innovationen und Kooperationen in der Gesundheitswirtschaft gefördert werden und ein gesundes Leben in der Region oberstes Ziel ist.

DAS NETZWERK VON EXPERTINNEN UND EXPERTEN aus Wirtschaft, Wissenschaft und Versorgung wird weiter entwickelt: Ein Expertenbeirat der Agentur berät und gibt inhaltliche Anstöße für Innovationsvorhaben, die von der Agentur mit ihrem Netzwerk in der Region umgesetzt werden. Der Expertenbeirat besteht zurzeit aus den Mitgliedern Birgit Fischer, Hauptgeschäftsführerin beim Verband forschender Arzneimittelhersteller, Jörg Holstein, Geschäftsführer der Bochumer VISUS GmbH sowie Prof. Dr. Andreas Ostendorf, Lehrstuhl für Laseranwendungstechnik der Ruhr-Universität Bochum.

„Dass Fortschritte aus der Wissenschaft von Unternehmen und Kliniken gemeinsam realisiert werden und letztlich dem Patienten zu Gute kommen – das ist in Bochum längst Alltag, wie wir in zahlreichen Projekten in der Vergangenheit gezeigt haben. Wir werden mit der neuen Organisationsstruktur der Agentur sowie dem Expertenbeirat zukünftig noch schlagkräftiger sein“, erläuterte Johannes Peuling, Leiter der Agentur, und fügte hinzu: „Hierzu werden wir unser Netzwerk am Standort weiter ausbauen. Die Hochschule für Gesundheit ist dabei für uns ein wichtiger Partner auf dem weiteren Weg zu einem gesunden Bochum und der Weiterentwicklung des Gesundheitsstandortes insgesamt.“



Stellten Ende Oktober 2014 das Konzept der Agentur Gesundheitscampus Bochum vor (v. l.): Prof. Dr. Andreas Ostendorf (Ruhr-Universität Bochum), Birgit Fischer (Verband Forschender Arzneimittelhersteller e.V.), Prof. Dr. Rolf Heinze (Ruhr-Universität), Oberbürgermeisterin Dr. Ottilie Scholz, Johannes Peuling (Agentur Gesundheitscampus Bochum), Jörg Holstein (Visus GmbH).

Siegel „Zertifizierter Kooperationspartner der hsg“

Ihr Studium an der hsg schließen die Studierenden des Departments für Angewandte Gesundheitswissenschaften neben dem akademischen Abschluss ‚Bachelor of Science‘ auch mit der staatlichen Prüfung nach den einschlägigen Berufsgesetzen ab. Praxisphasen während des Studiums sind daher ein essentieller Bestandteil und unerlässlich für den Werdegang an der hsg. So absolvieren Studierende in den Bereichen Ergotherapie, Hebammenkunde, Logopädie und Physiotherapie entweder Praktika in Einrichtungen, die zu ihrem jeweiligen Studienschwerpunkt passen, oder schließen sogar – wie im Studiengang Pflege – einen Ausbildungsvertrag parallel zum Studium ab. Kooperationen mit Praxispartnern ebnet hsg-Studierenden den Weg zur Berufszulassung und zum Studienabschluss.

DIE KOOPERATIONSVERTRÄGE, die die hsg mit ihren Praxispartnern aus dem Gesundheitswesen schließt, enthalten die konkreten Qualifikationsanforderungen für eine Zusammenarbeit. Als Anerkennung dafür, dass ein Partner diese Anforderungen erfüllt, bietet die Hochschule ihm an, das Qualitätssiegel ‚Zertifizierter Kooperationspartner der hsg‘ zu führen.

„Mit dem Qualitätssiegel ‚Zertifizierter Kooperationspartner der hsg‘ möchten wir uns bei unseren Partnern für die Zusammenarbeit bedanken. Die Zertifizierung bestätigt, dass dieser Partner aus dem Gesundheitswesen die in unseren Kooperationsverträgen festgelegten hohen Ansprüche an die Ausbildung unserer Studierenden erfüllt“, erklärte hsg-Präsidentin Prof. Dr. Anne Friedrichs. Die Voraussetzungen für den Erhalt des Zertifikats sind die einjährige Laufzeit des Kooperationsvertrages und die Erfüllung der hsg-Qualitätsanforderungen.

Gleichzeitig hält die hsg verschiedene Möglichkeiten bereit, diesen Status als zertifizierter Kooperationspartner bekannt zu machen. Beispielsweise wird eine Urkunde im DIN A4-Format für die Laufzeit der Kooperation zur Verfügung gestellt. Diese kann nach Belieben in der Partnereinrichtung ausgehängt werden, um sich für den Publikumsverkehr als akademischer Studienort der hsg auszuzeichnen. Auch besteht die Möglichkeit ein eigens angefertigtes Türschild im Corporate Design der Hochschule zu erhalten, sodass auch außerhalb der Einrichtung die Zusammenarbeit mit der hsg gut erkennbar ist.

Auf ihrer Homepage führt die hsg einen gesonderten Bereich, in dem alle zertifizierten Kooperationspartner alphabetisch aufgelistet sind. Dieser Bereich wird kontinuierlich gepflegt und neue Partner auf Wunsch inklusive Logo mit der Internetseite verlinkt. Ebenso kann die Partnereinrichtung in ihren eigenen Medien auf die Kooperation aufmerksam machen. Hierzu wurde ein eigenes Partner-Logo ‚Zertifizierter Kooperationspartner der hsg‘ im Hochschuldesign entwickelt, das für die Einbindung im Internetauftritt sowie auf Geschäftspapieren verwendet werden kann.

Neue Lehr- und Forschungs Kooperation mit dem St. Josefs-Hospital

Seit dem Herbst 2013 kooperiert der Fachbereich Logopädie der hsg mit der neuropädiatrischen Abteilung des St. Josef-Hospitals in Bochum. Initiiert wurde das Projekt von Prof. Dr. Sylvia Costard, Professorin für Kindersprache im Studienbereich Logopädie der hsg, und Prof. Dr. Thomas Lücke, Direktor (komm.) der Universitätsklinik für Kinder- und Jugendmedizin der Ruhr-Universität Bochum und Leiter der Abteilung Neuropädiatrie mit Sozialpädiatrie des St. Josef-Hospitals.

IN DER NEUROPÄDIATRISCHEN ABTEILUNG des St. Josef Hospitals werden Kinder und Jugendliche mit angeborenen und erworbenen Störungen des zentralen und peripheren Nervensystems betreut. Darunter befinden sich junge Patienten mit Muskel- und Stoffwechselerkrankungen. Diese Kinder und Jugendlichen sind durch ihre Entwicklungs- oder Bewegungsstörungen auffällig. Typische Erkrankungen aus diesem Tätigkeitsbereich sind unter anderem Bewegungsstörungen, chronische Kopfschmerzen und epileptische sowie nichtepileptische Anfälle.

Ziel der Kooperation ist es, den Studierenden mittels Beobachtung beziehungsweise in eigener Praxis die Durchführung von Anamnesegesprächen mit Eltern und das Diagnostizieren bei Sprachentwicklungsstörungen zu vermitteln. Anschließend wird das Formulieren von Diagnosen und Therapieempfehlungen geübt. Die Beobachtung des Diagnostikers erfolgt dabei mittels Videoübertragung aus dem Diagnostikraum in einen Seminarraum der Klinik. Auf diese Weise fühlen sich die zu untersuchenden Kinder und Jugendlichen unbeobachtet und können unbefangen agieren. Von dem Projekt profitieren jedoch nicht nur die Studierenden: Im Rahmen eines stationären Aufenthaltes erfolgt eine ausführliche modellgeleitete Diagnostik für den Kinderbereich. Auf diese Weise sind Diagnostiken und Therapieempfehlungen der Patient*innen sehr spezifisch.

Die Frage, welche Relevanz neuropädiatrische Störungsbilder für den logopädischen Alltag haben, beantwortete Sylvia Costard wie folgt: „Um den Spracherwerb und seine Störungen zu verstehen, ist



Kooperieren seit Herbst 2013:
Prof. Dr. Sylvia Costard (Professorin für Kindersprache im Studienbereich Logopädie der hsg) und Prof. Dr. Thomas Lücke (Direktor (komm.) der Universitätsklinik für Kinder- und Jugendmedizin der RUB und Leiter der Abteilung Neuropädiatrie mit Sozialpädiatrie des St. Josef-Hospitals).

es wichtig, dessen neurophysiologische Korrelate im Gehirn zu verstehen – soweit sie denn überhaupt schon verstanden und erforscht sind. Bisher liegen nämlich noch viel zu wenig Forschungserkenntnisse über die Ursachen von Sprachentwicklungsstörungen, wie zum Beispiel Stoffwechselstörungen, genetische Erkrankungen oder Reifungsstörungen des Gehirns, vor.“ Aus dem Projekt zwischen der Neuropädiatrie und dem Studienbereich Logopädie resultiert somit nicht nur eine Erweiterung des Lehrangebotes an der hsg. Vielmehr sollen die hsg-Studierenden dieses Wissen in ihren späteren beruflichen Alltag integrieren und gegebenenfalls diesen zukunftssträchtigen Bereich sogar in ihrem späteren Berufsleben durch Forschung vorantreiben.



Förderer trafen auf Stipendiatinnen

Jährlich organisiert die hsg eine Feierstunde für Stipendienggeber*innen sowie Stipendiat*innen der Hochschule. hsg-Präsidentin Prof. Dr. Anne Friedrichs nutzte diesen Abend, um sich bei den Fördernden für ihr Engagement zu bedanken. Außerdem soll dieses Treffen dem Austausch und der Bindung zwischen den Fördernden sowie Stipendiat*innen dienen.

AM 26. SEPTEMBER 2013 fand das dritte Treffen in der hsg statt. Zu dieser Zeit zählte die hsg acht Stipendiatinnen. Diese präsentierten an dem Abend praktische Übungen, um die Zusammenarbeit der verschiedenen Professionen in den Gesundheitsberufen zu veranschaulichen. Die Geldgeber*innen sollten so einen Einblick in die Möglichkeiten des praktischen Übens und Arbeitens erhalten.

Auch auf dem Stipendiat*innentreffen im Jahr 2014, das ebenfalls im September stattfand, nutzten die fünf Stipendiatinnen die Gelegenheit, um ihre Studienbereiche und künftigen Professionen mithilfe praktischer Übungen vorzustellen und sich mit Studierenden der anderen Studienbereiche sowie mit Stipendienggeber*innen auszutauschen.

Stipendiatin Barbara Mrugalski, Studentin der Ergotherapie, erläuterte zum Beispiel die Spiegeltherapie, die bei Schlaganfallpatienten angewandt wird. Bei ihrer Präsentation der Übungen mit einem Spiegel stellte sich Dr. Bernhard Wiebel als Simulationspatient zur Verfügung. Der Vorsitzende der Gesellschaft der Freunde der hsg vertrat an dem Abend den Verein, der ein Stipendium für eine hsg-Studentin übernommen hatte. „Das Engagement der Studentinnen motiviert uns, weiterhin Geld für ein Stipendium zu stiften sowie die hsg weiter zu fördern“, sagte Wiebel. Den Einblick in andere Studienbereiche an diesem Abend fand Barbara Mrugalski „interessant“.



Ergotherapie-Studentin und Stipendiatin Barbara Mrugalski erläuterte die Spiegeltherapie. Dr. Bernhard Wiebel, Vorsitzender des Vereins der Freunde der hsg, simulierte einen Patienten, bei dem die Spiegeltherapie angewendet wird.





Die Stipendiatinnen und Ergotherapie-Studentinnen Barbara Gütermann (im Bild links) und Verena Klagges (im Bild rechts) erläuterten den Förderern und Teilnehmenden des Stipendiat*innentreffens den Einsatz verschiedener Hilfsmittel in der behindertengerechten Küche der hsg, wie zum Beispiel das angewinkelte Besteck für Personen mit eingeschränkter Bewegungsfähigkeit.

Das einkommensunabhängige Stipendium in Höhe von 300 Euro im Monat kann die Stipendiatin gut gebrauchen. Sie ist Mutter von vier Kindern, alleinziehend und nutzt das Geld als Beitrag zum Lebensunterhalt. „Für mein Studium habe ich mir einen neuen Laptop und Bücher gekauft. Außerdem benötige ich noch eine neue Brille“, erklärte die Ergotherapie-Studentin.

Cornelia Gerspach hat es Spaß gemacht, ihr Fach den anderen Stipendiat*innen zu präsentieren. „Meine Erwartungen wurden erfüllt“, sagte sie. Gerspach, die seit dem Wintersemester 2013/2014 Logopädie an der hsg studiert und seit dem Frühjahr 2014 ein Deutschlandstipendium erhält, präsentierte auf dem Stipendiat*innentreffen eine Sprechübung, die in der Therapie eingesetzt wird.

„Wegen der unregelmäßigen Praxiseinsätze im Studium der Hebammenkunde habe ich nicht die Möglichkeit einer Nebentätigkeit“, erzählte Ann-Katrin Landsgesell, die im Januar 2014 ihre Zusage für das Deutschlandstipendium erhielt. „Mit dem Geld habe ich meinen Auslandseinsatz finanziert. Vom 11. August bis zum 15. September 2014 war ich in einem Geburtshaus in Kenia. Die Hebamme Lucy hat in ihrem Geburtshaus europäische Standards eingeführt. Gemeinsam mit einer zweiten Studentin aus Bochum haben wir Lucy in der Phase des Aufbaus unterstützt“, so Landsgesell. Die Studentinnen haben unter anderem dabei geholfen, Leitlinien zu gestalten, die die Arbeitsqualität sichern.

Sandra Humm erhält seit Oktober 2011 ein Deutschlandstipendium. „Wir möchten uns bei den Geldgebern bedanken und gern das Gesicht sehen, das hinter dem Geld steht“, sagte sie. Humm nutzte das Stipendiat*innentreffen, um Kontakte zu den anderen Studienbereichen aufzubauen. Für Anja Leibfritz, die zu den ersten Deutschland-Stipendiatinnen der hsg gehörte, war es das letzte Treffen. Sie hat ihr Studium der Hebammenkunde im September 2014 abgeschlossen.

Mithilfe der Finanzspritze konnte sie an Hebammenkongressen teilnehmen und ihren Aufenthalt in Irland bezahlen. Jetzt ist sie dabei, ihre Freiberuflichkeit vorzubereiten. Dabei spezialisiert sie sich auf die häusliche Wochenbettbetreuung. Leibfritz: „In der Region, in die ich gezogen bin, werde ich in nächster Zeit Kontakte zu anderen Hebammen aufbauen. Mein Ziel ist es, künftig auch die Schwangerenvorsorge durchführen zu können und Hausgeburten und Beleggeburten anzubieten. Das möchte ich gern in einem Hebammenteam anbieten.“

Die Hebamme mit Bachelor-Abschluss wird den Kontakt zur hsg halten. Leibfritz: „Ehemalige Studierende der hsg haben Zugriff auf die neueste Literatur und die neuesten Studien. Dieses Alumni-Angebot werde ich nutzen.“



Stipendiatin Sandra Humm, Studentin der Hebammenkunde, zeigt, wie das Abhören der kindlichen Herztöne mit einem Hörrohr an einem Simulator eingeübt wird.

So sehen es hsg-Stipendiengeber*innen:

Jürgen Griebel, Reha Pro Med

Christina Hinderlich, WELEDA AG

Deutschlandstipendium hilft beim Bücherkauf



Zusage zum Stipendium einige Tage vor Heiligabend

Im Sommer 2014 war der damals 25-jährige Maximilian Grzella einer von insgesamt vier Studierenden der hsg, die mit dem Deutschlandstipendium gefördert wurden. Der damalige Student der Pflege im achten Fachsemester mit dem Schwerpunkt Gesundheits- und Krankenpflege hatte die Zusage dazu im Dezember 2013, einige Tage vor Weihnachten erhalten – quasi als „vorweihnachtliches Geschenk“, wie er es selbst bezeichnet.

DAS DEUTSCHLANDSTIPENDIUM richtet sich an Studienanfänger*innen und Studierende, deren bisheriger Werdegang besondere Leistungen in Studium und Beruf erwarten lässt. Die Fördersumme, die je zur Hälfte von verschiedenen Förderern und dem Bund übernommen wird, beträgt 300 Euro pro Monat und wird über einen Mindestzeitraum von zwei Semestern gezahlt. Für Grzella bedeutet dies konkret, dass er bis zum Ende seiner Regelstudienzeit Ende August 2014 gefördert wurde. „Auf die Vergabe des Stipendiums bin ich von einer Professorin der Hochschule aufmerksam gemacht worden – allerdings erst am Tag des Fristablaufs. Glücklicherweise konnte ich alle erforderlichen Unterlagen noch am selben Tag zusammentragen und mich für das Stipendium bewerben – mit Erfolg!“, so Grzella.

Auf die Frage, warum er glaubt, dass gerade er einer der Wenigen war, die eine Zusage zum Deutschlandstipendium erhalten haben, entgegnet er, dass es für ihn schwierig sei, sich diesbezüglich selbst einzuschätzen. Sein Engagement ist jedoch keinesfalls von der Hand zu weisen: „Ich habe während meines Studiums in den unterschiedlichsten Gremien der Hochschule als studentischer Vertreter mitgewirkt. Insbesondere meine Zeit als stellvertretender Vorsitzender des AStA (Allgemeiner Studierender Ausschuss) möchte ich an dieser Stelle hervorheben. Vor meinem Studium habe ich mich – und ich mache es aktuell noch immer – sehr stark berufspolitisch für die Pflege engagiert. Dies äußert sich in der aktiven Mitarbeit in der Arbeitsgruppe des Deutschen Berufsverbandes für Pflegeberufe (DBfK). Zudem war ich ehrenamtlich im Rettungsdienst tätig.“

Zuletzt bleibt für Grzella nur noch zu sagen, dass er sich sehr über die Zusage zum Stipendium gefreut hatte. „Ich möchte mich bei den Sponsoren bedanken! Von der Fördersumme habe ich mir einige Fachbücher gekauft und Kongresse besucht. Außerdem plane ich mit einem Teil des Geldes eine berufsbezogene Weiterbildung zu finanzieren. Ohne das Stipendium wäre all dies sicher nicht möglich gewesen!“



Stipendiat Maximilian Grzella

Personalentwicklung für den akademischen Mittelbau

Wissenschaftlich Beschäftigte erbringen wichtige Dienstleistungen für Forschung und Lehre, während Lehrkräfte für besondere Aufgaben eine wichtige Funktion in der Sicherstellung der Lehre einnehmen, die nicht zwingend professoral abgedeckt werden muss. Beide Beschäftigtengruppen können unter anderem durch Promotionen einen wertvollen Beitrag zur weiteren Akademisierung der Gesundheitsberufe übernehmen und tragen somit wesentlich zur Sicherung qualifizierten Nachwuchses für zukünftige Professuren bei. Zudem sind wissenschaftliche Mitarbeiter*innen sowie Lehrkräfte, die ihren weiteren Karriereweg außerhalb der Hochschule – beispielsweise in Führungs- oder Spezialistenpositionen – sehen, wichtige Botschafter der hsg nach außen.

DIE ZIELGRUPPEN- UND KOMPETENZORIENTIERTE FÖRDERUNG der Karrierewege dieser Beschäftigtengruppe ist somit eine bedeutsame Aufgabe der hsg. Daher hat die Hochschulleitung die Personaldezernentin Sandra Schlösser beauftragt, ein Personalentwicklungskonzept in enger Zusammenarbeit mit der Sprecherin des Mittelbaus, Wiebke Hoppstädter, für die Zielgruppe des akademischen Mittelbaus zu entwickeln.

In diesem Konzept bilden Karriereworkshops die Basis für die Entwicklung und Implementierung der zielgruppenorientierten Personalentwicklungsprogramme. Die Beschäftigten sollten in diesen Workshops die Möglichkeit erhalten, sich selber zu verorten und eigene Karriereperspektiven abzuleiten. Die Workshops wurden von der Wissenschaftsberaterin und Trainerin Dr. Margarete Hubrath, eine im Hochschulsektor in hohem Maße erfahrene Beraterin, geleitet.

Es fanden bis zum Ende des Jahres 2014 insgesamt vier Karriereworkshops statt. Die Teilnehmenden hatten die Möglichkeit, ihre bisherigen Leistungen und Stärken systematisch zu analysieren und ihr Entwicklungspotential zu bestimmen. Auf dieser Grundlage wurden realistische Ziele für die weitere berufliche Entwicklung erarbeitet und in konkrete Strategien und Handlungsschritte zur Umsetzung überführt.

In den Workshops wurde deutlich, dass die Teilnehmenden ein hohes Interesse an wissenschaftlicher Arbeit und Qualifizierung auch auf Basis einer Promotion haben. Zugleich existieren aber auch große Unsicherheiten bezüglich der Möglichkeiten und Bedingungen, unter denen eine Promotion an der hsg zu bewerkstelligen wäre. Um dem entgegen zu wirken soll in Kürze an der hsg ein Promotionsprogramm für Promovend*innen und Promotionswillige starten. Zudem sollen Qualifizierungsangebote für wissenschaftlich Beschäftigte geschaffen werden, die keine Promotion anstreben.

Intensiver Austausch mit den Kooperationspartnern



Praxisanleiter*innenkurs im Jahr 2013: Inka Krohn, stellvertretende leitende Hebamme im Kreißaal des Evangelischen Krankenhauses Lippstadt (Bild links) und Hebamme Heike Sroka vom Geburtshaus Bonn (Bild rechts) ertasten die Lage des Kindes am Modell.

Die Weiterbildung der Praxisanleitungen ist im Studienbereich Hebammenkunde der hsg mittlerweile zu einer festen Institution geworden. Praxisanleiter*innen sind die Mitarbeiter*innen der kooperierenden Praxiseinrichtungen, die die Studierenden der Hebammenkunde betreuen und sie bei der Bewältigung ihrer Lern- und Praxisaufgaben unterstützen. Bis zum Ende des Jahres 2014 haben bisher 81 Teilnehmenden in zwei Kursen die Weiterbildung an der hsg erfolgreich abgeschlossen.

IM UNTERSCHIED ZUM ERSTEN KURS, der in den Jahren 2011 und 2012 stattfand und in dem nur Mitarbeiterinnen aus den Kooperationskliniken teilgenommen haben, konnten für den zweiten Kurs, der in den Jahren 2013 und 2014 durchgeführt wurde, auch außerklinisch tätige Hebammen gewonnen werden. Im September 2014 hat der dritte Kurs der Praxisanleiterweiterbildung begonnen. Ziel der Weiterbildung ist es, dass die Teilnehmenden eine professionelle Anleitung im Lernprozess der Studierenden aktiv und didaktisch fundiert mitgestalten sowie ihre Identität als Praxisanleiterin bzw. als Praxisanleiter entwickeln. Dadurch können die geschulten Fachkräfte den Studierenden eine hochwertige, strukturierte und transparente Unterstützung im Zuge des fachpraktischen Kompetenzerwerbs geben. Aufgrund von Personalwechsel in den bestehenden Kooperations-einrichtungen sowie der ständigen Gewinnung neuer Kooperationspartner gibt es eine Nachfrage bezüglich der Weiterbildung. Der Bedarf an Praxisanleiter*innen ist noch nicht in allen kooperierenden Einrichtungen gedeckt. Da die hsg die Qualität der Ausbildung fördern und trotz Praxiseinheiten bei unterschiedlichen Kooperationspartnern untereinander vergleichbar machen möchte, ist ein weiterer Kurs bereits in Planung.

Zusätzlich zur Praxisanleiterweiterbildung haben sich weitere regelmäßige Angebote etabliert: Über die zweimal im Jahr stattfindenden Praxiskooperationstreffen an der Hochschule kann der Studienbereich Hebammenkunde zum einen ein attraktives Fortbildungsangebot für die Beschäftigten in den kooperierenden Einrichtungen schaffen, und zum anderen den kontinuierlichen Austausch zwischen der Hochschule und den Praxispartnern unterstützen. Großen Anklang fand das Praxiskooperationstreffen im September 2014, in dessen Rahmen u.a. vier Absolventinnen ihre Bachelorarbeiten vorgestellt und ihre Ergebnisse mit den Teilnehmenden diskutiert haben. Dadurch konnten die ehemaligen Studierenden etwas von ihrem hinzugewonnen Wissen in die Praxis zurückgeben. Mit den ersten achelor-Absolvent*innen hat sich auch seitens der Kooperationspartner ein Interesse entwickelt, Fragestellungen zur gesundheitlichen bzw. geburtshilflichen Versorgung, die sich in den jeweiligen Einrichtungen ergeben, von Studierenden im Rahmen einer Bachelor-Arbeit empirisch bearbeiten zu lassen. Auf diese Weise leisten die Studierenden und die Absolvent*innen einen wesentlichen Beitrag zum Gelingen des Theorie-Praxis-Transfers.

Ergänzend zu den beschriebenen, jeweils ganztägigen Veranstaltungen können im Zuge der After-Work-Lectures aktuelle Themen mit hochrangigen Referierenden aufgegriffen werden. Dies wird insbesondere von Beschäftigten aus kooperierenden Einrichtungen im näheren Umfeld gerne wahrgenommen.

Darüber hinaus hat sich das im Sommer stattfindende Vorbereitungstreffen für die staatlichen Prüfungen im nachfolgenden Wintersemester in den vergangenen zwei Jahren bewährt. Hierzu werden alle in die Prüfungen involvierten Mitarbeiter*innen der Kooperationskliniken eingeladen. Das Treffen dient einerseits zum Erfahrungsaustausch zwischen allen Prüfenden der praktischen staatlichen Prüfungen und andererseits der strukturierten Informationsweitergabe und Möglichkeit zur Vereinbarung von individuellen Absprachen.

An dieser Stelle bedankt sich der Studienbereich Hebammenkunde noch einmal ganz herzlich bei allen Kooperationspartnern und deren Mitarbeiter*innen für die engagierte und kompetente Begleitung der Studierenden während der praktischen Studienphasen und hofft auf eine weiterhin gute und konstruktive Zusammenarbeit.





Mein Statement zur Bedeutung der Hochschule für Gesundheit aus persönlicher und professioneller Perspektive:

”

Im Verlauf des Studiums wird man als reflektierender Physiotherapeut ausgebildet, die Professoren und Dozenten lehren anhand der aktuellen Forschungsergebnisse, sodass man sich als Student in seinen Behandlungen auf den aktuellen Stand der Forschung stützen kann.

Die langfristige Planung und Unterstützung durch die Leitung des Studienganges Physiotherapie ermöglichen mir das Studium mit dem Leistungssport (Rudern) zu verbinden.

“

**Sara Davids
23 Jahre
an der hsg: Seit September 2012
hsg-Studentin der Physiotherapie**

Impressionen 2013/2014

NEUJAHRSEMPFANG

Am 15. Januar 2013 fand der zweite Neujahrsempfang der hsg statt. Rund 80 Gäste aus Politik, Wissenschaft und Wirtschaft folgten der Einladung zu dem Empfang, auf welchem hsg-Präsidentin Prof. Dr. Anne Friedrichs einen Blick auf die Erfolge des vorherigen Jahres sowie auf die Herausforderungen des Jahres 2013 richtete.

BOCHUMER SYMPOSIUM EVIDENZBASIERTE LOGOPÄDIE 2. MÄRZ 2013 / 1. MÄRZ 2014

Am 2. März 2013 fand das 2. Bochumer Symposium des Studienbereichs Logopädie der hsg statt. Thema der Veranstaltung war ‚Neurorehabilitation über die Lebensspanne‘. Da der lebenslangen Rehabilitation besondere Aufmerksamkeit geschenkt wurde, reichten die Vortragsthemen von neurologischen Sprachstörungen bei Kindern bis zu nichtmedikamentösen Therapien bei Demenz. Am 1. März 2014 folgte das 3. Bochumer Symposium evidenzbasierte Logopädie mit dem Titel ‚Prinzipien interdisziplinärer akademischer Logopädie‘.

ERGOTHERAPIE TRIFFT WISSENSCHAFT

Am 18. April 2013 fand ein von der hsg organisierter Expertenaustausch mit dem Titel ‚Ergotherapie trifft Wissenschaft‘ im Institut für IT-Sicherheit in Bochum statt. Die Veranstaltung sollte einen Beitrag dazu leisten, wissenschaftliche Erkenntnisse für den Praxisalltag nutzbar zu machen.

BILATERALES ABKOMMEN MIT ZHAW

Mitte April 2013 hat der Studienbereich Hebammenkunde der hsg ein bilaterales Abkommen mit dem Institut für Hebammen im Departement Gesundheit der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) aus Winterthur in der Schweiz abgeschlossen. Das Abkommen, von dem die Lehrenden und das Personal beider Einrichtungen profitieren, bildet die Grundlage für Aufenthalte zu Lehr- und Fortbildungszwecken.

HAUPTSTADTKONGRESS MEDIZIN UND GESUNDHEIT 05.–07.06.2013 / 25.–27.06.2014

Im Juni 2013 und 2014 präsentierte sich die hsg auf einem Gemeinschaftsstand des Landes Nordrhein-Westfalen beim Hauptstadtkongress ‚Medizin und Gesundheit‘ in Berlin. Unter dem Dach des Hauptstadtforums Gesundheitspolitik fanden der Managementkongress Krankenhaus Klinik Rehabilitation, der Deutsche Pflegekongress und das Deutsche Ärzteforum statt.

STIPENDIAT*INNENTREFFEN DER hsg

Jeweils im September der Jahre 2013 und 2014 fanden die Stipendiat*innentreffen der hsg statt. Die Hochschulleitung lädt jährlich zu einer Feierstunde in die hsg ein, um den Austausch und die Bindung zwischen Förderern und Stipendiat*innen zu fördern.

WELTERGOTAG

Am 27. Oktober 2013 feierte die hsg den Welt-Ergotherapie-Tag, welcher unter dem Motto ‚Was der Mensch alles kann!‘ stand. Die Feierlichkeiten wurden dazu genutzt, sowohl Studierende der benachbarten Studiengänge der Hochschule als auch externe Besucher der hsg über Möglichkeiten und Einsatzgebiete der Ergotherapie zu informieren. Ein wichtiges Anliegen war es dem Studienbereich Ergotherapie, die Interessierten für Betätigungsprobleme und Barrieren von Klient*innen im Alltag zu sensibilisieren.

NEUROREHABILITATIONSTREFFEN

Am 13. November 2014 fand das Arbeitskreistreffen Neurorehabilitation des Studienbereichs Logopädie der hsg statt. Da für den fachlichen Part der deutschlandweit anerkannte Schlucktherapeut Ulrich Birkmann gewonnen werden konnte, wurden zusätzlich die Studierenden des 5. und 7. Semesters eingeladen. Insgesamt nahmen rund 40 Personen an dem Arbeitskreistreffen teil.

KINDERSPRACHE

Am 19. November 2013 hat sich der Arbeitskreis ‚Kindersprache‘ der hsg zum siebten Mal getroffen, um sich über aktuelle Trends aus der Logopädie auszutauschen. Der neue Schwerpunkt des Arbeitskreises ist das Thema ‚Das frühe Wort‘. 17 Praxispartner und 7 Studierende, die zum Teil ihre Bachelorarbeit zu diesem Themengebiet schreiben, kamen an diesem Abend zusammen.

MEDICA 20.–23.11.2013 / 12.–15.11.2014

Die hsg präsentierte sich im November 2013 und 2014 auf dem Gemeinschaftsstand der Landesregierung Nordrhein-Westfalen auf der Medica in Düsseldorf, welche als weltweit größte Medizinmesse gilt. Dort beantwortete das hsg-Messteam Fragen rund um das Studienangebot der Hochschule.

BILDUNGSMESSE EINSTIEG

Die hsg präsentierte sich am 7. und 8. Februar 2014 im Verbund mit UniverCity Bochum auf der Bildungsmesse EINSTIEG in Köln. Das Messteam der hsg informiert allgemein über die Hochschule, die Studienmöglichkeiten und die Bewerbungsmodalitäten.

Impressionen 2013/2014

POTENTIALE AKADEMISCHER GESUNDHEITSFACHBERUFE

Am 13. Februar 2014 nahmen Vertreter*innen der fünf Studiengänge Ergotherapie, Hebammenkunde, Logopädie, Pflege und Physiotherapie der hsg an einer Informationsveranstaltung des nordrhein-westfälischen Ministeriums für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter in Düsseldorf teil. Unter dem Titel ‚Potentiale akademischer Gesundheitsfachberufe – Chancen für Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber in der Gesundheitsversorgung‘ wurde über die Einsatzmöglichkeiten der zukünftigen Absolvent*innen der Bachelor-Studiengänge in den Pflege- und Gesundheitsberufen diskutiert.

ENQUETEKOMMISSION IN BADEN-WÜRTTEMBERG

Im April 2014 hat die hsg eine Delegation der Fraktion ‚Bündnis 90/Die Grünen‘ des Landtags von Baden-Württemberg empfangen. Der Landtag in Baden-Württemberg hat im März 2013 eine Enquetekommission mit dem Titel ‚Pflege in Baden-Württemberg zukunftsorientiert und generationengerecht gestalten‘ mit dem Ziel gegründet, die Situation in der Pflege in Baden-Württemberg zu untersuchen. Es soll überprüft werden, wie die vorhandenen Rahmenbedingungen verändert und welche Impulse gegeben werden müssen, um eine qualitativ hochwertige Pflege dauerhaft sicherzustellen. hsg-Präsidentin Prof. Dr. Anne Friedrichs nahm als Sachverständige Anfang 2014 an einer öffentlichen Anhörung zum Thema ‚Aus- und Weiterbildung in der Pflege‘ der Enquetekommission teil.

LERNPROZESSANLEITER*INNEN PHYSIOTHERAPIE

Am 22. Mai 2014 fand die zweite Fortbildung für Lernprozessanleiter*innen des Studiengangs Physiotherapie der hsg statt. Das Thema war die ‚Beurteilung von Kompetenzen in der praktischen Studienphase‘. Der Schwerpunkt lag auf der Beobachtung und Beurteilung von Studierenden in der praktischen Studienphase im Rahmen einer Sichtstunde, in welcher die praktischen Fähigkeiten von Studierenden in einer realen Handlungssituation überprüft werden.

AUFSTIEG DURCH BILDUNG

Mitte Oktober 2014 wurden an der hsg zwei neue Mitarbeiterinnen – Dr. Juliane Mühlhaus und Carola Peters – für das Verbundprojekt ‚Aufbau berufsbegleitender Studienangebote in den Pflege- und Gesundheitswissenschaften – PuG‘ eingestellt. Das Verbundprojekt PuG wird für dreieinhalb Jahre im Rahmen des Bund-Länder-Wettbewerbs ‚Aufstieg durch Bildung: offene Hochschulen‘ mit rund vier Millionen Euro vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert. Als Teil des Verbundprojektes werden auch der Weiterbildungsmaster ‚Evidenzbasierte Logopädie‘ und der berufsbegleitenden Bachelorstudiengang ‚Pflege‘ mit rund 660.000 Euro unterstützt.

Impressionen 2013/2014

Impressionen 2013/2014 ... in Bildern



1–4 Erstsemester-Begrüßung im Deutschen Bergbaumuseum in Bochum am 16.09.2013 mit rund 300 Gästen. |
5 Karola Geiß-Netthöfel (Regionaldirektorin des Regionalverbandes Ruhr, rechts im Bild) besucht die hsg am 13.03.2013

Impressionen 2013/2014 ... in Bildern



6–10 Richtfest der hsg am 20.09.2013 auf dem Gesundheitscampus



11 Forscher aus den Niederlanden sind am 02.05.2013 zu Besuch. | 12 Amani Bonny brachte am 04.11.2013 mit Hilfe der Hebammenstudentin Birte Meissner ein 'Examensbaby' zur Welt. | 13 Der neue Geburtssimulator ist da. | 14 hsg besuchte im Mai 2013 den Bundeskongress des Deutschen Hebammenverbands in Nürnberg.

2013
2014

Impressionen 2013/2014 ... in Bildern



2013
2014

15 dbs-Besuch am 22.03.2013 | **16** Abschluss des Schwangeren-Projekts im Sommer 2013 | **17** Projekt mit Studierenden der RUB (Medizin) und der hsg (Physiotherapie) | **18** Interprofessionelles Symposium am 27.10.2014 | **19** Besuch der SPD-Bundestagsabgeordneten Michelle Müntefering, Axel Schäfer und Ralf Kapschack am 12.04.2014.

20 Erstsemesterfeier am 15.09.2014. | **21** Am 23.09.2013 ist die Parl. Staatssekretärin im Bundesgesundheitsministerium Ulrike Flach (Bildmitte) zu Gast. | **22** Gespräch mit der BARMER GEK am 11.06.2013. | **23** Besuch von Kurt Beck (Vors. der Friedrich-Ebert-Stiftung) und Axel Schäfer (Bundestagsabgeordneter) am 04.07.2013.



24



25



26

24 Die ersten Absolvent*innen der hsg der Studienbereiche Ergotherapie, Logopädie und Physiotherapie erhielten am 08.03.2014 in der Mensa der RUB ihre Bachelor-Urkunden. | **25** Die Absolvent*innen der Ergotherapie am 08.03.2014 | **26** Die Absolvent*innen der Logopädie am 08.03.2014



27



28



29

27 Die ersten Absolvent*innen der hsg der Studienbereiche Hebammenkunde und Pflege erhielten am 13.09.2014 ihre Bachelor-Urkunden. | **28** Die Absolvent*innen der Physiotherapie am 08.03.2014. | **29** Besuch von der hsg bekommt am 25.06.2014 der Bundestagsabgeordnete Jens Spahn (links im Bild).

2013
2014



30



31



32



33

Die Gäste der hsg: **30** Am 27.03.2014 Bundestagspräsident Prof. Dr. Norbert Lammert (3. v. l.). | **31** Am 16.01.2014 die UniverCity-WG. | **32** Am 12.06.2013 NRW-Wirtschaftsminister Garrelt Duin (2.v.l.). | **33** Am 17.06.2014 Bundes-Staatssekretär Karl-Josef Laumann (Mitte) und NRW-Landtagsabgeordneter Christian Haardt (2. v. l.).



34



35



36



37

Weitere Gäste: **34** Sieben CDU-Landtagsabgeordnete am 06.03.2013. | **35** Die Parl. Staatssekretärin beim Bundesgesundheitsminister Ingrid Fischbach am 07.07.2014. | **36** Fünf SPD-Landtagsabgeordnete am 08.03.2013. | **37** Und der Wissenschaftsausschuss des Landtags NRW mit Wissenschaftsministerin Svenja Schulze am 09.10.2013.

2013
2014

Zahlen. Daten. Fakten.

Die Hochschule für Gesundheit befindet sich seit der Gründung Ende 2009 weiter in der Aufbau-
phase. Bis zum Einzug in den Neubau auf dem Gesundheitscampus Nordrhein-Westfalen im
Sommer 2015 ist die hsg in Übergangsgebäuden und -räumlichkeiten in Bochum untergebracht,
die nur eine begrenzte Studierendenzahl erlauben. Im Neubau kann die hsg dann im ersten
Ausbau 1.300 Studierende unterbringen.

hsg



GEBÄUDE



FINANZ-HAUSHALT 2013/2014



PERSONAL
(Stand 01.12.2014)



STUDIUM & LEHRE

6 Studiengänge: Ergotherapie, Hebammenkunde, Logopädie, Pflege, Physiotherapie sowie Gesundheit und Diversity

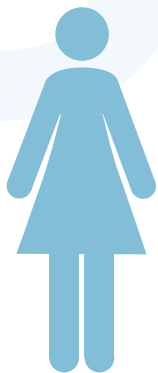
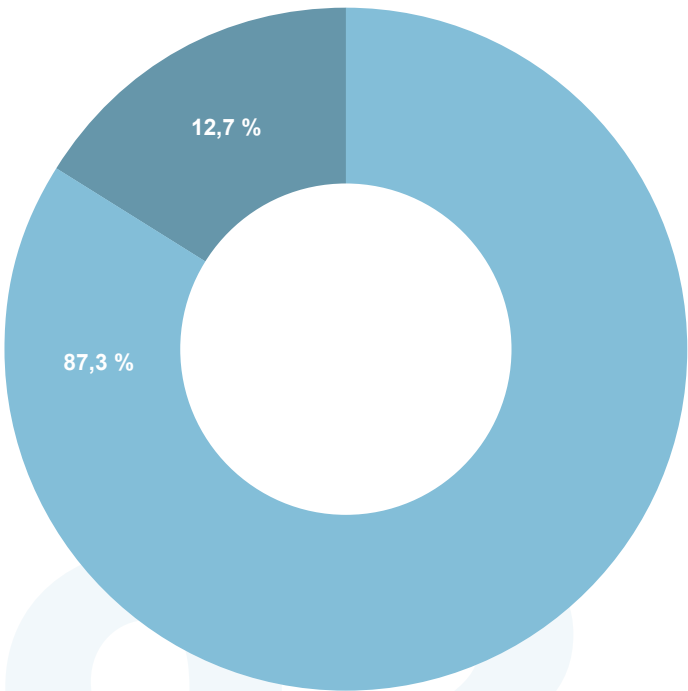


WS 2013|2014

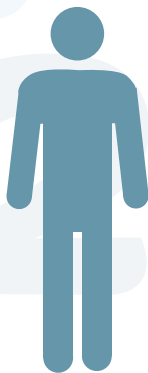
220 Einschreibungen

davon 192 weiblich

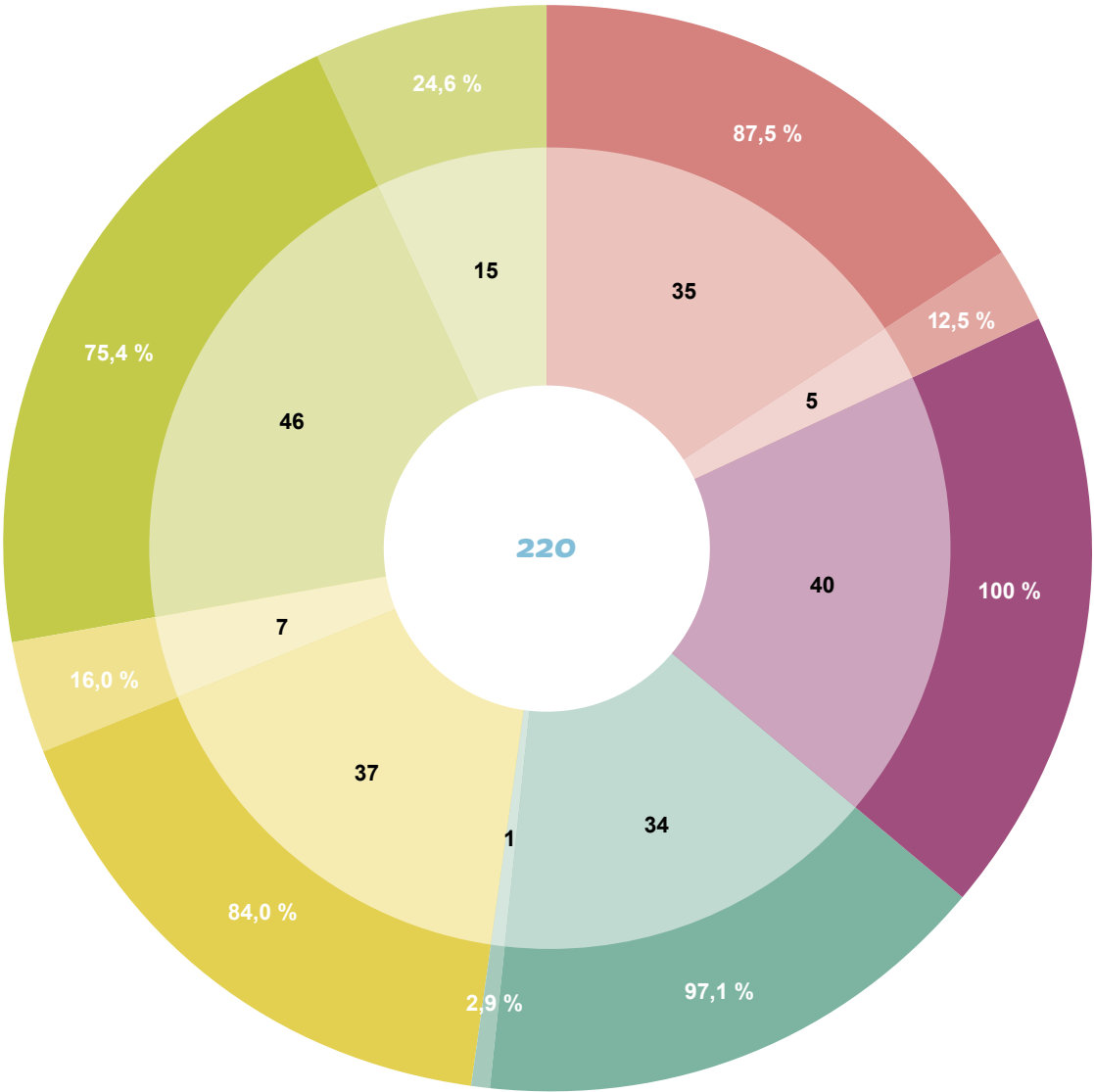
Durchschnittsalter gesamt 22,97



192



28



Studierende nach Studiengängen, Geschlecht und Alter kenntlich gemacht.

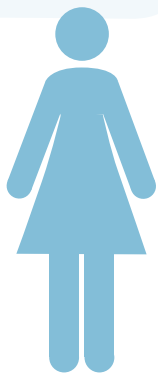
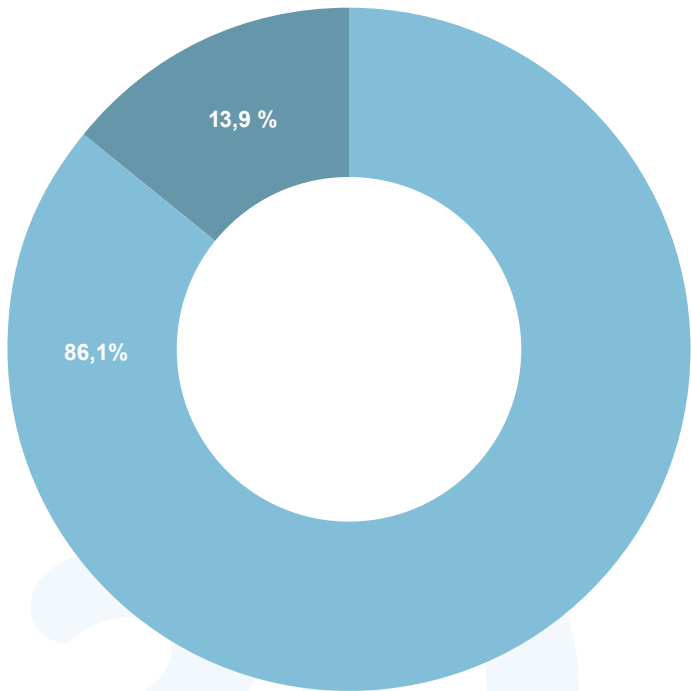
Ergotherapie 35 = 87,5%	Hebammenkunde 40 = 100%	Logopädie 34 = 97,1%	Pflege 37 = 84%	Physiotherapie 46 = 75,4%
35	40	34	37	46
5	0	1	7	15
Durchschnittsalter 24,48	Durchschnittsalter 21,80	Durchschnittsalter 21,23	Durchschnittsalter 23,61	Durchschnittsalter 23,75

WS 2014|2015

266 Einschreibungen

davon 229 weiblich

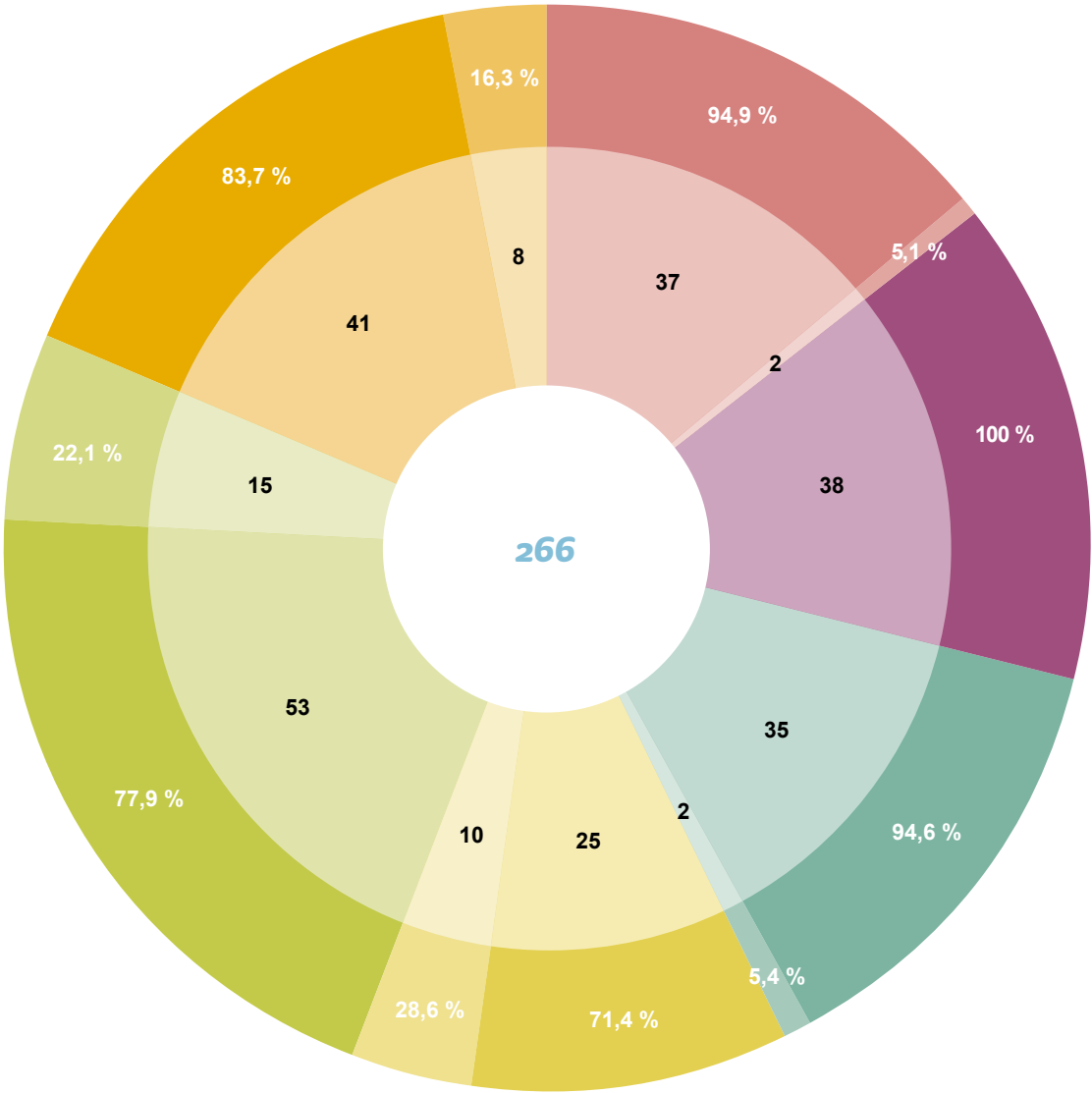
Durchschnittsalter gesamt 22,38



229



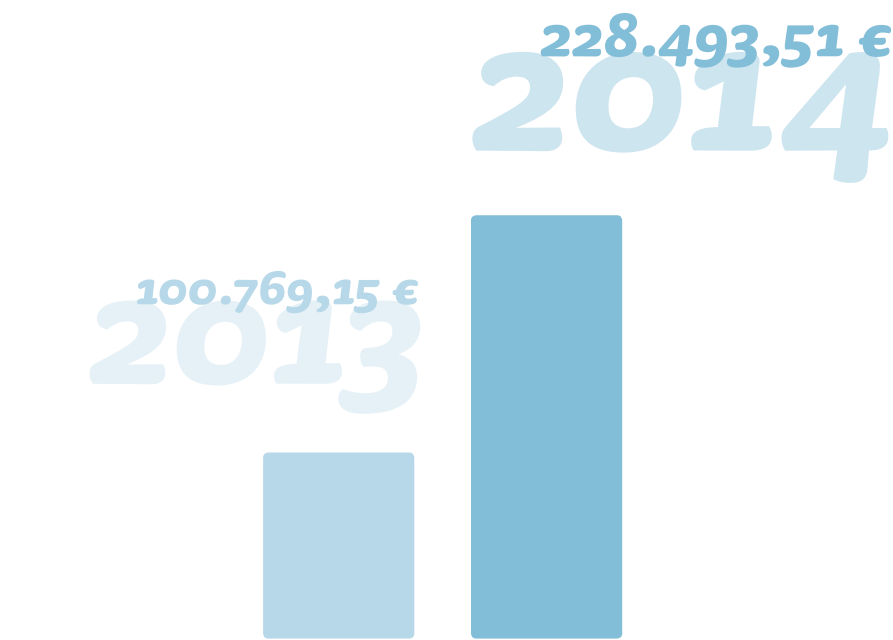
37



Studierende nach Studiengängen, Geschlecht und Alter kenntlich gemacht.

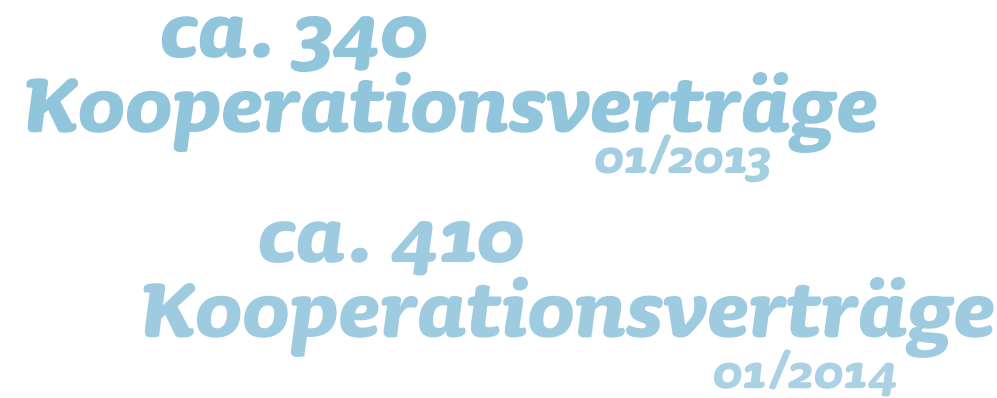
Ergotherapie 37 = 94,9%	Hebammenkunde 38 = 100%	Logopädie 35 = 94,6%	Pflege 25 = 71,4%	Physiotherapie 53 = 77,9%	Gesundheit und Diversity 41 = 83,7%
37	38	35	25	53	41
2	0	2	10	15	8
Durchschnittsalter 23,31	Durchschnittsalter 21,45	Durchschnittsalter 23,95	Durchschnittsalter 20,40	Durchschnittsalter 23,35	Durchschnittsalter 21,82

DRITTMITTEL FÜR DEN BEREICH FORSCHUNG



KOOPERATIONEN

DEPARTMENT FÜR ANGEWANDTE
GESUNDHEITSWISSENSCHAFTEN



DEPARTMENT OF COMMUNITY HEALTH



ÜBERSICHT DER FORSCHUNGSPROJEKTE

ABGESCHLOSSENE PROJEKTE:

- „Individuelle Wege in Arbeit“ (IWA)
Studienbereich Ergotherapie Januar 2011 – September 2013
- „Praktikabilitätsstudie zur Einführung des Neuen Begutachtungs-Assessments zur Feststellung der Pflegebedürftigkeit nach dem SGB XI“
Studienbereich Pflege April 2014 – Februar 2015

LAUFENDE PROJEKTE:

- „Teletherapie bei Aphasie nach Schlaganfall“ (DiaTrain)
Studienbereich Logopädie April 2012 – September 2015
- „Geschulte Schlaganfallhelferinnen und Schlaganfallhelfer – Ein partnerschaftliches Modell für die wohnortnahe Versorgung“ (GeSa)
Interdisziplinär Juli 2013 – August 2015
- „Wege vorwärts“: Evaluation eines innovativen Versorgungskonzepts für die technikgestützte neurologische Spätrehabilitation
Interdisziplinär Dezember 2013 – Juni 2015
- „Interprofessionelles Handeln im Gesundheitswesen (IPHiGen) – Gemeinsam für die Gesundheitsversorgung von morgen“
Interdisziplinär Dezember 2013 – Dezember 2015
- Transfer von Wissenschaft in die Praxis am Beispiel des Projektes „Aufbau berufsbegleitender Studienangebote in den Pflege- und Gesundheitswissenschaften“ (PuG)
Studienbereich Logopädie und Pflege August 2014 – Februar 2018
- Forschung und Netzwerkarbeit am Beispiel des Verbundprojektes „Project Management Network for Innovation“ (PMNI)
Juli 2014 – März 2017

INTERNATIONALE VERNETZUNG

Zwischen dem 01.01.2013 und dem 31.12.2014 haben insgesamt 44 Studierende eine Praktische Studienphase im Ausland, also ein Auslandspraktikum, absolviert.



ERASMUS+-PROGRAMM

12 ERASMUS+-Partnerhochschulen

Zum Stichtag 31.12.2014

2 Studierende der Physiotherapie

haben im WS 2013/2014 ein Auslandsstudiensemester an der FH Joanneum in Graz (Österreich) absolviert

5 Dozent*innen der hsg

haben in den Jahren 2013 und 2014 über ERASMUS einen Auslandsaufenthalt zu Unterrichtszwecken absolviert

11 Dozent*innen der hsg

haben in den Jahren 2013 und 2014 über ERASMUS einen Auslandsaufenthalt zu Fort- und Weiterbildungszwecken absolviert

NEUBAU

(Einzug im Sommer 2015)

Mietfläche
Gesundheitscampus

15.322,5 m²
Bauteil B
Hochschulverwaltung, Wissenschaft

5.643,6 m²
Bauteil C
Hörsaalzentrum, Mensa, Bibliothek

Neue Gesichter an der Hochschule für Gesundheit

Stellvertretend für alle hsg-Angehörigen heißt die Hochschule für Gesundheit die neuberufenen Professorinnen und Professoren der Jahre 2013 und 2014 herzlich willkommen.



KATHRIN JANHSEN

Professur Public Health
Studienbereich Public Health
Beginn: 01.09.2014
Schwerpunkt: Versorgungsforschung /
Versorgungsförderung

CHRISTIANE FALGE

Professur Gesundheit und Diversity
Studienbereich Gesundheit und Diversity
Beginn: 01.09.2014



THOMAS HERING

Professur für Quantitative Methoden
Studienbereich Quantitative Methoden
Beginn: 01.03.2014



SASCHA SOMMER

Professur Logopädie
Studienbereich Logopädie
Beginn: 01.10.2013
Schwerpunkt: Kognitive Neuropsychologie



SVEN DIETERICH

Professur Gesundheitswissenschaften
Studienbereich Gesundheitswissenschaften
Beginn: 01.06.2014
Schwerpunkt: Gesundheitsförderung/
Kindes- und Jugendalter



THOMAS EVERS

Professur Pflege
Studienbereich Pflege
Beginn: 02.09.2013
Schwerpunkt: Altenpflege



UWE NIKOLAUS HEINDRICHS

Vertretungsprofessur Gynäkologie und
Geburtshilfe
Studienbereich Hebammenkunde
Beginn: 01.09.2014
Schwerpunkt: Gynäkologie und Geburtshilfe

Impressum

Herausgeberin

Präsidentin der Hochschule für Gesundheit

Anschrift

Hochschule für Gesundheit

Universitätsstraße 105

44789 Bochum

+49 (0) 234-77727-0

info@hs-gesundheit.de

www.hs-gesundheit.de

Konzeption, Redaktion und Realisierung

Vera Kemper, *Leitung Marketing*

Dr. Christiane Krüger, *Pressesprecherin*

Daniela Stibane, *Marketing*

Texte

- Angehörige der hsg
- Ministerium für Innovation, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen (S. 6)
- Ministerium für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter des Landes Nordrhein-Westfalen (S. 7)
- Landeszentrum Gesundheit NRW (LZG.NRW) (S. 92–94)
- Laura Moersdorf
- Johanna Löwen vom Projektbüro UniverCity Bochum (S. 97–99)

Gestaltung

goldmarie design

Fotos

- Volker Wiciok, Lichtblick – Visuelle Medien, Bochum
- Dr. Christiane Krüger

Foto-Einzelnachweise

- MIWF (S. 6)
- MGEPA (S. 7)
- Privat (S. 8, 53, 73, 88, 90, 112, 113, 118, 129 (Bild Nr. 29))
- IFK/Stefan Kuhn (S. 44, beide)
- Universität Utrecht (S. 45)
- FH JOANNEUM/Werner Krug, Klaus Morgenstern (S. 91)
- Caren Horstmannshoff (S. 92)
- UniverCity Bochum (S. 98)
- LZG.NRW (S. 102, 103)
- Agentur Gesundheitscampus Bochum (S. 104)

Druck

Gebr. Hoose GmbH

Einen herzlichen Dank

... an die Professor*innen, wissenschaftlichen und nicht-wissenschaftlichen Mitarbeiter*innen sowie die Studierenden der hsg für die Unterstützung.

Berichtszeitraum

1. Januar 2013 bis 31. Dezember 2014

Bochum, 2015